

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt: Tagesblatt Riesa.  
Grenzstr. Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weihen.

Postkontos: Dresden 1634  
Groschloffe Riesa Nr. 82.

Nr. 6.

Freitag, 8. Januar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 20 Gold-Pfennige; die 69 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Text 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bemerkter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe einzelner Exemplare oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Die Rückkehr des Reichstanzlers.

11 Berlin. Reichstanzler Dr. Luther ist gestern abend wieder in Berlin eingetroffen. Er wird im Laufe des Freitags vom Reichspräsidenten zum Vortrag empfangen werden.

11 Berlin. Mit der Rückkehr Dr. Luthers nach der Reichshauptstadt werden nunmehr die Verhandlungen über die Regierungsbildung wieder in Fluss kommen, denn allgemein wurde das Wiederentreten des Kanzlers als das Signal zur Fortführung der bisherigen unverbindlichen Aussprachen angesehen. Es ist kein Geheimnis, daß das Zentrum in den letzten Tagen dauernd mit der Sozialdemokratie und den Demokraten unterhandelt, um die Basis für neue Verhandlungen auf der Grundlage der Großen Koalition herzustellen. Auf der anderen Seite arbeiten sämtliche rechtsbürgerlichen Parteien unter Ausschluß der Deutschnationalen zielbewußt darauf hin, daß der Auftrag der Regierungsbildung sofort an Dr. Luther erteilt werden soll. Nach seinem Wiederentreten in Berlin hat sich Dr. Luther mit dem Reichspräsidenten persönlich in Verbindung gesetzt, was von den völksparteilichen Kreisen als ein Beweis dafür angesehen wird, daß seine Betrauung nur noch eine Frage von 24 bis 48 Stunden sein kann. Zur Stunde liegt die Entscheidung des Reichspräsidenten von Hindenburg noch nicht vor. Sollte er dem Rat der rechtsbürgerlichen Parteien Folge leisten, so würden die Mittelparteien, insbesondere das Zentrum, im ersten Augenblick aufs höchste überrascht sein und vor eine gänzlich neue Situation gestellt werden.

Mit welcher Bestimmtheit die Deutsche Volkspartei jeden neuen Versuch zur Bildung einer Regierung der Großen Koalition ablehnt, geht aus der Tatsache hervor, daß die führende völksparteiliche Presse die Parole ausstößt, nunmehr ohne jeden Zeitverlust den Auftrag zur Regierungsbildung an Dr. Luther zu erteilen. Es wäre nicht damit zu rechnen, daß vor Dr. Luther eine andere völksparteiliche Persönlichkeit dazu ansetzen werde, die Verhandlungen mit der Sozialdemokratie noch einmal zu erneuern. Wenn das Zentrum daran schalten sollte, die Große Koalition wieder aufzulegen zu wollen, so werde es mit diesem unglückseligen Versuch lediglich eine Verzögerung der Betrauung Dr. Luthers, nicht aber eine anderweitige Beauftragung herbeiführen.

Auf Grund zuverlässiger Informationen sind wir in der Lage, einige Einzelheiten über die Ergebnisse der Regierungsbildung des Zentrums bekanntzugeben, das entscheidende Schritte zur Vermittlung und zum Ausgleich zwischen den beteiligten Parteien unternommen hat. Was die Sozialdemokratie betrifft, so haben sich Hermann Müller und Wels unbedingt bereit erklärt, neue Verhandlungen auf der Grundlage der Großen Koalition zu führen, indem sie allerdings unter Hinweis auf die Opposition in der Partei noch keine Garantie für die endgültige Entscheidung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion übernehmen könnten. Die Demokraten haben sich einmütig der Auffassung des Zentrums angeschlossen und die Erklärung abgegeben, daß sie gemeinsam und in jeder Hinsicht solidarisch mit der Zentrumsfraktion vorgehen wollen. Stütze ist die Haltung der Bayerischen Volkspartei, die zwar nicht endgültig abgelehnt hat, die aber durch ihre Führer eindeutig erkennen ließ, daß man keinerlei Hoffnungen in einen neuerlichen Versuch mit der Großen Koalition setzen dürfe. Die gleiche Haltung nahm die Wirtschaftspartei ein, die sogar hinzufügte, sie wünsche keinen weiteren Beitritt durch unglückselige Versuche mit der Großen Koalition eintreten zu lassen. Das entscheidende Moment ist aber durch die Haltung der Deutschen Volkspartei gegeben. Unseres Wissens nach ist der Versuch der Zentrum, mit den Führern der Deutschen Volkspartei Vorbesprechungen abzuhalten, überhaupt völlig mißlungen. Die geplante Unterredung mit dem völksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz ist nicht zustande gekommen, während auf der anderen Seite nicht auf dem linken Flügel stehende völksparteiliche Abgeordnete, die das Zentrum zu Besprechungen eingeladen hatte, nicht in der Lage waren, sich oder die Partei nach irgend einer Richtung hin festzulegen.

Dies ist ein ungefähr richtiges und klares Bild der augenblicklichen Situation! Nach Lage der Dinge ist es überflüssig, schon jetzt prophezeien zu wollen, welche Schritte Reichspräsident von Hindenburg unternehmen wird. Der Reichspräsident läßt bereits seit einigen Tagen durch die ihm nächststehenden Persönlichkeiten den erforderlichen Kontakt mit den Parteien herstellen, so daß seine persönliche Entscheidung sicherlich nicht ohne entsprechende Verständigung der in Betracht kommenden Parteien zustande kommen wird. Bis zum gegenwärtigen Augenblick kann weder die eine noch die andere Seite zuverlässig voraussagen wollen, ob das Reichsoberhaupt diesen oder jenen Politiker mit der Regierungsbildung betrauen wird, denn solange die Fühlungnahme mit den politischen Kreisen noch nicht zum Abschluß gelangt ist, ist mit einer Entscheidung Hindenburgs auf keinen Fall zu rechnen. Es wäre allerdings denkbar, daß er den bisherigen Reichstanzler Dr. Luther nach einer eingehenden Aussprache mit der Regierungsbildung beauftragen wird, aber dieser Fall dürfte nur dann eintreten, wenn Dr. Luther für seine Person die volle Gewähr dafür übernimmt, daß die Verhandlungen zu einem schnellen und greifbaren Resultat gelangen.

## Ein Teil des Zentrums für Dr. Luther?

11 Berlin. Soeben wird uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß der rechte Flügel der Zentrumspartei, insbesondere die Richtung Siegelwaldt, auf der Vorstandstagung des Zentrums am Sonntag abend die Auffassung darlegen wird, daß die Regierungsbildung im Reich mit größter Beschleunigung vorgenommen werden müsse, und daß daher eine Betrauung Dr. Luthers einen besseren Ausweg bieten werde als ein nochmaliger Versuch zur Bildung einer Regierung der Großen Koalition. Voraussetzungsweise wird eine ziemlich starke Minderheit diese Auffassung unterstützen, so daß dadurch möglicherweise der Beschluß der Zentrumsvorstände erheblich beeinflusst werden dürfte.

## Dr. Stresemann und die Wilson-Stiftung.

11 Berlin. In den Pressemeldungen über die Zuteilung des Preises der Wilson-Stiftung an den deutschen Außenminister Dr. Stresemann erfahren wir von zutreffender Seite folgende:

Daß dem deutschen Außenminister von der genannten Stiftung der Preis für das Jahr 1925 angeboten worden wäre, trifft nicht zu. Ein solches Angebot ist nicht erfolgt. Das Komitee hat vielmehr, wie ja bereits bekannt geworden ist, beschlossen, den Preis im Jahre 1925 nicht zu verteilen. Vielmehr stehen die Preisermeldungen im Zusammenhang mit Nachrichten, die dem Reichsaussenminister schon vor längerer Zeit zugegangen sind und die darauf hingingen, daß damals in gewissen amerikanischen Kreisen der Gedanke erwogen wurde, den Preis der Wilson-Stiftung an die am Vertragswert von Locarno beteiligten Staatsmänner zu verteilen, und diese Staatsmänner zur Entgegennahme des Preises für den 28. Dezember — den Geburtstag Wilsons — nach Amerika einzuladen. Ob und inwieweit derartige Erwägungen feierliche Gestalt angenommen haben, ist in Berlin nicht bekannt geworden. Ihre Verwirklichung wäre, soweit der deutsche Außenminister dabei in Frage kommt, schon deshalb von vornherein unmöglich gewesen, weil eine Reise des Leiters der deutschen Außenpolitik nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu dem gegebenen Termin und auch später nach Lage der Verhältnisse nicht in Betracht kommen konnte.

## Erklärungen des Präsidenten der Woodrow-Wilson-Stiftung.

11 New York. Der Präsident der Woodrow-Wilson-Stiftung, Davis, erklärte, daß die Stiftung die Verteilung eines Preises für das Jahr 1925 nicht beschlossen und niemandem einen Preis angeboten habe. Unter den Mitgliedern des Preiskollegiums habe eine Meinungsverschiedenheit nicht bestanden; es sei ein Irrtum, daß er, wie in der Presse berichtet worden sei, das Gegenteil erklärt habe. Bei der Jahrestagung der Stiftung im Mai sei beschlossen worden, für das Jahr 1925 keinen Preis zu verteilen. Nach der Konferenz von Locarno sei der Stiftung jedoch dringend empfohlen worden, in irgendeiner Weise demjenigen, die der Konferenz zu ihrem Erfolge verholfen haben, eine Anerkennung zuteil werden zu lassen. Verschiedene Personen hätten sodann inoffiziell Schritte unternommen, um festzustellen, auf wen der Erfolg von Locarno zurückzuführen ist und ob es möglich sein würde, daß Angehörige des Regierungswesens in verschiedenen europäischen Ländern diejenigen, die mit einem Preise ausgezeichnet werden würden, dem am 28. Dezember stattfindenden Gründungsfest beizuwohnen könnten, um bei dieser Gelegenheit die Preise in Empfang zu nehmen. Es sei auch berichtet worden, daß der Friedenspreis Chamberlain und Briand für ihre Tätigkeit in Locarno gegeben werden sollte. Der ausführende Ausschuss der Stiftung habe in diesem Beschlusse, daß es nicht tunlich und zweckmäßig sein würde, zu dieser Zeit Preise zu verteilen. Es sei doch schwierig zu glauben, daß jemand — welche Ansicht er auch über Wilson habe — den Preis abgelehnt hätte, wenn er ihn von der Stiftung für die Beizügung jenes Geldes angeboten worden wäre, der ihm in Locarno befehlt haben würde. Davis erklärte weiter, man nehme an, daß die deutsche Verfassung die offizielle Annahme eines Preises von einem fremden Staate nicht gestatte. Davis erklärte schließlich, die Stiftung behalte sich das Recht vor, jeder ihr geeigneten erscheinenden Persönlichkeit einen Preis zuzuerkennen. Es sei für ihn inopportun, über die weiteren Pläne der Stiftung Erklärungen abzugeben.

## Die Fürtenabfindung vor dem Reichstagsauschuss.

11 Berlin. Der Reichsausschuss des Reichstages begann am Donnerstag abend unter Vorsitz des Abg. Dr. Raht (D. Pa.) mit seinen Beratungen über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstentümern. Dabei lag ihm ein demokratischer Antrag vor, der die Länder ermächtigen soll, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung, soweit sie noch nicht festgefunden hat, durch Landesgesetz, unter Ausschluß des Reichsweges, zu regeln. Die Kommunisten haben zwei Anträge eingebracht, die das Vermögen der ehemals regierenden Fürsten ohne Entschädigung enteignen und alle Rechtsverhältnisse darüber bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung ausgelegt wissen wollen. Von dem Vertreter des Preussischen Finanzministeriums wurde dem Ausschuss eine Denkschrift vorgelegt, die in sehr ausführlicher Weise die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen dem preussischen Staate und dem vormals regierenden Königsstamm behandelt. Außerdem entwidmete ein Vertreter des Preussischen Finanzministeriums den Stand-

punkt der preussischen Staatsregierung in der Frage der Fürstenabfindung in sehr ausführlichen Rechts- und historischen Darlegungen. Die preussische Regierung erweist, wie bereits bekannt, die Notwendigkeit einer rechtlichen Regelung der Abfindungsfrage an und hat den ebenfalls bereits bekannten Vergleich mit dem ehemaligen Königsstamm vertreten. Zu Beschlüssen kam der Reichsausschuss am Donnerstag noch nicht.

## Zur ungar. Frankenfällungsangelegenheit.

11 Berlin. Der Berliner lat. ungarische Geschäftsträger v. Westheim empfing gestern die Vertreter der deutschen Presse und gab ihnen folgende Erklärung über die Budapestener Frankenfällungsfrage ab:

Die energischen Verhandlungen der ungarischen Regierung, die zur Verhaftung des Prinzen Windischgrätz und des Polizeichefs Nadothi geführt haben, sind ausschließlich der Initiative der ungarischen Regierung zuzuschreiben. Die französische Regierung hat im Interesse der Befriedigung über der Verhaftung des Verhafteten bei der ungarischen Regierung keine Schritte unternommen. Der Direktor der Banque de France erkannte im Gegenteil das rasche und energische Vorgehen der ungarischen Polizei ausdrücklich an. Die Untersuchung hat keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Frankenfällung außer den französischen Tausendfrankstücken auch andere Banknoten betrafen hätte. Die Nachrichten, die die Verbreitung von falschen Dinarmnoten mit Ungarn in Verbindung bringen und die einige Jahre zurückliegende Fällung von italienischen Kronen wieder aufwärmen, haben es annehmlich nur auf die Kompromittierung der ungarischen Regierung abgesehen. In dieser Hinsicht werden auch Nachrichten im Ausland über den Austritt des Innenministers und die bevorstehende Demission des Unterrichtsministers und des Gesundheitsministers verbreitet. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß in der Zusammenfassung der Regierung keine Veränderung zu erwarten ist. Der Urlaub des Gesundheitsministers wird in tendenziöser Weise mit der Fällungsfrage im Zusammenhang gebracht, obgleich sein Urlaub noch vor der Aufhebung der Angelegenheit beschlossene Sache war. Gewissenhaftig soll der Gesundheitsminister in Mailand aufgehalten worden sein, was geradezu erfinden ist, weil er aus Triest nach Athen gereist ist und sich in Mailand garnicht aufhalten konnte. Die Untersuchung wird energisch weitergeführt. Die Regierung beabsichtigt die Angelegenheit endgültig zu klären und die Beirathung der Fällungsfrage zu sichern. Den bisherigen Erhebungen gemäß handelt es sich um eine Aktion von in bedrängter materieller Lage befindlichen Personen, die mit Vorpiegelung abenteuerlicher politischer Ziele die Unterstützung einzelner Beamten zu erlangen suchten.

11 Berlin. Ein Berliner Mittagsblatt läßt sich aus Wien berichten, daß der Berliner lat. ungarische Geschäftsträger v. Kanna, vorgehen in Budapest eingetroffen ist, um der ungarischen Regierung Mitteilungen über die in Deutschland vorausgesehenen falschen Banknoten zu machen. Die Berliner lat. ungarische Geschäftsträger teilte mit, daß Grafellenz v. Kanna Berlin noch am 20. Dezember, also noch vor der Aufhebung der Frankenfällungsfrage, urlaubshalber verlassen hat und hier, wie behauptet, am 11. dieses Monats wieder eintreffen wird. Alle an seinen Budapestener Aufenthalt geknüpften Gerüchte sind demnach hinfällig.

11 Budapest. Der unter dem Verdacht der Mitbeteiligung bei den Frankenfällungen verhaftete technische Beamte des kartographischen Instituts, Gorb, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Nach anfänglichem Zögern gestand er ein, daß die falschen Banknoten in dem im Keller des kartographischen Instituts befindlichen Magazin hergestellt worden sind. Ferner wahrte er seine Mitschuldigen nannte, deren Verhaftung bevorsteht. Im weiteren Verlauf des Verhörs brachte er zu seiner Verteidigung vor, er sei vom Prinzen Windischgrätz in dessen Wohnung gerufen und dort unter Bezeichnung patriotischer Zwecke zur Teilnahme an der Frankenfällung bewegt worden.

11 Budapest. Ministerpräsident Graf Bethlen sieht sich heute veranlaßt, die von ihm in einer vertraulichen Konferenz mit sämtlichen Parteiführern abgegebene und teilweise erstellte in der Presse gelangte Erklärung öffentlich zu wiederholen, indem er in entscheidender Form erklärt, daß er die Frankenfällung als eine Straftat betrachte und keinesfalls deren Aufhebung mit unerbittlicher Strenge bezwecken werde. Entweder gelinge es ihm, die Sache aufzuklären oder er werde seinen Posten verlassen.

## Die Verfolgung der Falschmünzangelegenheit.

11 Prag. Das tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Ungarn: Im Zusammenhang mit der ungarischen Falschmünzangelegenheit hat die hiesige Polizeidirektion gestern Handlungen bei den Führern der ungarischen politischen Parteien sowie in deren Sekretariaten und in den Redaktionen der ungarischen Blätter Karpatho-Rußlands durchgeführt. In Ungarn wurde ferner gegen den Führer der ungarischen christlich-sozialen Aktionisten ein Haftbefehl erlassen, der in seiner Wohnung interniert wurde. Die Polizei hat festgestellt, daß allein für die Gehälter der Sekretäre in sieben Sekretariaten und für die Redakteure von vier Blättern 5000 Kronen monatlich notwendig waren, wobei fast keine Einnahmen vorhanden waren. Nach den Aussagen der verhörten Personen wurden diese Ausgaben von Senator Ergy und dem Abgeordneten Sandor Korlat bestritten, die beide in Ungarn wohnen.



# Auf dem Vulkan.

Aus zahlreichen Orten Deutschlands, aus dem Westen des Reiches, aus dem Bogenland und aus Oberschlesien, sind mehr oder weniger stark Erdstöße gemeldet worden, und auch der Ruf entsetzt eine erhöhte Tätigkeit. Bei den ersten Erdstößen sind in dem Rheinland die Bewohner zum Teil erschreckt ins Freie geeilt, damit ihnen nicht das zusammenstürzende Haus auf den Kopf fallen könne. Menschlicher Gemüter hat sich durch die Erdstöße eine gewisse Beunruhigung bemächtigt und es ist ihnen zum Bewußtsein gekommen, daß wir „auf einem Vulkan leben.“

Wenn das nun auch tatsächlich zutrifft, da unser Erdball vulkanische Eigenschaften hat, so ist es doch in unserem Vaterlande nach den Erfahrungen und den Feststellungen der Gelehrten ziemlich unbegründet, daß dieses Aufbeben des Landes wirklich ernste Gefahren in sich birgt, in bildlichem Sinne aber ist leider in unserer schweren Zeit vielfach nicht zu verkennen, daß wir tatsächlich „auf einem Vulkan“ leben und uns ernste Gefahren drohen. Betrachtet man das ganze Wirtschaftsleben und die immer noch zunehmende erschreckende Arbeitslosigkeit, so kann man wohl sagen, daß wir auf einem Vulkan leben, der sich jederzeit katastrophal bemerkbar machen kann. Die großen und kleinen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen werden infolge der Geldknappheit und des Darunterliegens der Tätigkeit und des Geschäftes das Gefühl nicht los, daß sie auf einem Vulkan leben. Auch der Landwirtschaft, die unmittelbar mit der Mutter Erde in enger Verbindung steht, kommt täglich nur allzu stark zum Bewußtsein, daß sie auf einem Vulkan sitzt.

Wenn nun auch nicht gerade plötzliche vulkanische Ausbrüche zu erwarten sind, so hat sich doch auch unserer politischen Lebens eine sehr starke Spannung bemächtigt, die vulkanische Auswirkungen zeitigen könnte. Denn es den politischen Kreisen in kurzer Zeit nicht gelingen sollte, die nun schon Wochen andauernde Regierungskrise zu lösen, so kann man auch von der Vertreibung des deutschen Volkes, dem Deutschen Reichstag, sagen, daß er auf einem Vulkan sitzt.

Über zahlreichen Anstellungen und Arbeitern vieler Betriebe schwebt dauernd das Gespenst, daß ihnen der „Blaue Brief“ überreicht und ihnen gekündigt wird, ohne daß eine Aussicht vorhanden ist, wo und wann sie wieder unterkommen sollen. Diese ungewisse Lage hat sicherlich etwas Vulkanartiges an sich und übt schon ihre schweren Wirkungen im voraus aus, auch wenn die Katastrophe für den Einzelfall wirklich nicht eintritt.

Wohin man auch blickt — wieviele Zeit ist herart, daß man sie kennzeichnen kann durch eine Lebensart, die man gemeinlich ausdrückt, ohne sich des tiefen Inhaltes bewußt zu werden. Wir leben tatsächlich auf einem Vulkan. Aber man kann hoffen und wünschen, daß die Besorgnisse und Befürchtungen, die sich daran knüpfen könnten, letzten Endes ebenso unberechtigt werden wie die, daß die kleinen Erdstöße, die in Deutschland zu beobachten waren, als die Vorzeichen großer vulkanischer Ausbrüche und Verheerungen zu betrachten sind. Fredi.

## Vertikales und Sächliches.

Mies, den 8. Januar 1926.

**Wettervorhersage für 9. Januar.** (Mitgeteilt von der Sächl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wechselnd bewölkt ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen im Flachlande wenige Grad über Gefrierpunkt. Von mittleren Lagen ab und im Tal Nachtfrost, schwache Luftbewegung. Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Ende des morgigen Tages erneut Trübung und später Niederschläge bei etwas ansteigenden Temperaturen.

**Daten für den 9. Januar 1926.** Sonnenaufgang 8,03 Uhr. Sonnenuntergang 4,11 Uhr. Mondaufgang 2,10 Uhr. M. Monduntergang 12,42 Uhr. — 1878: Die türkische Armee wird von den Russen im Schipka-Paß gefangen genommen. 1908: Der Dichter Wilhelm Busch in Weichselhagen a. O. gest. (geb. 1832). 1909: Shackletons Südpol-Expedition erreicht 88 Grad 23 Min. Süd. Breite. 1916: Die englische-französische Orient-Armee räumt Gallipoli.

**Witerses Sinken des Hochwassers.** Trotz der anhaltenden Niederschläge geht die Wasserhöhe der Elbe weiter zurück. Am hiesigen Pegel wurden heute mittag 249 Zentimeter über Null gemessen. Gestern betrug die Wasserhöhe am hiesigen Pegel noch 287 über Null.

**Zur Wohnungssucht in Mies.** Im Wohnungsmarkt beträgt die Zahl der Wohnungssuchenden laut der vorliegenden Bedarfsmeldungen einschließlich Tauchanwärter mit Ende des Jahres 1925 1654. Die Zahl der Bordringeligen beträgt 372. Im vergangenen Vierteljahr wurden einschließlich Rot- und minderwertigen Wohnungen insgesamt 27 Wohnungen vergeben.

**Achtung! Lotterielotteriewind!** Die angeblichen Lotterielotterien Heinrich und Martin Zietzen in Hamburg haben an hiesige Einwohner Lotterielose der 364. Hamburger Staatslotterie geschickt und zum Spielen dieser Lose aufgefordert. Das Unternehmen ist auf Betrug angelegt und es werden alle Personen gebeten, sich an den Kriminalpolizei Mies zu wenden, denen Lose oder andere Schriftstücke von der genannten Firma ausgegangen sind.

**Vortrag für Hausbesitzer.** Die Hausbesitzer-Vereine Mies, Mies-Gröba und Mies-Weiba laden im vorliegenden Anzeigenteile ihre Mitglieder und deren Angehörige zu einem Vortrags-Abend ein, der kommenden Dienstag, den 12. Januar, im „Bettiner Hof“ stattfindet. Der Kreisvorsitzende, Herr Oberlehrer Ulrich-Dresden, spricht über Realcredit und Hypothekengeld.

**Konzert der blinden Künstler in der „Elderrasse“.** Es waren Stunden hohen künstlerischen Genusses, die den zahlreich erschienenen Zuhörern gestern Abend bereitet wurden. Die aus dem hiesigen Musik- und Gesangsliebenden Publikum von früher her bestens bekannten blinden Künstler Paul Risch (Geige) und Emil Witzke (Gesang) hatten zu einem Konzertabend, an dem Frau Clara Hartwig (Klavier) gütig mitwirkte, eingeladen. Die äußerst sorgfältig zusammengestellte Vortragsfolge erweckte in jedem Zuhörer reges Interesse und mit steigender Andacht lauschte man den prächtigen Darbietungen. Clara Hartwig führte sich als eine treffliche Pianistin ein. Ausgerüstet mit vorzüglicher Technik und großem musikalischen Verständnis, schuf sie durch ihr feines, künstlerisches Spiel ihren Solovorträgen am Klavier einen wirksamen Hintergrund. Auch die Begleitung der Vorträge der beiden blinden Künstler lag in ihren bewährten Händen. Emil Witzke trug Kompositionen hervorragender Meister vor. Auch er erlangte sofort die Gunst des Publikums, das ihn, wie auch die gefeierte Pianistin, durch reichen Beifall ehrte. Seine warme, temperamentvolle Art zu singen, verrät den feingebildeten Künstler. Paul Risch wurde als Violinist künstlerisch gefeiert. Er steht in der vorderen Reihe der Virtuosen und ist ein glänzender Vertreter seines Instruments. Seine Technik ist meisterhaft und jeder Schwierigkeit gewachsen. Mit einer tiefen musikalischen Auffassung verbindet er einen hinreichenden Vortrag und so erobert er sich die Sympathien der Hörer im Auge. Das Publikum feierte ihn kümmlich durch Beifall, wofür er durch eine Zugabe dankte. Alles in allem: Der Abend war ein hoher

musikalischer Genuss. Es darf erwartet werden, daß den Künstlern bei ihrem Wiederkommen abermals ein volles Haus beschieden sein wird.

**Reichsbanknoten über 20 Reichsmark.** Von dem im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälligkeit festgestellt worden, die zum Unterschied von der Anfang September d. J. bekanntgegebenen, an nachstehenden Merkmalen unschwer zu erkennen ist: Papier: Aus zwei zusammengefügt Blättern, einem kräftigeren, leicht gelb getönten und einem hauchartigen, bräunlich gefärbten Deckblatt, bestehend aus Pflanzenfasern: Durch fallige, zwischen den Blättern gelagerte, dünne Fasern ersetzt. Vorderseite: Größeres, vergrößertes Gesamtbild. Das in unregelmäßigen Linien mangelhaft nachgebildete Frauenbildnis kennzeichnet die Fälligkeit ausfällig. Vor Annahme dieser Fälligkeit wird gewarnt. Für die Aufhebung von Fälligmängerverhältnissen zählt die Reichsbank Beschlüsse.

**Zur Frage der Beamtenbesoldung.** Aus Beamtentreisen wird folgende Juristerei berichtet: Die Reichsregierung soll nach sicheren Nachrichten eine völlig neue Art der Regelung der Beamtenbesoldung beabsichtigen. Die Beamtenschaft soll nach Berufsaufbahnen auseinandergerissen und ihre Besoldung nach den verschiedenen Laufbahnen besonders geregelt werden. Ein hiesiger Kampf aller Berufsgruppen gegen alle, eine schwere Beunruhigung der gesamten Beamtenschaft wäre die Folge. Der Schaden, der damit der Beamtenschaft und ihrer Geschlossenheit auch vor der Öffentlichkeit zugefügt würde, ist nicht abzusehen. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß von einer weiteren Verfolgung dieser Pläne Abstand genommen und eine entsprechende Erklärung sobald als möglich von amtlicher Stelle der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird.

**Die Bewegung gegen den Carneval.** In der Sächsischen Evangelischen Korrespondenz lesen wir: Das in diesem Winter bitterster Not von Hunderttausenden ärmliche Luftverfäulnis einsehend unerträglich sind, sollte keiner ausdrücklichen Hervorhebung bedürfen. Es kann festgestellt werden, daß die Stimmen in dieser Richtung aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen zu hören sind. Dem kraftvollen Veto der bairischen Staatsregierung gegen rauschende Festlichkeiten, auch wenn sie sich mit dem Mantel der Wohlthätigkeit umkleiden, ist eine ähnliche Kundgebung der vier aktiven württembergischen Minister gefolgt. Im Auftrag der Rheinischen Provinzialbehörde sind der Generalinspektor der Rheinprovinz, der Hofburg des Karnevals, D. Altmann, und der Präsident des Konfessionsrats, Dr. Freytag v. d. Holtz, bei dem Vizepräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, mündlich vorkommend geworden, mit der Bitte, den Verbots des Karnevals im Jahre 1926 seine Unterstützung zu leisten; der Ernst der Zeit verlange eine Unterdrückung des karnevalistischen Treibens, wie dies im Jahre 1923 geschehen sei. In seiner Erwiderung sprach sich der Vizepräsident gegen eine Forderung der augenblicklichen Regelung aus, die dahin geht, den Carneval zwar nicht vollständig zu verbieten, aber die Strafe von karnevalistischen Treiben freizubehalten und bei den Veranstaltungen im geschlossenen Räume Auswüchse zu unterbinden. In Barmen hat der über 200 000 wahlberechtigte Mitglieder aus allen Parteien zählende Evangelische Volksbund von der Staatsregierung ein Verbot sämtlicher öffentlicher Festveranstaltungen gefordert. Im gleichen Sinne spricht eine Entschließung der evangelischen Arbeitervereine die Erwartung aus, daß die Behörden dem bereits wieder einsetzenden karnevalistischen Treiben in klarer und scharfer Form Einhalt gebieten.

**Ordnung muß sein!** Anstand und gute Sitte lassen heute im öffentlichen Verkehr manchmal zu wünschen übrig. So wird von Reisenden darüber geklagt, daß die Sitzplätze in den Personenzügen der Rüge von Witzenden durch Auflegen der Füße auf die Bänke vielfach beschmutzt werden. Das Auflegen der Füße auf die Sitzplätze ohne Unterlagen (Zeitungen, Decken usw.) ist unzulässig. Die Zugkassierer sind berechtigt, gegen solche Verstöße einzuschreiten und bei festgestellter Beschmutzung der Sitzbänke eine Reinigungsgebühr von fünf Mark, bei geringfügiger Verunreinigung von drei Mark zu erheben.

**Nimm Dir ein Postcheckkonto.** Ende März 1925 waren unter den 800 000 Postcheckkunden nur noch 431 000 für gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute, deren Zahl aber nach den amtlichen Feststellungen um ein Vielfaches höher ist. Deutscher Kaufmann, verzeude nicht kostbare, unwiederbringlich verlorene Zeit durch den schleppenden und teuren Barverkehr, der außerdem Unhöflichkeit und Verunpöbelungen mit sich bringt. Die Guthaben des Postcheckverkehrs kommen der aus vielen Bundes blühenden deutschen Wirtschaft, also auch Dir zugute. Drum nimm Dir ein Postcheckkonto, wenn Du noch feins hast.

**Das erste Staatsexamen in Esperanto** wurde in Oesterreich abgenommen. Dort ist durch Erlass vom 30. April 1925 diese Möglichkeit geschaffen worden. Landesschulinspektor Hofrat Dr. Wolfmann nahm das Examen ab. 29 Prüflinge erhielten das Zeugnis für Unterrichtserteilung an Mittelschulen, zehn das Befähigungszeugnis der Beherrschung des Esperanto. Die Prüfungsergebnisse machten einen guten Eindruck. Nächste Prüfung findet im April 1926 statt.

**Deutscher Esperanto-Kongress** in München. Laut Beschluß des letzten Kongresses sollte der nächste zu Otern stattfinden, aber dem strengen Bedenken wegen der Witterungsverhältnisse entgegen, da diesmal Otern zeitig fällt. Der Ausschuss und der Bundesvorstand haben deshalb beschlossen, den Kongress auf Pfingsten zu versetzen. Er wird also vom 22. bis 26. Mai abgehalten. Außer Arbeits- und Fachkongressen sind Besichtigungen des Oberrheins und des Deutschen Museums, Besuch des Hofbräuhauses, Ausflug nach Partenkirchen vorgesehen. Die Leitung wird der Japaner Kishimura einen Vortrag halten.

**Die Arbeitsmarktlage** wesentlich verschlechtert. Arbeitsmarktlage in Sachsen vom 20. Dezember 1925 bis zum 2. Januar 1926. Infolge der anhaltenden Wirtschaftskrise hat sich die Arbeitsmarktlage weiter, und zwar wesentlich, verschlechtert. Viele Betriebe haben ihre Arbeitskräfte beurlauben bzw. entlassen müssen, und selbst das Weihnachtsgeschäft hat nicht die sonst übliche regere Nachfrage nach Arbeitskräften mit sich gebracht. Ganz besonders groß war auch diesmal der Zugang von Arbeitsuchenden aus der Metallindustrie, und zu weiteren Entlassungen und Betriebsbeschränkungen kam es in der Textilindustrie. In der Papier-, Leder- und Holzindustrie hält die dauernd ungünstige Lage ebenfalls noch an. Fachkräfte aller Art und aus allen Branchen dieser Industriezweige stehen in großer Zahl zur Verfügung. Für Bäder boten sich zwar Arbeitsstellen in größerem Ausmaß als sonst, doch ist die Arbeitsmarktlage für diese allgemein gleichfalls als ungünstig zu bezeichnen. Das Schneidergewerbe forderte nur vereinzelt Arbeitskräfte an, und schließlich blieb die Lage in der Wäsche- und Konfektionsbranche, wie auch für Schuhmacherinnen, Kürschner und Pelznäherinnen. Unverändert schlecht blieb ebenfalls die Lage für Fabrik- und Schuhmacher. Die Industrie der Steine und Erden und das Baugewerbe sind der Jahreszeit entsprechend schlecht beschäftigt. Etwas befriedigender war vor den Feiertagen die Nachfrage nach Musikern, während Bedienungspersonal für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe nur in geringer Zahl angefordert wurde.

**Kaufausgangskasse, die in großer Zahl zur Verfügung stehen, waren nicht begehrt, und das Heer der ungelerten Kräfte vergrößert sich von Tag zu Tag. Nicht begehrt hat sich die trostlose Lage für kaufmännische und Büroangestellte. — Genußt werden nur noch junge weibliche Kräfte für die Landwirtschaft und im beschränkten Maße gelernter Bergleute für den Steinkohlenbergbau.**

**Gelbstein.** Am vergangenen Sonntag hielt der Turnverein (D. T.) seine Jahreshauptversammlung unter sehr zahlreicher Beteiligung ab. Zur Eröffnung derselben nahm der Vorsitzende Gelegenheit, nochmals alle Freunde und Feinde während des verflochtenen Vereinsjahres zu kreieren, und wies dabei besonders auf die zehnjährige Tätigkeit der Turnratsmitglieder hin. Der Verein hat während des Vereinsjahres 1925 die kassierte Summe von 1800 Mark teils zur Tilgung seiner Schulden für die Turnhalle, teils zur Anschaffung von Geräten aufgebracht. Der Vorsitzende gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch im neuen Geschäftsjahre der Turnrat wie bisher zusammenbleiben möge, denn nur durch Einigkeit könne großes Werk geleistet. Und so ergab denn auch die Wahl des Turnrats die bisherige Zusammensetzung. Auch besprochen wurde das für Sonntag den 10. Januar festgesetzte Kränzchen für verheiratete Mitglieder, wo sich die Mitglieder des Vereins mit einem gemütlichen Tanzen nach alter Art erheuen wollen. Weiter wurde für 30. Januar ein Maskenball beschlossen. Der Oberturnwart gab einen sehr ausführlichen Bericht über die turnerische Tätigkeit sämtlicher Abteilungen des Vereins, woraus zu ersehen war, daß auch auf turnerischem Gebiete sehr gut gearbeitet worden ist. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der Verein auch weiterhin blühen und gedeihen möge zum Wohle der Allgemeinheit. Gegen 6 Uhr erfolgte Schluß der Versammlung mit dem gemeinsamen Gesänge des dritten Verles des Deutschland-Liedes: Einigkeit und Recht und Freiheit. — Gut Heil!

**Strebla.** Das „Str. Tabl.“ berichtet: Das Bestehen des kleinen Georg Heiser, den am Montag im Café Dierck der verhängnisvolle Schuß traf, kann den Umständen nach als gut bezeichnet werden. Bisher sind Komplikationen nicht eingetreten. Eine operative Entfernung des Geschosses läßt sich also vielleicht vermeiden. — Der Badergasse Hans A. ist inzwischen aus der Unterbringung wieder entlassen worden. So wie er den Fall schiedert, läßt sich der Vorwurf der Fahrlässigkeit gegen ihn nicht in vollem Maße aufrechterhalten. Allgemein wünscht man, daß das Gericht den jungen Mann, der einen guten Reumut hat, milde behandeln möchte. — Aus der Universitätsklinik Leipzig, in der der Sohn des Herrn Schuhmachermeister Deutsch Aufnahme gefunden hat, der in der Neujahrsnacht Opfer des Schicksals wurde, kommt ebenfalls gute Nachricht. Das Augenlicht wird dem Verletzten erhalten bleiben. Immerhin dürfen noch Wochen bis zur endgültigen Heilung vergehen.

**Stauchis.** Der hiesige Geflügelzüchterverein hat jüngst in der „Alten Post“ seine 11. Gesellschafterversammlung abgehalten, die zugleich die 2. Jahresversammlung des Kreisverbandes Döbeln war. In 627 ergebundenen Kräfgen waren prächtige Tiere ausgestellt. Besonders zahlreich vertreten waren die schweren Hühnerschläge, so die Wandbotters mit 50, die Rhodoländer mit 17 Nummern; die Italiener wiesens gar 70 und die tierischen Zwerghühner 44 Nummern auf. Ueberaus groß war die Zahl der edlen Tauben, die in 313 Kräfgen und 3 großen Volieren untergebracht waren. Die ausgestellten Emdener und Toulouse-Gänse, sowie die Rouen-, Peking- und Orpington-Enten waren Rieseneurpläne während die schöngezeichneten Schwäne besonders durch ihr schmales Federkleid auffielen. An Zuschauern von Männern sah man Orpington, Plymouth, Wandbotters, Italiener, Weißhauken und Zwerg-Rochins. Die Firma Herrmann Dammhölzer stellte Geflügelzucht, Korbwarenfabrik und in Bahnefeld Vegetarier, Transporter usw. aus. Für die Prämierung standen 106 wertvolle Ehrenpreise, 4 silberne und 4 bronzene Medaillen des Landesverbandes, sowie 4 Ehrenpreise der Landwirtschaftskammer zur Verfügung. Die Ehrenpreise usw. waren in der Musikhalle des Ausstellungsaumes öffentlich ausgestellt und fanden allseitige Bewunderung.

**Vommasch.** Neuer Wagen auf der staatl. Kraftmagazinlinie Pommasch-Weihen. Von Freitag ab — erstmalig 10 Uhr ab Weihen — verkehrt auf der Linie Pommasch-Weihen ein mit 32 Sitzplätzen ausgestatteter Bommasch-Wagen; dem mit sich angenehmer fährt als mit den bisherigen Wagen; denn der neue Wagen hat Luftbereifung, wodurch ein Schütteln der Fahrgäste vermieden wird. Man wird die Inbetriebsetzung des neuen Beförderungsmittels auf dieser vielbenutzten Linie mit Freuden begrüßen.

**Roffen.** Am Neujahrs Morgen verschied nach längerem Leiden der frühere langjährige Hausmeister am hiesigen Lehrerseminar, Herr Johann Carl Schneider in Weihen, im Alter von 86 Jahren. Im Jahre 1874 nahm er Abschied vom Militär und übernahm am Gymnasium zu Dresden-Neustadt die Hausmeisterstellung. Einige Zeit später übernahm er mit seiner Familie nach Roffen, wofür er von 1878 bis 1899 als Seminarhausmeister treu und gewissenhaft seines Amtes wahrte. 1899 trat er in den Ruhestand und lebte seitdem im Hause seines Sohnes, Gärtnermeister Arthur Schneider in Weihen. Am Montag erfolgte auf dem städtischen Friedhofe in Weihen die Beisetzung des Verstorbenen unter zahlreicher Beteiligung auch von Roffen aus. — Die große Freiburger Strafammer verhandelte gegen den Klavierhändler Paul Bruno Friedrich in Roffen wegen Preisstreiterei. Der Angeklagte war bis vor dem Kriege 1914 Fleischer. Nach dem Kriege betrieb er den Pferdehandel bis Mai 1925, und von Mai 1924 handelte er nebenbei noch mit alten Klavieren. Der Angeklagte hatte ein altes Klavier für 150 RM. gekauft und für 400 RM. weiterverkauft, er war deshalb vom Schöffengericht in Roffen wegen Betrugens gegen die Preisstreitereiverordnung zu einer Geldstrafe von 50 RM., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit eine Freiheitsstrafe von 1 Woche Gefängnis trat, verurteilt worden. Der erzielte übermäßige Gewinn in Höhe von 200 RM. wurde eingezogen. Wegen dieses Urteils hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Von der Strafammer wurde der Angeklagte wegen vorsätzlichen Preiswunders zu derselben Strafe verurteilt und der erzielte übermäßige Gewinn in Höhe von 70 RM. wurde eingezogen.

**Freiberg.** Unter mancherlei Ehrungen feierte der körperliche Mächtigkeits und geistiger Feindschaft die Dittmarer-Beitrittsweilwe Johanna Schneider geb. Weigold ihren 90. Geburtstag. Seit 60 Jahren ist sie verwitwet.

**Freiberg.** Ein verhängnisvoller Zusammenstoß zweier Kraftwagen erfolgte am Mittwoch an der Ecke Obernhauer Straße und Beuthstraße. Die Limousine einer Fabrik von Brand-Erdbröckel mit zwei Herren als Insassen fuhr von der Annaberger Straße her die Beuthstraße entlang. Als sie nach links in die Beuthstraße abbiegen wollte, um ihre Fahrt in der Richtung Brand-Erdbröckel fortzusetzen, kam der Lieferwagen einer Freiburger Firma die Obernhauer Straße herauf. Wie sich aus der Stelle des Zusammenstoßes ohne weiteres ergibt, sind beide Fahrer korrekt rechts gefahren. Es spielte hier der Zufall des Unvermeidlichen seine verhängnisvolle Rolle. Die Limousine wurde sehr schwer beschädigt. Von den beiden Insassen erlitt der eine Verletzungen. Man fand ihn bewußtlos im Wagen. Er wurde nach dem Krankenhaus übergeführt. Der Fahrer des Lieferwagens wurde von seinem Sitz auf die Straße geschleudert, zum Glück hat er nur leichte Verletzungen



bevorgetragen, während sein Wagen aus geringe Beschädigungen erlitt. — Musikdirektor Professor Knauer trat am 31. Dezember nach 50jähriger Tätigkeit als Stadt- und Domkapellmeister in den Ruhestand. Nachdem er im Wittwehnpostdienst das letzte Mal seines Amtes gewaltig hatte, wurde er von dem 1. Domplattler Superintendent Dr. Lehmann verabschiedet mit herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes für die treuen Dienste, die er nicht bloß dem Dom, sondern dem gesamten kirchlichen Leben der Stadt Freiberg in den letzten Jahrzehnten geleistet hat.

• **Wettdölla.** Hier wurden in einem Waggon Müll, der zu Hängern von Dresden bezogen worden war, ein Menschenhaken gefunden. Er kam vermutlich von einer älteren Frau und hat etwa 1 Jahr gelegen. Da der Hinterkopf abgetrennt ist, erscheint die Annahme berechtigt, daß der Haken ein Studienzweck benutzt und dann weggeworfen worden ist.

• **Dresden.** Zum Gattenmordverdacht in Dresden-Schwabitz schreibt eine Korrespondenz anderweit folgendes: Die unter dem Verdacht des Gattenmordes in Ostpreußen Schumacherbedelau Helena Schwarz geborene Gattin, gehörig aus Hartmannsdorf, bekräftigt ein derartiges Verbrechen geplant zu haben, sie will infolge der Behandlung des Mannes, der ihr unumstößliche Anforderungen an sie gestellt, des Lebens überdrüssig geworden sein und die Gattin getötet haben, um sich selbst das Leben zu nehmen. In diesem Gemütszustande will sie nicht an die Realität gedacht haben, daß auch der Ehemann dabei den Tod mit finden könnte. Die weitere Untersuchung führt Landgerichtsrat Dr. Faschade, mit der Verteidigung wurde Rechtsanwalt Wiese betraut. Am Dienstag fand in der Totenkammer des Schwabitzer Friedhofes die gerichtsarztliche Sektion der Leiche des am 2. Januar morgens tot im Bette aufgefundenen Schumachers August Schwarz statt, während die Verteidigung am Mittwoch auf dem dortigen Friedhofe erfolgte. Obwohl die Stunde geheim gehalten war, hatte sich doch eine zahlreiche Trauergemeinde eingefunden. Man darf auf den Ausgang der Untersuchung in dieser Ehekränzelung gespannt sein. Insbesondere muß hier das Urteil des Schwurgerichtes abgewartet werden, das später darüber zu entscheiden haben wird.

• **Dresden.** Am 31. Des. gegen 9 Uhr abends hat sich das Dienstmädchen Olga Köhne aus Liebigau aus der Wohnung ihres Arbeitgebers entfernt und ist seitdem verschwunden. Da um diese Zeit an der Elbe Eisfänge geführt worden sein sollen, ist das Gerücht aufgetaucht, daß die Vermisste in das Wasser gekloppt worden ist.

• **Dresden.** Professor Dr. Lohm von der Dresdner Frauenklinik, der sich wegen Nichtigungsverurteilungen wiederholt vor Gericht zu verantworten hatte, zunächst verurteilt, dann aber freigesprochen wurde, ist an die Frauenklinik in Chemnitz versetzt worden. — Die Einverleibung weiterer Vororte macht die Neuberechnung einer Reihe von Steuern notwendig. Man wird die Namen deutscher Helden zur Benennung heranziehen, wie Graf Zoye, Weddigen, Böcke usw. Um aber auch die „andere Seite“ zufrieden zu stellen, wird man auch Ebert, Marx, Lassalle und Engels in Dresdner Straßennamen verewigen. Und als Uebergang werden als neutrale Namen diejenigen bekannter Künstler dienen. — Nur ist man wohl alle gerech geworden.

• **Dresden.** Zum Tode Dr. Wandils schreiben die „Dr. Nachr.“: Der langjährige Vokalredakteur an den „Dresdner Nachrichten“, Dr. Otto Wandil, der seit dem 31. Oktober 1910 im Ruhestand lebte, ist am Mittwoch, dem 6. Januar, nach längerem Leiden verstorben. Mit ihm ist ein fleißiger, unermüdlicher Mitarbeiter, ein treuer Kollege, ein guter, allezeit hilfsbereiter Mensch zur ewigen Ruhe eingegangen. Seine berufliche Wirksamkeit brachte Dr. Wandil mit den verschiedensten Kreisen Dresdens dauernd in Verbindung, und überall war seine liebenswürdige Persönlichkeit, sein offenes gerades Wesen beliebt und geachtet. Geboren am 25. Februar 1854 in Göttingen besuchte er von 1866 bis 1875 das Progymnasium und die Fürstenschule in Meißen und promovierte nach vollendetem Universitätsstudium in seiner Vaterstadt mit einer Dissertation „Ueber die bei der Auswahl und Abbe der indirekten Steuern maßgebenden Gesichtspunkte“. Nachdem er kurze Zeit als Lehrer an der Handelslehranstalt in Bautzen tätig gewesen war, trat er am 1. November 1884 in die Redaktion der „Dresdner Nachrichten“ ein. Dr. Wandil hat sich vor allem auch durch eine rege Mitarbeit innerhalb der beruflichen Organisation der Presse ausgezeichnet. So war er lange Jahre Schatzmeister und Ehrenschatzmeister des Vereins „Dresdner Presse und Verbandsmitglieder der Ortsgruppe Dresden der Pensionierten deutscher Journalisten und Schriftsteller, sowie des Landesverbandes Sächsische Presse und dessen Bezirksverein Dresden. Nach bis kurz vor seinem Ende hat er in vorbildlicher Weise sich an den Geschäften dieses letzteren Vereins beteiligt. Dr. Wandil war auch Mitglied der Freimaurerloge „In den drei Schwertern und Astra zur grünen Taube“, die ihn durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ehrte. Alle, die ihn den Lebensweg Dr. Wandils gekannt und mit ihm gearbeitet haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

• **Dresden.** Gestern fand die erste Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums im neuen Jahre statt, in der die Wahl des Präsidiums vorgenommen wurde. Zum ersten Stadtverordnetenvorsteher wurde Stadtverordneter Dr. Bepische (Dem.) gewählt, zum Vizevorsteher Stadtverordneter Hohl (D. Vat.) und zum zweiten Stellvertreter Stadtverordneter Müller (Dn.).

• **Kuengerdors.** Jubiläum eines bekannten Walfahrtsortes. Der weißbekannte, aus aus der sächsischen Oberlausitz und dem Baugener Kreise viel besuchte nordböhmische Grenzort Kuengerdors bei Philippsthal feiert in sommerlicher Woche sein 50jähriges Bestehen. Die arme, jahrelang krank und unheilbar Magdalene Kade hatte bekanntlich in der Nacht vom 12. zum 13. Januar 1883 jene bekannte Erscheinung Mariens, nach welcher das Mädchen innerhalb 24 Stunden so weit gesundete, daß sie die schwersten häuslichen Arbeiten verrichten konnte. Die heute neu renovierte prächtige doppeltürige Gnadenstraße steht an jener Stelle da einst das alte Weberhäuschen stand und über der Pforte prangen die Worte, welche die Gottesmutter an der Kranken sprach: „Rein Kind, von jetzt an heißt's Au! Anlaß des Jubiläums finden eine Reihe Feste statt. Vom 12. bis zum 30. Januar wird eine Novanne abgehalten. Am 18. Januar, dem Tage der Erscheinung, wird Bischof Dr. Schreiber von Meißen (Baugen) die Predigt und das Penitentialamt halten. In der Folge ist durch acht Tage abends immer Predigt und Segen. Am 17. Januar hält Bischof Meier Josef Groß aus Veitmeritz das Penitentialamt und den Segen. Der ganze Ort und die Nachbargemeinden sind für die Aufnahme großer Scharen von Walfahrern vorbereitet. Die Kirche ist bereits fabelhaft geschmückt und wird namentlich des Nachts ein wundervollen Anblick bieten.

• **Sittau.** Zu dem gestern gemeldeten Zug-Unfall berichtet die Sittauer Morgenzeitung noch u. a.: Etwa 30 Meter vor der sogenannten Viehgrube zwischen Nieder-Oberdorf und Bahnhof Sittau-Vorstadt entgleiste die Lokomotive des Zuges, fuhr noch ein Stück neben den Schienen der zweigleisigen Strecke und stürzte dann, sich völlig überschlagend, die 250 bis 3 Meter hohe, senkrecht abfallende Betonböschung hinab in den Garten des Gutsbesizers Friedrich Schwarz in Oberdorf. Der erste Wagen dritter Klasse wurde mit aus den Schienen gezerrt, da aber die Kupplung zwischen ihm und der Lokomotive sich löste, stürzte er glücklicherweise nicht mit ab, sondern blieb, quer über die Schienen gestellt und mit der vorderen Achse

Aber den Abhang zogen sich auf der Straße halten. Die Passagiere des ersten Wagens vermindert ungeschädelt ins Freie zu gelangen, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind und außer einer Dame, die eine geringfügige Fingerquetschung erlitten hat, auch niemand verletzt worden ist. Die Unfallursache dürfte gestern nachmittags begrifflicherweise einen Sammelplatz vieler Menschen. Die Lokomotive liegt mit dem Führerhand nach vor, — sie hatte den Zug rückwärts gefahren — Räder unten, Räder oben, dicht an der Pflanzfläche des Bahndammes im Garten, dessen Baum fast völlig zerbrochen ist. Die Dede des Führerhandes ist stark eingedrückt, Steuerung und Dampfzylinder verbogen und zerbrochen. Im Führerhand zeigen eine zerplatzte Schwelle, das zerbrochene Eisenblech, zerfetzte Telephonbrücke und ein metergroßes Scherfloch die Unfallursache. Die Schienen dort lassen jedoch nicht die geringste Unebenheit erkennen, sie haben normale Spurweite und liegen völlig wagrecht. Die wirkliche Unfallursache wird sich erst nach dem Abtransport der Wagen und genaue Messungen nachweisen lassen. Dank der Umkehr der Bahnverwaltung traten Störungen im Verkehr trotz des Unfalls nicht ein. Mit den ungeschädigten drei letzten Wagen und einer Rangierlokomotive wurden die Passagiere des verunglückten Zuges nach Sittau weiterbefördert, wo alle Fernzwecke noch erreicht werden konnten. Das Personal eines Hilfszuges begann bald mit den Aufräumungsarbeiten.

**Qualitäts-**

**Drucksachen**

Kataloge, Werbdrucksachen  
Drucksachen für Handel, Industrie

**S**

**Langer & Winterlich**  
Riesa, Goethestrasse 59

• **Chemnitz.** In der letzten Nacht kam es auf der Matthiesstraße zwischen zwei uniformierten wolgischen Partisanen und einigen Reichsbahnerleuten zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf einer der wolgischen einen Revolver zog und 5 Schüsse abfeuerte, ohne jedoch jemand zu verletzen. Der Täter ergriff die Flucht. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet. — Der alteste Weibliche der Stadt Chemnitz ist im hohen Alter von 71 Jahren gestorben. — Die das Finanzamt Chemnitz-Land bekennt gibt, wurde der Reichsleiter Oswald Richard Bohmann in Einsiedel wegen Umsatz- und Einkommen-Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 114 Mark und Tragung der Kosten verurteilt. — Das Kriminalamt Chemnitz teilt mit: Gewarnt wird vor einem 27jährigen Schriftsteller aus Steglitz, der vor allem Wohlstandsvereinigungen aufsucht und unter dem Vorgeben, er sei entlassener Fremdenlegation, oder erst jetzt zurückgekehrter Kriegsgefangener sich Unterstützung auszuholen läßt. Seine Angaben sind unklar und es wird erfragt, ihn bei seinem Auftreten festnehmen zu lassen. — Die Gesamtzahl der beim Amtsgericht Chemnitz eingereichten Aufwertungsanträge wird nach einer Zusammenstellung der Chemnitzer „Allgemeinen Zeitung“ auf rund 40 000 beziffert. Da für jeden Antrag 3—4 Eintragungen nötig sind, erfordern die 40 000 Anträge etwa 150 000 Eintragungen. — Der Chemnitzer Konsumverein kann auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Anstelle großer Veranstaltungen werden an Arbeitslose und Kurzarbeiter, die Mitglieder des Konsumvereins sind, Warenangebot im Werte von 10 000 Mark ausgegeben. — Ein gefährlicher Schaufensterbrecher ist hier in der Person eines 27 Jahre alten Wädgersellen durch die Kriminalpolizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Er ist einer größeren Anzahl Schaufensterbrüche, bei denen er Pelze, Ledermäntel, Gemähtel usw. erbeutete, überführt. Auch in einer verschlossenen Niederlage hat er durch Einbruch zwei Fahrräder gestohlen. Letztere, sowie die Pelze und ein Teil der Ledermäntel konnten wieder herbeigekauft werden. — Am 5. ds. Mts. wurde durch die Sittenabteilung der hiesigen Kriminalpolizei ein 31jähriger Lokomotivheizer von hier festgenommen. Er hatte am Tage zuvor in der Nähe der Humboldtstraße eine Klavierlehre in unsittlicher Weise belästigt und sie gleich darauf mit roher Gewalt zu Boden geworfen. Auf die lauten Flüche der Uebertätigen ergriff der Täter die Flucht. Der Vater der Uebertätigen erstattete sofort Anzeige. Da im Laufe der letzten Zeit vier gleichartige Angriffe in dieser Gegend auf einzelne Damen ausgeführt worden waren, wurde der damals ermittelte Täter der Uebertätigen gegenübergestellt und auch sofort wieder erkannt. Der Mann ist gefänglich und wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt. — Von dem Lohngewerbetagewerkschaft des Planener, Chemnitzer und Sittauer Textilbezirk wurde hier ein Landesverband des sächsischen Textillohnsgewerbes gebildet. Der Landesgruppe gehören die Zwischenschmied- und Faktoren-Organisationen der Webern, Strickeren, Birkeren usw. an. Am 16. Januar findet in Erfurt eine Reichskonferenz der genannten Gewerbe statt, in der über Mittel und Wege zur Besserung der Notlage dieses Lohngewerbes beraten werden soll.

• **Zwickau.** Am Mittwoch ereignete sich beim Rathaus in Zwickau ein schwerer Unfall. Ein über zehn Jahre alter schwerer Sandstein geriet ins Rutschen, wodurch zwei Männer, die sich an dem Stein befanden, schwer verletzt wurden. Einer der beiden trug eine Verletzung eines Lungenstückes davon, während der andere schwere innere Verletzungen erlitt, die nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführten.

• **Ortmua.** In der ersten diesjährigen Stadtverordnetenversammlung wurde ein sehr wichtiger Beschluß gefaßt: Es wurden zwei Verträge genehmigt über den Anschluß der städtischen technischen Werke an die Energie-K.-G. Leipzig. Die ungünstige Lage des städtischen Gas- und Wasserwerkes fern von der Bahn und die dadurch bedingten hohen Gas- und Wasserpreise hatten die Meinung bei der Stadtverwaltung entstehen lassen, Anschluß an einen größeren Verband zu suchen. Die Stadt überläßt der Gesellschaft die in Frage kommenden Grundstücke, Gebäude und Anlagen vollständig. Die Vertragsdauer ist auf 35 Jahre festgesetzt. Das städtische Inhaberkontingentsgeschäft wird die Energie-Anlagen-K.-G. Ortmua übernehmen.

• **Wessau.** Die Bürgerfahrgenosse hat im Jahre 1908 die größten Festlichkeiten, und zwar vom 23. bis 30. Mai das Schützenfest, am 25. Mai die Bannerweihe der Schützen-Staffel, und vom 21. bis 23. August das 2. Gauwieschen, an welchem die benachbarten Schützengilden teilnahmen.

• **Leipzig.** In der GutsMuthstraße hatte eine Frau ihre Kinder in der Wohnung zurückgelassen, um Befragungen zu erledigen. Das jüngste, ein einjähriger Knabe lag im Bett. Bei der Rückkehr der Mutter fand diese das Kind tot im Bette liegend vor. Es hatte, von den anderen Kindern unbeobachtet, das Deckbett zu weit über das Gesicht gezogen und war, wie der Arzt feststellte, erstickt.

• **Leipzig.** Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten Charlottenburg, der bisher noch an keiner Messe teilgenommen hat, hat sich neuerdings für eine Beteiligung an der Leipziger Messe entschlossen und bereits für die Frühjahrsmesse, die vom 24. Februar bis 10. März 1920 stattfindet, eine größere Fläche besetzt, auf der er u. a. eine großartige Ausstellung und Beratungsstelle für die Maschinen- und Apparateindustrie und die sonstigen im Verbande zusammengeschlossenen Fachgebiete errichten wird.

• **Badenbach a. E.** Knapp vor dem Bahnhof Ofen der Badenbach-Tübingen Bahn vor dem Briefträger Walter, welcher zwei Postkörbe zum Abendbrot nach Badenbach trug, ein Raubüberfall ausgeführt. Ein Mann, der sich scheinbar die Schuhbänder geknüpft hatte, sprang plötzlich auf, schlug auf den Briefträger ein, entriß ihm beide Beutel und entfloh nach dem nahen Walde. Bei der Verfolgung konnte der Beraubte dem Räuber zwar noch einen der beiden Beutel entziehen, die Nachmittagspost aus Ofen und den kleinen Nachbargemeinden, jedoch kein Geld. Bisher ist die für den Räuber wertlose Briefpost noch nirgend aufgefunden worden.

• **Halle.** Erwerbslose verweigern behaßte Notarbeit Ein auf der Saale bei Pettin gefunkener Radn bildet ein starkes Hindernis für die Schifffahrt, so daß dessen schnelle Beseitigung geboten ist. Leider haben die herangezogenen Erwerbslosen, die für die Bedienung der Pumpen einen Stundenlohn von einer Mark erhalten, in der Nacht zum 5. Januar unter Vorberung von 250 Mark Stundenlohn die Arbeit niedergelegt. Darauf wurde von der städtischen Strommeisterei Halle für die Nacharbeit zum 6. Januar mit Billigung des Landrates des Saalkreises die Technische Rotzillie-Ordnungsgruppe Halle für diese Arbeit mit zehn Arbeitern eingesetzt. Die Temo hat zur Zufriedenheit gearbeitet. Während des Tages arbeiteten die Angestellten der Strommeisterei an den Pumpen.

• **Greiz.** Der Landkreis Greiz vor der Auflösung. Seit einigen Tagen geben Gerüchte um, die wissen wollen, daß der Landkreis Greiz kurz vor seiner Auflösung steht. Es hätten sich vor allem in den Grenzgebieten Verleumdungen bemerkbar gemacht, die dazu drängten, die im Landkreis Greiz zusammengeschlossenen Gemeinden, teils nach Greiz, teils nach Schleiz aufzuteilen. Derlei Gerüchte sind, wie die „Greizer Zeitung“ schreibt, an sich nicht neu. Seit der neuen Kreisabteilung Thüringens ist dauernd an den Kreisgrenzen gemäkelt worden, und es war auch schon einmal die Rede davon, daß die Greizer Kreisbehörden nach Zwickau verlegt werden sollten. Alle diese sogenannten „berühmten“ Bänke hatten in Wirklichkeit natürlich keine Berechtigung, und das Ministerium in Weimar ist auch heute noch, wie damals der Meinung, daß die Kreisabteilung in der jetzt gegebenen Form sich behaupten hat, und daß keinerlei Notwendigkeit besteht, den Landkreis Greiz zu ändern oder gar aufzulösen. Da eine Änderung der Kreisgrenzen in Frage kommen würde, hat sich der Finanzminister des Greizer Kreises bereits mit der Angelegenheit beschäftigt und die künftige Kreisabteilung wird ganz energisch Protest erheben. Da in der Hauptsache private Interessen in dieser Sache mitspielen, ist es Pflicht der maßgebenden Behörden sich mit aller Entschiedenheit dafür einzusetzen, daß der Landkreis Greiz erhalten bleibt, wie er ist.

### Gesekentwurf zur Änderung beamtenrechtlicher Vorschriften.

Dem Landtage ist der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung beamtenrechtlicher Vorschriften zugegangen. Zur Begründung wird u. a. angeführt: Durch das Gesetz über Einstellung des Personalabbaues und Änderung der Personalabbauregung vom 4. August 1925 (Reichsgesetzbl. 1 S. 181) hat das Reich verschiedene Anstellungenbeamten mit geregelt, die teils nur lose, teils gar nicht mit dem Personalabbaufachverhältnis verbunden sind und die von bleibender Bedeutung sind. Soweit ihre Uebernahme auch für Sachsen notwendig ist, sind sie unter Trennung von dem Gesekentwurf über die Einstellung des Personalabbaues in den vorliegenden besonderen Gesekentwurf aufgenommen worden. Es handelt sich hierbei um:

- die veränderte Zeitbestimmung für den Uebertritt in den Ruhestand auf Grund der Altersgrenzengesetze (§ 1),
- die Änderung des Mindest- und des Höchstalters für das Parteigeld (§ 5),
- die Regelung der Rechtsverhältnisse der vorübergehend wieder verwendeten Parteigeldbeamten (§§ 8 bis 10),
- die Änderung der Ruhegelderbestimmungen für das Witwen- und Waisengeld (§ 12),
- die Bestimmungen über gewisse Witwen- und Waisenbezüge in den §§ 13 bis 15, und endlich
- die Festsetzung eines früheren Zeitpunktes für das Inkrafttreten von § 6 Abs. 3 des Beamtenbefolgungsgesetzes in § 16 unter b.

Die hierdurch gegebene Gelegenheit ist benutzt worden, um gleichzeitig einige andere Fragen beamtenrechtlicher Natur mit zu regeln, für deren Ordnung im Laufe der Zeit ein dringendes Bedürfnis hervorgetreten ist.

Durch das Reichsgesetz vom 4. August 1925 (Artikel 2 § 2 unter b) sind auch die in Artikel 10 der Reichs-Verordnung über die Pensionen bei Vorhandensein von Privatvermögen aufgehoben worden. Sachsen hat derartige Vorschriften, zu deren Erlaß es an sich auf Grund des Artikels 18 Abs. 1 unter b. der Reichs-Verordnung verpflichtet war, bisher nicht getroffen. Durch die Aufhebung der Reichsvorschriften ist die Verpflichtung weggefallen. An den Vorschriften über die Kürzung der Pensionen bei Wiederverwendung im öffentlichen Dienste (§ 41 des sächsischen Gesetzes vom 3. Juni 1878, GBl. 1924 S. 121) ändert sich hierdurch nichts.

Nach den neuen Bestimmungen treten die Beamten, Lehrer usw. mit Ablauf von drei Monaten nach dem Ende des Monats in dem dauernden Ruhestand, in dem sie das 65. Lebensjahr vollendet haben.

### Kunst und Wissenschaft.

• **Hundertjahrfeier eines Nürnberger Gymnasiums.** Das erste und älteste Gymnasium Deutschlands, das Alte Gymnasium (Melancthon-Gymnasium) in Nürnberg begeht vom 28. bis 30. Mai 1920 die Hundertjahrfeier seiner Gründung. Aus diesem Anlaß wird vor dem Standbild Melancthons ein Gedächtnisfest stattfinden, dem sich ein Fest im Rathaus anschließt.



## Vereinsnachrichten

**Erhebung.** Galkarten zu 8 Mk. zum Kostümfest am 16. Januar können beim Buchhändler Blume entnommen werden.  
**Chem. L. A. Weg.** 102. Sonntag, 10. 1., abends 8 Uhr Versammlung im Löwen. Recht zahlreiches Erscheinen. Veranliegen betreffend.  
**Vereinigte Militärvereine.** Sonnabend 8 Uhr im Stern Kolonialvortrag, Berger.  
**Militärverein Zeithain und Umgegend.** Sonntag, den 10. 1. 26. nachmittags 3 Uhr Generalversammlung. Erscheinen Pflicht.

## Hausbesitzer-Vereine Riela, Riela-Gröba, Riela-Weida.

Am Dienstag, 12. d. M., abends 7/8 Uhr im Saale des Wettiner Hof, hält uns unser Kreisverbandsvor. Herr Oberlehrer Ulrich-Dresden einen **Vortrag** über Realcredit und Hypothekendarlehen, wozu wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen hiermit einladen. Auch Mitglieder der Hausbesitzervereine aus der Umgebung, sowie die Behörden und die Presse sind willkommen.

## Um Deutschlands Kolonien!

Sonnabend, 9. Januar 1926  
**großer öffentl. Lichtbildervortrag**

über **Recht und Pflicht deutscher Kolonialarbeit** von Rudolf Berger (früher Regierungslehrer an der Realschule zu Windhof, Deutsch-Südwestafrika) im Saale des

## Hotel zum Stern, Riela.

Deutsche, denkt der Kolonien!  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
 Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten  
 Ortsgruppe Riela  
 Verein ehemal. Kolonialkrieger und  
 Interessenten, Riela.

## Flurgenossenschaft Weida.

Am Freitag, 15. 1. 1926, abends 8 Uhr findet eine **Versammlung** der Flurgenossenschaft zu Weida im Gasthof Weida statt, wozu hierdurch eingeladen wird.  
**Tagesordnung:** 1. Beschlusfassung über Veräufnerung des Wirtschaftsweges W (Flurstück 167), (siehe Damaskenstr. 167).  
 2. Rechnungsbericht 1925.  
 Weidener, Vorstand.

## Richters Separat-Tanzkursus 1925.

Sonnabend, 9. Januar, abends 7/8 Uhr  
**Katerbummel**  
 im Waldschloßchen zu Röderau.  
 Es ladet erachtet ein  
 der Festausichuh.

## Verein für Bewegungsspiele c. V. Riela.

Zu unserem am 10. Januar im Gasthof Gröba, stattfindenden

## Vereinsvergügen

laden wir hierdurch Mitglieder nebst wertem Angehörigen und Gäste ergebenst ein.  
 Anfang 5 Uhr. Der Festausichuh.

## Schweizerverein Ortsgruppe Riela

Sonntag, 10. Januar, im Gasthof „Zum Anker“ Gröba  
**öffentliches Christbaumvergügen**  
 mit Verlosung. Anfang 7/8 Uhr.  
 Um rege Unterstützung bittet  
 der Gesamtvorstand.

## Turnverein (D. L.) Zeithain.

Die für Sonntag, 10. 1., angelegte **Warenausstellung** kann erst am 7. Februar stattfinden.  
 Sonntag, 10. 1., abends 7 Uhr im Gasthof a. Stern

## Kränzchen

für verheiratete Mitglieder (nur alte Tänze).  
 Der Turnrat.

## Zur Hochzeit

allen Festen u. Gelegenheiten fertigt **Reden, Gedichte, Prologe** usw. schnellstens an  
**Deim-Verlag, Radolfzell**  
 Baden-Badenlee.

## Felle

jeder Art faust zu höchsten Tagespreisen  
**Otto Meißner**  
 Riela, Altmarkt.

## Rot- und Weißkraut

Röhren, Meerrettich, prima gelbe **Speiellartoffeln** empfiehlt  
**Göpel, Neuweida.**

## Adreßbuch von Riela

mit kleinem Stadtplan solange Vorrat reicht empfiehlt  
**Tageblatt-Druckerei**  
 Adreßbuch-Verlag  
 Riela, Goethestraße 59

## 2 gebr. Damenräder 1 Knabenrad

bis zu verl. 2. Winter. Fahrradbdg., Gaußstr. 75.

## Damens Tanz- u. Anstandsunterricht

Montag, 11. Januar. Beginn des Unterrichts für Damen 7 Uhr, Herren 8 Uhr abends im Hotel Schöner, kleiner Saal. Damen und Herren können noch Aufnahme finden.  
 Dochtungsvoll **Elisa Baum**  
 Lehrerin der Tanzmusik, Mittel, d. W. D. L. V.

## Laden: Wettinerstr. 12

## NSU-Motorräder

2/6,5 PS 1000 Mk.  
 4/11 PS Zweizylinder 1420 Mk.  
 6/14 PS Zweizylinder 1750 Mk.  
 8/16 PS Zweizylinder 1900 Mk.  
 zuzüglich Gummi-Aufschlag

Einer neuere Verordnung zufolge müssen fast sämtliche Klein-Kraftfahrzeug-Besitzer einen Führerschein haben. Als behördlich ermächtigter Fahrlehrer erteile ich Rat und Auskunft. Empfehle mich zur Abnahme von Fahrprüfungen.

## Nähmaschinen

Platt  
 Veritas  
 Dürkopp

## Fahrräder

NSU  
 Dürkopp  
 Mercedes u. a.

Hochmod. elektr. Beleuchtungskörper  
 Herrliche seid. Lampen-Schirmbezüge  
 Wringmaschinen, prima Qualitäten

## Günstige Zahlungsweise

## Emil Müller

NSU-Vertreter für Riela und Umg.  
 Riela, Telefon 706 — Merzdorf, Telefon 606  
 — Man beachte meine Schaufenster —

## Laden: Wettinerstr. 12

## Friebelsche Tanz- und Anstands-Kurse

beginnen Freitag, 5. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr und der Abend-Kursus Donnerstag, 21. Januar, im Schützenhause zu Kommanitz.  
 Geleitet werden auch die neuen Originaltänze Florida, Slavonic, Boston, Blues, Tango, Fogtrott.  
 Dochtungsvoll **Marie Friebel.**

## Gritzner-Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat. Sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. Für Haushalt und alle gewerbliche Zwecke geeignet. Leber 3 Mk. im Gebrauch. Bei einer Anzahlung von 30 bis 50 Mk. erhalten Sie die Maschinen sofort zum Gebrauch, den Rest zahlen Sie in monatlichen Raten von nur 10 bis 15 Mk. Bei sofortiger Kasse billige Berechnung. Man verlange Preislisten gratis.  
 — Vertreter: —

## Otto Mühlbach, Riela

## Steckenpferd-Seife

v. Bergmann & Co., Radolfzell ist die beste Lillienmilchseife für zarte, weiße Haut und blühend schönen Teint. Überall zu haben.  
 Stadt-Apothek, Reichs-Apothek, Unter-Drogerie  
 Fr. Hüster, Central-Drogerie C. Förster, Med.-Drog. H. D. Penzke, Parfümerie Rud. Blumenfeld, H. W. Thomas & Sohn, Seifen-Exp. Weich.  
 In Gröba: Löwen-Apothek, Drog. W. Kietzner.

## Leberfett, Wagenfett Masch.=Fett, Masch.=Del

in Originalgefäßen u. ausgewogen empfohlen

## F. W. Thomas & Sohn

Riela, Gaußstr. 68, Fernstr. 212.  
 Stelle Sonnabend einen großen Transport **Rasse-Tauben** im Hotel Kronprinz am Verkauf.

## Linoleumreste kaufen Sie jetzt sehr billig im Linoleumhaus Mittag, Wettinerstr. 20.

## Gasthaus Stadt Leipzig

Sonnabend, den 9. und Sonntag, den 10. Januar  
**Eröffnung der bestrenovierten Räume**  
 unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten **Yakka-Yakka-Kapelle.**  
 Vorzügliche Speisen und Getränke.  
 Spezialität: Karpen und Schlei.  
**Paul Holmann.**

## Hotel Stadt Dresden.

Sonnabend und Sonntag  
**Ausicht auf den weltberühmten echten Salvator-Bieres**  
 aus der Paulaner-Brauerei München.  
 Sonnabend von 6 Uhr an **Schweinsknöchen mit Meerrettich und Klößen** u. **Salvator-Würstchen.**  
 — Gutgewählte Spezialitäten. —  
 — Auskalkulirte Unterhaltung. —  
**Franz Kuhnert.**  
 — Zibbons-Verband. —

## Lindengarten Weida.

Sonnabend, 9. u. Sonntag, 10. Januar  
**Bockbierfest.**  
 H. Bockwürstchen. Nettich gratis.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Th. vert. Walthert.

## Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 10. Januar  
**Bobes Operetten-Sänger.**  
 Erstklass. Vortragsweise. Höchste Program.  
 Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
**Nachdem BALL.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Bobes Sänger und Frau Kunze.

## Gasthof Heyda.

Sonntag, den 10. Januar  
**öffentl. Ballmusik.**

## Gasthof Münchritz.

Sonntag, 10. Januar, nach. 1/2 5 Uhr  
**großes Künstlerkonzert**  
 in den Gastzimmern. Eintritt frei.  
**Nachdem seine Militär-Ballmusik**  
 ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 3. Btl. Infanterie-Regiments 10. Dresden.  
 Ergebenst ladet ein **War Reusch.**

## 15. große Geflügel-Ausstellung

am 9. u. 10. Januar 1926  
 im Lahnho'srest. Prieslewitz.

## „Sagitta“ = Hustenbonbons

bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh, Verschleimung, rauhen Hals. Erstklassige von Veritas bestens empfohlene Hustenmedizine in fester Form. In allen Apotheken erhältlich. — Stets vorrätig: Stadtapothek Riela, Apotheke Gröba.  
 Sagitta-Werk München SW 2.  
 Verlangen Sie kostenlose Aufzählung unserer Prospekte.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichsten Dank.  
 Riela, Schweidnitz i. Schl., Jan. 1926.  
 Adele Wohlleb, Erich Freiheit.

## Frau Amalie verw. Jks geb. Schuster

im 66. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
 Max Jks u. Frau, Gertrud Jks  
 nebst Hinterbliebenen.  
 Riela, Großenbainer Straße 4,  
 am 8. Januar, 1926.  
 Die Beerdigung erfolgt Montag 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

## Schneider-Zwangs-Zinnung Riela.

Montag, den 11. 1. 26  
 nachmittags 3 Uhr  
**Quartalversammlung**  
 im Hotel Wettiner Hof.  
 1. Jahresbericht.  
 2. Kasienbericht.  
 3. Eingänge.  
 4. Erhöhung der Beiträge u. Strafgebühren.  
 5. Neuwahlen.  
 6. Satzungsänderung.  
 7. Verschiedenes.  
 Um recht pünktliches Erscheinen bittet  
 der Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

## Rosshaar

faust jeden Vorken zum höchsten Tagespreis  
**Fr. Otto Striegler, Riela**  
 Gaußstraße 58.

## Apfelsinen

auserfähig  
 15 Stk. 1 Mk., 7 Stk. 50 Pf.  
**durch Garzläse**  
 4 Stk. 10 Pf.  
 ganze Riste 1.20 Mk. empf.  
**Nikolaus Gutmann.**

## Frische Landbutter

Stück 88 Pf., empfiehlt  
**A. Zieger, Bahnhofstr.**

## Hasen

im Fell  
 getreift, geteilt, gepickt  
 prima junge Fäbuchen  
 Patentgänse  
 lebende Karpen  
 lebende Schlei  
 empfiehlt  
**Carl Zieger, Gröba.**

## Hasen

im Fell, getreift, gepickt,  
 und geteilt  
 lebende Karpen  
 lebende Schlei.  
**Clemens Bürger.**

## ff. Seefisch

feisch auf Eis  
**Ernst Schäfer Nachf.**

## Freibaut Riela.

Sonnabend 9 Uhr  
 Rind- u. Schweinefleisch.  
**Gasthof Ledwiz.**

## Karpfenschmaus mit Ballmusik.

Ergebenst ladet ein  
**War Reusch u. Frau.**

## Gasthof Wiltzitz.

Sonntag, den 10. Januar  
 sowie jeden Sonntag  
**Tanzmusik.**

## Gasthof Sageritz

Morgen Sonnabend  
 Sonntag und Montag  
**Bobier-Musikant**  
 wozu ergebenst einladet  
**War Wolf.**

## Gasthof Störsitz

Sonntag, den 10. Januar  
**öffentliche Ballmusik.**

## Gasthof Jagewitz.

Sonntag, den 10. Januar  
**öffentl. Ballmusik.**  
 Nachmittags 1/2 3 Uhr  
**groß. Preis-Skaten**  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
**War Wolf.**

## Gasthof Bahra.

Sonntag, den 10. Januar  
**öffentliche Ballmusik.**  
 Ergebenst ladet ein **Otto.**

## Gasthof Leutewitz.

Sonntag: **Ballmusik.**

## Schneider-Zwangs-Zinnung Riela.

Montag, den 11. 1. 26  
 nachmittags 3 Uhr  
**Quartalversammlung**  
 im Hotel Wettiner Hof.  
 1. Jahresbericht.  
 2. Kasienbericht.  
 3. Eingänge.  
 4. Erhöhung der Beiträge u. Strafgebühren.  
 5. Neuwahlen.  
 6. Satzungsänderung.  
 7. Verschiedenes.  
 Um recht pünktliches Erscheinen bittet  
 der Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.



### Das Gemeindebestimmungsrecht.

Von Hofrat Vitz, N. d. N.

Nach seinem Wiederzusammentritt wird der Reichstag sich mit einer Frage zu beschäftigen haben, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres die Gemüter in hohem Maße erregt hat, mit der Forderung des sogenannten Gemeindebestimmungsrechts, das dem Mißbrauch geistlicher Getränke, wie seine Befürworter glauben, einen wirksamen Riegel vorzulegen soll. Bei dem Umfang der auch nicht leicht zu nehmenden Bewegung, die von Abstinenzvereinen in die Wege geleitet und schließlich von kirchlicher Seite aufgenommen und mit einem ungeheuerlichen Aufwand an Agitationsmitteln verschärfender Art weitergeführt wurde, scheint es angezeigt, auf diese Frage und ihre Vorgeschichte mit einigen aufklärenden Worten einzugehen.

Erstmals im Februar 1924 hatte sich der Reichstag mit dieser nunmehr zur Entscheidung drängenden Frage zu befassen. Auf der Tagesordnung der Sitzung vom 18. Februar v. J. stand ein sozialdemokratischer Antrag Müller-Frank, durch den von der Reichsregierung die Wieder-vorlage des Schankstättengesetzes vom 6. Juni 1923, das feinerzeit in der Verlesung wieder verschwunden war, gefordert wurde. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und der Kommunisten, zu denen noch vereinzelt Abgeordnete der übrigen Fraktionen traten, abgelehnt. Die Gründe, welche die ablehnenden Parteien zu ihrer Haltung bestimmt haben, sind vielfach nicht verstanden worden. Man darf sich darüber nicht besonders wundern. Mühsig man doch die Erfahrung machen, daß häufig dort, wo über das Schankstättengesetz geschrieben und gesprochen wird, eine geradezu ungläubliche Unkenntnis des Entwurfs selbst herrscht. Um was handelte es sich bei diesem Entwurf, der, wie gleich gesagt werden soll, den führenden Männern der sogenannten deutschen Mäßigkeitsbewegung noch nicht weit genug ging?

Der Kernpunkt des Entwurfs bildet das im § 20 vorgesehene Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden. Durch Landesgesetz soll angeordnet werden können, daß auf Verlangen eines Fünftels der zur Gemeindevahl berechtigten Mitglieder einer Gemeinde oder eines Gemeindebezirks in der Gemeinde oder in dem Gemeindebezirk darüber abgestimmt wird, ob in der Gemeinde oder in dem Gemeindebezirk

1. für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften die Erlaubnis, geistige Getränke auszuschenken, künftig noch erteilt werden darf oder nicht;
2. die Erlaubnis, geistige Getränke auszuschenken, für bestehende Gast- und Schankwirtschaften im Falle des Besitzwechsels erneuert werden darf oder nicht;
3. das Ausschankens- und Verabfolgen geistiger Getränke oder bestimmter Arten solcher Getränke;
  - a) nur im Kleinhandel oder
  - b) nur in Gast- und Schankwirtschaften oder
  - c) in Gast- und Schankwirtschaften und im Kleinhandel

verboten werden soll.

Keinem Zweifel kann es unterliegen, daß hier der erste Versuch einer völligen Trodenlegung gemacht, das heißt, ein Schritt unternommen wird, der, zumal in den Zeiten des Frauenstimmrechts, durchaus nicht als aus-sichtslos bezeichnet werden kann. Es würde lediglich des Willens eines Fünftels der Gemeindevahlberechtigten bedürfen, um eine Gemeindeabstimmung zu erzwingen. Die Wünsche der Abstinenzler gehen, wie schon gesagt, bedeutend weiter. In einem Gegenentwurf wird von dem Ober-verwaltungsgerichtsrat Dr. jur. Karl Wegmann, einem der Führer der deutschen Abstinenzbewegung, gefordert, daß eine Abstimmung schon dann zu erfolgen habe, wenn sie von einem Fünftel der zur Gemeindevahl berechtigten Mit-glieder einer Gemeinde verlangt werde. Daß im Augen-blick der Aufkündigung eine Gemeindeabstimmung in der betreffenden Gemeinde, wie dies erst unlängst im hollän-dischen Parlament ganz offen zugegeben worden ist, ein er-bitterter Kampf einzuleiten würde, veranlaßt durch Verben von Haus zu Haus und in Versammlungen für den Ge-danken der Abstinenz, deren Anhänger alles aufbieten wür-den, um den von ihnen verfolgten Ideen zum Sieg zu ver-helfen, liegt auf der Hand. Zwitterhaft und Zerrt, neue Uneinigkeiten würden die unausbleiblichen Folgen sein, ohne daß damit dem Vaster der Trunksucht auch nur irgend-wie begegnet würde. Wir würden genau dasselbe erleben, was in den Tagen des Staatsbestimmungsrechts in den Vereinigten Staaten wahrzunehmen war. Folgen, die so schwerwiegend sind, daß man darüber kein weiteres Wort zu verlieren braucht. Die Erfahrungen, die man in den letzten Jahren in den Ländern der Prohibition gemacht hat, sollten doch wirklich zur Vorsicht mahnen. In der Thron-rede, mit der in Norwegen vergangenes Jahr das Stör-ing eröffnet worden ist, wurde mit erschütternder Offenheit angegeben, daß die dortige Alkoholverbotsgesetzgebung ein unglückliches Mißgelingen gemacht habe und deshalb wieder-betrag werden müsse. Die Wirkung des Verbots in ge-sundheitlicher und finanzieller Hinsicht hätte keineswegs den gehegten Erwartungen entsprochen, der Alkoholverbrauch habe nicht ab-, sondern zugenommen. Was von Norwegen gilt, gilt in gleichem Maße von Finnland und nicht zuletzt auch von den Vereinigten Staaten. Der Verbrauch an Be-räubungsmitteln anderer Art wie Morphium, Opium, Chloral, Koffein usw. hat überall, wie amtlich zugegeben wird, einen erschreckenden Umfang angenommen, wie auch festzustellen ist, daß durch die heimliche Selbstbereitung al-kooholischer Getränke, durch die Verwendung von Weihol-alkohol, wie sie vor allem in Amerika üblich geworden ist, sich in geradezu bedauerlicher Weise die Todesfälle insolge übermäßigen Alkoholgenußes vermehrt haben. Ohne Ueber-treibung wird man auf Grund ruhiger und nüchterner Beobachtung sagen dürfen, daß mit den Prohibitionsmah-nahmen keineswegs das erlöbte Ziel erreicht, in vielen Fällen aber das Gegenteil von dem Gewollten eingetreten ist. Was das finnische Sozialministerium in diesem Zu-sammenhang über die Zunahme der Trunksucht der Jugend-lischen sagt, sollte doch wirklich zu denken geben. Neben den gesundheitlichen Schäden ist allerdings eine bodenlose Heuchelei und eine zum Himmel schreiende Korruption ge-äußert worden, die so weit geht, daß zum Beispiel in den Vereinigten Staaten Beamte der Prohibitionspolizei einen recht schwunghaften Handel mit geistigen Getränken aller Art treiben, wie wir aus den zahlreichen Prozessen ersehen können. Die zurzeit gegen eine ganze Reihe solcher Beamte bei amerikanischen Gerichten anhängig sind. Alle diese Erfahrungen mußten bei ruhiger Ueberlegung im Reichstag ganz von selbst zu einer Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages führen. Daneben waren aber auch Bedenken wirtschaftlicher, dann auch politischer Art für diesen Ent-schluss bestimmend. Durch die Annahme eines Gesetzes, wie es in dem Entwurf vom Juni 1923 vorgetragen war, wäre der Weg zur Kommunalisierung des Gastwirtschafts-gewerbes betreten und so ein großer und ehrbarer Gewerbestand in seiner Existenz gefährdet worden. Und auch an der Tat-sache wird man nicht vorbeigehen können, daß die Prohibition in den Vereinigten Staaten zur Ausrodung von vielen Tausenden von Weinbergen, zur Stilllegung unzähliger Brauereien und von Gewerbebetrieben, die mit Brauerei und Weinbau zusammenhängen, geführt hat.

Maßnahmen, die auch bei uns unausbleiblich wären und zur Vernichtung von unzähligen Existenzen führen müßten. Aber trotz alledem, auch diese Rücksichten müßten zurück-treten, wenn es wirklich möglich wäre, auf dem von den Abstinenzern vorgeschlagenen Wege einem Vaster zu Leibe zu gehen, dessen Befreiung gewiß der Wunsch aller ist, die es mit ihrem Volke gut meinen. Ob freilich auf dem Wege der Gesetzgebung in dieser Richtung überhaupt viel erreicht werden kann, ist eine Frage für sich. Möglich wird es wohl sein, soweit es sich um den Schutz der Jugend gegen die Gefahren des Alkohols handelt. Das Rotgesetz vom 4. Februar 1923 wird Forderungen in dieser Richtung weitgehend gerecht, wie auch in dem Entwurf einer neuen Strafrechtsreform Bestimmungen enthalten sind, die man im Interesse unserer Jugendlichen nur begrüßen kann. Man wird sich auch darüber freuen dürfen, daß dieser neue Strafrechtsentwurf mit wirklich lauglichen Mitteln die Trunksucht bekämpft, und zwar dadurch, daß künftig die Widerstandskraft der Trunksucht bei der Beurteilung von strafbaren Handlungen in Betracht kommt. Straftaten, die unter dem Einfluß berausender Genussmittel begangen worden sind, werden im Gegenteil künftig viel stärker abzuurteilen sein, als bisher. Ein Fortschritt liegt auch darin, daß in Zukunft solche Verurteilte nach der Ver-büßung der Strafe auf längere Zeit einer Trinkerheil-häute überwiesen und nach der Entlassung aus dieser mit einem Wirksamkeitsverbot belegt werden können, dessen Ver-letzung, sowohl den Gast wie auch den Wirt mit Freiheits-strafe bedroht. Trotz alledem hat eine große Mehrheit des Reichstages einem deutschen Nationalen Antrag zugestimmt, der ein besonderes Schutzgesetz für die Jugend fordert. Der Erklärer Theologe Professor Dr. Straßmann hat in der Begründung dieses Antrages jede Trodenlegung ausdrück-lich abgelehnt und auch auf die Forderung eines Gemeinde-bestimmungsrechts verzichtet. Dessen ungeachtet hat der Haushaltsausschuß des Reichstages diesen Antrag mit der Forderung eines „brauchbaren“ Gemeindebestimmungs-rechts beauftragt. Dieser Beschluß, der demnach das Fium des Reichstages beschäftigen muß, hat zu einer Bewegung geführt, wie wir sie in Deutschland bisher noch nicht erlebt haben. In unzähligen Eingaben mit hunderttausenden Unterschriften, deren Herkunft allerdings nicht immer ganz einwandfrei ist, wird der Schrei nach dem Gemeinde-bestimmungsrecht laut. Und wehe dem, der hier eine andere Meinung hat! Und doch werden die allermeisten, die ein Gemeindebestimmungsrecht fordern, eine bloße Abnung davon haben, was ein solches Selbstbestimmungsrecht über-haupt bedeutet. Das Wort Gemeindebestimmungsrecht ist zu einem Schlagwort geworden, unter dem jeder wieder etwas anderes versteht. Die große Mehrheit der Eingaben erklärt feierlich, eine Trodenlegung nicht zu wollen. Dem-gegenüber aber ist die Frage gestellt, welchen Sinn dann das Gemeindebestimmungsrecht überhaupt haben soll. Täuschen wir uns nicht hierüber, daß die Führer der Abstinenzbewegung wissen, was sie wollen. Die wahren Ziele werden dort, wo die Herrschaften unter sich zu sein glauben, gezeigt, während man sie in der Agitation nach außen hin geistlich zu verklären verzieht. Auf dem Internationalen Alkohologener-Kongress in Hamburg im August vor. Jahres wurde von mehreren Rednern darauf hingewiesen, daß das Gemeindebestimmungsrecht nicht historisch der Vor-läufer der Trodenlegung in den Vereinigten Staaten und anderwärts gewesen ist, sondern daß es die beste Platt-form für die Agitation zur vollständigen Trodenlegung gebildet hat. Von besonderem Interesse aber ist das, was der Geschäftsführer der deutschen Reichshauptstelle gegen den Alkoholschutz, Dr. R. Kraut, in einem kürzlich er-schienenen Schriftchen über die Frage zu sagen hat. Er hat recht offenhersig zu, daß „in dem kleinen isländischen Staatswesen, wie in dem riesigen Reich der Nordamerika-nischen Union, das Gemeindebestimmungsrecht schriftliche den Weg zum Staatsverbot gebietet hat.“ Er meint weiter: „Die wachsende Anteilnahme an der Entscheidung darüber, wie das Alkoholgewerbe zu dulden sei, hat der Bevölkerung dieser Länder das soziale Gewissen geschärft und sie die großen und mannigfachen Gefahren des Alkoholschutzes immer deutlicher erkennen lassen. So war man schließlich reif für die Forderung eines Staatsgesetzes, das Ausschank und Verkauf und Herstellung geistiger Getränke im ganzen Lande verbietet.“

Mit diesen Worten wird hier doch ausgesprochen, daß das letzte Ziel ein völliges Verbot geistiger Getränke ist, nicht nur des Schnapses, wie Kraut klar es ausdrückt, vor allem des Bieres. Aber noch darüber hinaus werden Absichten verfolgt, gegen die man sich nicht entscheiden genug zur Wehr setzen kann.

In einer Festschrift des eben genannten Dr. Kraut lesen wir über das Gemeindebestimmungsrecht folgenden vielversprechenden Satz: „Einmal eingeführt, wird das Gemeindebestimmungsrecht nicht allzulange auf die Er-zielung von Schnapsverbot beschränkt bleiben, sondern bald auf andere Zweige des sozialen Lebens ausgedehnt werden.“ Die Offenherzigkeit, die aus diesen Worten spricht, wird nicht ohne Einfluß auf die Entscheidungen des Reichstages bleiben können. Neue Volksvertreter, die am 18. Februar den sozialdemokratischen Antrag zu Fall ge-bracht haben, werden keinen Anlaß haben, ihre Stellung irgendwie zu ändern. Im Gegenteil, die ganze Art, die unerhörte Maßlosigkeit und Einseitigkeit der Abstinenz-agitation, die sich ihrer Sache schon selber fähig, wird machen, der noch im Februar zustimmte, zu der Einsicht bringen müssen, daß es sich hier um eine Sache von un-gemein wichtiger Bedeutung für die künftige Entwicklung unseres Volkes handelt und um einen Angriff auf die persönliche Freiheit des Einzelnen. Wie richtig die Abwehr der alkoholgewerlichen Angriffe ist, mögen uns die Worte zeigen, mit denen der inwärtigen verstorbenen Präsident der Vereinigten Staaten, Harding, in einer Ansprache sich an den Kongress am 8. Dezember 1922 gewandt hat: „Das Trinkenverbot ist durch die amerikanische Na-tion als zur Verfassung des Landes gehörig ange-nommen worden. Es ist das oberste Gesetz des Landes. Kund herausgesagt, hat jedoch die Durch-führung des Gesetzes Zustände angezettelt, die einem die ganze Nation umfassenden Skandal nachkommen. Es ist der am meisten entsetzlich wirkende Faktor in unserem öffentlichen Leben.“

### Die Hochwassergefahr beseitigt.

W. Köln. Der Rhein tritt immer mehr zurück. Jede weitere Hochwassergefahr ist beseitigt.

Dr. Jarres über die Hochwasserschäden am Niederrhein.

Düsseldorf. Von dem ins Hochwassergebiet ent-sandten Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union. Dr. Jarres empfing gestern vormittag den Sonderbe-richterstatter der Telegraphen-Union und führte aus, daß von vielen Orten die im November 1924 entstandenen Schäden noch keineswegs abgedeckt seien. Allein die Stadt Köln habe von damals noch über 600 000 Mark und die Stadt Duisburg über eine halbe Million Mark Schulden zurückbehalten. Nach Angabe von Dr. Jarres sind 1924 etwa 9 Millionen Mark für das verfloßene Hoch-wasser aufgebracht worden. Auf die Frage nach den Mög-

lichkeiten wirksamer Bekämpfung des Hochwassers sagte Dr. Jarres: Die Jahrzehnte ohne gefährliche Hochwasser haben Bevölkerung, Wirtschaft, ja selbst die verantwortliche Bau-polizei unvorsichtig, um nicht zu sagen, leichtsinnig gemacht. Deshalb sind bei den großen Hochwassern seit 1920 die Schäden immer so hoch, obwohl namentlich am Niederrhein viel für Bekämpfung der Hochwasserschäden geschehen könnte. Am Niederrhein besteht bei den Hochleuten über die Möglichkeit weitestgehender Hochwasserschutzes eigentlich gar kein Zweifel und es muß deshalb mit allem Nachdruck verlangt werden, daß die schon vorhandenen Bau-projekte auf das rasche in die Tat umgesetzt werden. Daß diese Bauten im höchsten Sinne produktiv sind, kann nach den ungeheuren Schäden der letzten Tage ja wohl nicht bestritten werden. Oberbürgermeister Dr. Jarres kam dann auf die praktische Frage der Entschädigung zu sprechen. Was Land und Provinz in den letzten Tagen an Unterstützung gegeben haben (22 Millionen Mark) wird den Schwergeschädigten ohne Rücksicht auf Verluste ausge-händigt, um die bittere Not der Stunde zu beheben. Für die Verteilung größerer Mittel, die erst nach einer genauen Ueberprüfung über den entstandenen Schaden durch die ent-sprechende Bestimmungskommission erfolgen kann, müssen geeignete Richtlinien aufgestellt werden, die sich in mancher Hinsicht von dem früheren unrichtigen sollten. Zum Schluß kam Dr. Jarres auf die dringende Bitte der Arbeit-slosen durch die Hochwasserschäden zu sprechen. Allein in der näheren Nähe von Duisburg handelt es sich hierbei in diesen Tagen um eine Zunahme von fast 20 000 Erwerbslosen. Nach den allgemeinen ac-tuellen Bestimmungen wird die Erwerbslosenunterstützung für die durch Hochwasser erwerbslos gewordenen mit der bildlichen drei Tage Vorräte in Kraft treten. Trotz der staatlichen Unterstützung wird aber die Hilfe der privaten Wohltätigkeit in Anspruch genommen werden müssen, um die Schäden wenigstens zum Teil wieder gut zu machen, die diesmal das Vellende der letzten Hochwasserschäden um-fassen.

### Die Hochwasserschäden und der Reichsverband der Rheinländer.

Berlin. Vom Reichsverband der Rheinländer wird uns geschrieben: Die im Rheinland vereinigte Heimatverbände von Rhein, Ruhr, Saar und Pfalz werden ihre Unterverbände in Reichs aufzufordern, zur Verringerung der über die rheinische Heimat hereinbrechen-den Hochwasserschäden ihren bewährten Opfersinn wieder zu betätigen und alle Vereinsveranstaltungen der nächsten Zeit in den Dienst der guten Sache zu stellen. Von der Einrichtung einer besonderen Sammelstelle sehen die Ver-bände mit Rücksicht auf die Zeitlage ab. Die Ertragsliste sollen dem bereits eröffneten Hochwasserfonds der Deut-schen Reichshilfe, Berlin W 8, Wilhelmstr. 62 (Postkonto Berlin Nr. 160 000) oder den zuständigen Verwaltungsbe-hörden im Rheinland unmittelbar überwiesen werden.

### Das Hochwasser in Holland.

Amsterdam. Nach den letzten Meldungen aus dem Hochwassergebiet ist die Lage fast durchweg als gün-stiger anzusehen.

### Das Hochwasser in Frankreich.

Paris. (Zuspruch.) Die Seine steigt in ihrem Oberlauf weiter. Die Zone ist gestern aufs neue ge-trennt. Die Strahndämme hat zwischen Lyon und Fon-taines den Verkehr einstellen müssen.

### Die Londoner City überflutet.

Die seit gestern früh an London und das Themse-Tal niedergegangenen starken Regenfälle haben eine Ueber-flutung der Londoner City durch das Hochwasser der Themse verursacht.

### Noch eine Erklärung Carols.

Reine politische Gründe.

Paris. Der ehemalige Kronprinz von Rumänien hat dem römischen Vertreter der British-United Press ein neues Interview gewährt, indem er ausdrücklich festsetzt, daß sein Verzicht auf die Thronfolge nicht durch politische Erwägungen bestimmt worden sei. Er habe lediglich in einem Teil der Presse gelesen, daß man ihm revolutionäre Absichten zuschreibe. Hierzu erklärte er: Meine Treue als Prinz und meine Loyalität als Soldat sind hinreichend bekannt und es erübrigt sich, daß ich die mir zugeschriebenen Absichten dementiere. Ich bleibe ein loyaler Untertan und werde meinem Vaterland niemals Schwierigkeiten bereiten. Mein Verzicht auf die Thronfolge ist eine vollzogene Tat-sache und es ist richtig, daß ich nur aus rein persönlichen Gründen mich zu diesem Schritte entschlossen habe, die das Publikum nicht interessieren können. Auch die Prinzen haben das Recht, über sich selbst zu verfügen. Er lebte es ab, auf die Gerüchte einzugehen, die über den Skandal in der rumänischen Fliegergruppe verbreitet worden seien.

### Die Lage in Französisch-Marokko.

Rabat. In dem amtlichen Bericht über die Lage in Französisch-Marokko wird gesagt, daß Abd el Krim seine Truppen an der Mtiouafont nicht befehligt. Die Kämpfe dauern an.

Paris. Gavas gibt in einer längeren Meldung aus Rabat einen Ueberblick über die Lage in Französisch-Marokko. In dem Bericht heißt es: Die politische Lage an der gesamten Saharafront entwickelt sich sehr günstig. Die Beni Ued haben sich am 23. 12. unterworfen, Geiseln gestellt und zwei Maschinengewehre abgeliefert. Im mittleren Frontabschnitt wird besonders am oberen Wergha der französische Erfolg politisch ausgewertet. Am 23. 12. unter-warfen sich die 2800 Familien umfassenden Senhadjas von Mossab und nahmen alle von den Franzosen gestellten Bedingungen an. Sie zahlten eine erste Kriegentschädigung, stellten 35 Geiseln und lieferten 55 Gewehre sowie eine Zielvorrichtung ab, die von einer auf ihrem Gebiet befind-lichen Kanone herrührte. Die französischen Truppen befehligten am 29. 12. ohne Zwischenfall den früheren Wostan Au Mediana wieder. Im Abschnitt Taunant schloß sich ein Teil der Mtioua den Franzosen an und lieferte 50 Rif- und Schaballakete aus, die sich bei ihnen befanden. Im mittleren Wergha (keinen verschiedene Zellstämme noch völlig der Autorität der Mtsente zu unterlegen. Im westlichen Front-abschnitt sind 14 Dörfer der Beni Mtsara noch nicht unter-worfen. In der Zeit vom 1. 11. bis 27. 12. unterwarfen sich etwa 1000 Absidanten und etwa 9000 Familien schlossen sich den Franzosen an.

### Cannings Werbefeldzug für Abd el Krim.

Paris. (Zuspruch.) Wie dem Journal aus Madrid gemeldet wird, ist dem Abgabegordnen Canning bei seiner Ankunft in Madrid mitgeteilt worden, daß er vom Chef der spanischen Regierung nicht empfangen werde.



**Bayern und die Preisrentungsaktion.**

X München. Zur Preisrentungsaktion teilte der bayerische Handelsminister im Wirtschaftsausschuss des bayerischen Landtages mit, daß auf dem Gebiete der Brot- und Fleischpreise und bei manchen Gewerben durch Verhandlungen des Ministerpräsidenten und der Minister mit den Wirtschaftsgruppen größere Preisabregelungen erzielt werden konnten. Eine Herabsetzung des Fleischhandelspreises werde von Bayern angelehrt. Die Kartelle müßten zwar beobachtet werden, um Mithände zu verhindern, aber dürfe sie aber nicht zerstören.

**Die Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer.**

Berlin. Der Finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats behandelte am Donnerstag den von der Reichsregierung zur Begünstigung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Kraftfahrzeugsteuer und des Finanzangelegenheitsgesetzes. Die Kraftfahrzeugsteuer soll die Mittel für eine geordnete Aufrechterhaltung des Wegebaus aufbringen. Der vorliegende Entwurf steht gegenüber dem bestehenden Gesetz eine Reihe wesentlicher Änderungen vor. Zunächst ist die bisher bestehende Steuerbefreiung für Kraftfahrzeuge mit höchstens 8 PZ im Eigentum von Kerzen fallen gelassen worden. Dann tritt eine nicht unwesentliche Erhöhung der Tarife ein und schließlich eine Verschärfung der Bestimmungen über die Dauer der Entziehung der Kraftfahrzeugsteuer. Der Entwurf will außerdem erreichen, daß das gesamte Steuerertrahmen ungehindert zu Zwecken der öffentlichen Verwaltung Verwendung findet. Der Finanzpolitische Ausschuss beschloß, den Entwurf zur eingehenden Beratung einem besonderen Arbeitsausschuss zu überweisen.

**Die neue Polarexpedition Amundsen.**

Oslo. Lincoln Ellsworth wird an der Amundsen'schen Polarexpedition mit dem Luftschiff „Norge“ als Leiter in gleicher Stellung und mit gleichen Rechten wie Amundsen teilnehmen. Die Expedition wird den Namen „Amundsen-Ellsworth-Byrd-Expedition“ erhalten. Der norwegische Luftfahrtverein hat die geschäftliche Leitung der Expedition, die unter norwegischer Flagge stattfinden wird, übernommen.

**Kommunistenprozess.**

Leipzig. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann gestern ein Hochverratsprozess gegen den Schiedsrichter Albert und den Monteur Wilhelm Werhards aus Duisburg wegen Bestreben zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republiksgesetz und unbedingten Passbeseitigung. Die Angeklagten werden beschuldigt, in der Zeit vom Oktober 1923 bis August 1924 sich in der kommunistischen Partei als militärischer und politischer Leiter betätigt und gleichzeitig Parteiarbeit in der Reichswehr und der Schutzpolizei getrieben zu haben. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen.

**Handelsprovisorium mit Spanien.**

Berlin. Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Sitzung am Donnerstag zunächst den neuen Handelsvertrag mit den Niederlanden, wonach beide Staaten sich gegenseitig die Reichsbesitzungen aufzuheben. Ferner wurde der deutsch-niederländische Kreditvertrag genehmigt. Nach diesem Vertrage wird der früher Deutschland von Holland bewilligte Kredit von 140 Millionen Gulden zum Kauf von Rohstoffen um sieben Jahre verlängert und demgemäß auf sieben Jahre erhöht. Der Zinsfuß wird vom 1. Januar 1927 ab auf 5% Prozent herabgesetzt. Spätestens am 31. Dezember 1926 werden sieben Millionen Gulden von Deutschland abgeholt. Im Laufe des Jahres 1927 findet die Abdeckung des Kreditbetrages statt. Der Reichsrat nahm außerdem das vorläufige Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Spanien an. Dieses Abkommen ist am 18. November vorigen Jahres durch Notenwechsel in Madrid abgeschlossen worden und soll als Übergangsregelung auf höchstens sechs Monate eskadieren. Spanien erhält durch dieses Provisorium wesentlich ermäßigte Zollsätze für Tomaten, Weintrauben, Bananen, Apfelsinen und roten Naturwein, sowie Sardinen in Öl, während dagegen Spanien der deutschen Einfuhr die niedrigeren Zölle der zweiten Spalte des jeweiligen spanischen Zolltariffes subzidiert.

**Wie England abrückt.**

Verantwortliche englische Staatsmänner haben in dieser Woche voll und ganz verkündet, daß jetzt die Zeit der allgemeinen Weltabrüstung gekommen wäre. Wie es mit dieser Abrüstung in England aussieht, zeigt dort die neueste Erfindung, die man auf kriegstechnischem Gebiete machte und die jetzt als neueste Kriegswaffe in die Seeorganisations eingereiht wurde. Es handelt sich um die Erfindung des sogenannten Ein-Mann-Tanks; das sind Tankwagen, die nur für einen Mann eingerichtet sind, der gleichzeitig den Wagen und das Geschütz bedienen muß. Obgleich diese Tanks nur mit einem leichten Motor ausgerüstet sind, erfüllen sie doch alle Voraussetzungen, die man an sie stellt. Besonders in Marinekreisen bringt man ihnen großes Interesse entgegen. Man hat diese kleinen, verhältnismäßig leichten Tanks auf Leichtern im leichtesten Gewässer vor der Küste abgeprobt und konnte feststellen, daß es den Tanks aus eigener Kraft gelang, sich schnell und sicher durch den Schlick und durch das Wasser bis zur Küste heranzuwagen. Für Landungen manövrierte also die geeignetste Waffe, die Küstenverteidigung schnell lahm zu legen.

**Das französische Finanzproblem.**

Paris. (Gauze.) Die von den Kammerfraktionen des Kartells der Linken eingesetzte Finanzkommission hat während der Parlamentsferien ihre Arbeiten fortgesetzt. Neben den Vorschlägen zur Sanierung der Finanzen haben sich die Delegierten grundsätzlich vollkommen geeinigt. Die Hauptlinien des Gesetzes sind folgende: Maßnahmen zur Stabilisierung der Währung und zur Finanzkontrolle, Maßnahmen zur Amortisierung der schwedenden Schuld, Schaffung einer autonomen Amortisationskasse, Schaffung besonderer Einnahmequellen zur Tilgung dieser Kasse und zwar besonders durch vollständige Umgestaltung der Erbschaftsteuer und durch Erhebung einer außerordentlichen Steuer auf das Vermögen.

**Der Revisionsprozess gegen Grans.**

Vor dem Schwurgericht in Hannover beginnt am 12. Januar das Wiedereröffnungsverfahren gegen den jungen Hans Grans, der mit dem Mordmörder Daermann eng befreundet war und im Daermann-Prozess seinerseits eine große Rolle spielte. Grans wurde außer Diebstahl, Bekehrung und anderer Vergehen zur Haft gelegt, von den Untaten Daermanns genützt und Daermann sogar junge Leute zum Zwecke der Ermordung ausgeführt zu haben, um dann nach ihrem Verschwinden die Kleidungsstücke zu Weid zu machen. Daermann, der in der Verhandlung scheinbar den jungen Grans zunächst schonen wollte, brachte schließlich immer mehr belastendes Material gegen ihn vor und be-

schuldete ihn schließlich sogar als Mörder eines jungen Menschen, an dessen Verschwinden Daermann angeblich nicht beteiligt gewesen sein wollte. Da das Gericht im wesentlichen auf die Aussagen Daermanns angewiesen war und Grans jede Mitschuldhaft und Mitwirkunghaft entziehen legnete, war eine Überführung des Grans in den weiten Fällen nicht möglich. Nur in einem Falle, dem des 19-jährigen Arbeiters Fritz Wittig aus Gassel, hielt das Gericht Grans der Anklage zum Vorde für schuldig. In einem anderen Falle, dem des 17-jährigen Zimmermanns Adolf Hannappel aus Düffeldorf, hielt es Grans wegen Mordes in 24 Fällen 24 mal zum Tode, Grans wegen Beihilfe zum Morde in einem Falle zum Tode und wegen Beihilfe zum Morde in einem Falle zu 12 Jahren Jugendhaus verurteilt. Grans beteuerte nach wie vor seine Unschuld, lehnte jedes Gnabengesuch ab und ließ durch seinen Verteidiger Revision einlegen. Die Revision wurde aber vom Reichsgericht verworfen. So wäre auch das Urteil gegen Grans rechtskräftig geworden, wenn nicht im letzten Augenblick noch eine Wendung eingetreten wäre. Daermann gelang es nämlich, kurz vor seiner Hinrichtung bei einer Ausfahrt im Gefängniswagen einen Brief an die Strafe zu werfen, der an den Vater des Grans, den Buchhändler Grans in Hannover, gerichtet war. In diesem Briefe wiederholte Daermann alle im Laufe der Gerichtsverhandlung gegen Grans erhobenen Beschuldigungen und erklärte Grans für schuldig. Daermann ist inzwischen hingerichtet worden; gegen Grans ist auf Grund dieses Briefes ein Wiedereröffnungsverfahren verfügt worden, das nun mehr als ein Jahr nach dem Daermann-Prozess in Hannover stattfinden wird. Etwa 20 bis 40 Zeugen sind zu dem Prozess geladen. Der damalige Verteidiger des Grans, Rechtsanwalt Rode-Dannover, hat vor längerer Zeit die Verteidigung niedergelegt. An seine Stelle ist Rechtsanwalt Reich als Pflichtverteidiger getreten. Der Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Bökemann, der auch die Verhandlungen im Daermann-Prozess geleitet hat. Die Anklage wird wieder von dem ebenfalls schon aus dem Daermann-Prozess bekannten Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wagenknecht vertreten. Die Verhandlung wird drei bis vier Tage in Anspruch nehmen.

**Aus dem Reichstage.**

Berlin. (Zuspruch.) Die Reichstagsfraktionen der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten treten zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre am Dienstag, den 12. Januar nach der Vollziehung zusammen. Die Zentrumsfraktion des Reichstages und des Breulischen Landtages versammeln sich bekanntlich zu einer gemeinsamen Sitzung bereits am Sonntag, den 10. Januar.

**Abbruch eines deutsch-österreichischen Sozialversicherungsvertrages.**

Berlin. (Zuspruch.) Die im Auftrag der deutschen und österreichischen Regierung geführten Verhandlungen über den Abbruch eines Gegenseitigkeitsvertrages auf dem Gebiete der Sozialversicherung wurde am heutigen Tage abgeschlossen und das bezügliche Uebereinkommen sieht die völlige Gleichstellung der Angehörigen der beiden Staaten in sozialversicherungsrechtlicher Beziehung vor und bietet die Grundlage zu einem innigen Zusammenarbeiten der beiderseitigen Versicherungsträger. Auch die in der deutschen Angestellten- und der österreichischen Pensionistenversicherung erworbenen Vertragsseiten sollen einander gleichgehalten werden.

**Letzte Zunftpruch-Meldungen und Telegramme vom 8. Januar 1926.**

**Wiederanfrage des Verkehrs von Berlin nach Frankfurt a. d. Ober.**  
Berlin. (Zuspruch.) Der in Folge des Dambruchs in der Nacht vom Freitag a. d. Ober unterbrochene direkte Eisenbahnverkehr wird in der Nacht vom Sonntag zum Montag wieder aufgenommen werden können.

**Nachrichten nach falschen Noten.**  
Berlin. (Zuspruch.) Wie verlautet, sollen in der Angelegenheit der Notenfälschungen französische Beamte nach dem Ruhrgebiet und dem Rheinland entsandt worden sein, um dort, besonders in Essen, Düsseldorf, Köln und Aachen Nachforschungen nach etwa vorhandenen alten französischen Noten aus der ungarischen Fälscherquelle anzustellen.

**Ein deutscher Dampfer in Brand.**  
Berlin. (Zuspruch.) Nach einer Meldung der B. Z. ist der deutsche Dampfer Lotte Leonhardt der Hamburg-Reederei Leonhardt & Blumberg auf der Reise von Savanna nach London auf hoher See in Brand geraten. Von holländischen und englischen Schiffen sind 5 Schiffe zu Hilfe gelangt und haben den Dampfer nach Darwid geschleppt.

**Zusammenstoß zwischen politischen Gegnern.**  
Berlin. (Zuspruch.) Gesternabend hielt die Nationalsozialistische Arbeiterpartei im Kriegervereinshaus eine Versammlung ab, die von etwa 1000 Personen besucht war. Nach Schluss marschierte ein Demonstrationzug von etwa 400 Personen durch die Chausseestraße und Invalidenstrasse, an der Bürgersteigen von Kommunisten und Reichsgenossen begleitet. Bald kam es zu einer Schlägerei. Die Schuppolizei stellte die Ruhe wieder her, wobei sie von den Gumminüsseln Gebrauch machte. Sie nahm den kämpfenden 7 Eidentöse, 2 Gumminüsseln, ein Schwert und einen Schlagring ab und verhaftete 2 Teilnehmer an der Schlägerei.

**Dr. med. et. phil. Stieve zum ersten Vorsitzenden des Hochschulrates für Weidbungen gewählt.**  
Halle. (Zuspruch.) Zum ersten Vorsitzenden des Hochschulrates für Weidbungen wurde der Universitätsprofessor Dr. med. et. phil. Stieve, Direktor der Anatomie, an Stelle von Geheimrat Laas-Berlin gewählt. Damit ist auch die Geschäftsstelle des Hochschulrates für Weidbungen von Berlin nach Halle verlegt worden.

**In der Frankenschießungsangelegenheit in Ungarn.**  
Budapest. (Zuspruch.) Der technische Leiter des Kartographischen Instituts in Budapest, Herr, der den Druck der falschen Noten geleitet hat, sagt unter anderem aus: Die von einer Leipziger Firma bezogene Druckpresse war Ende August zum Betrieb fertig. Der Druck glückte zunächst nicht vollständig. Auch bei der Anfertigung des Wackerdrucks auf dem aus Berlin bezogenen Papier gab es Schwierigkeiten, sodas neues dünneres Papier bezogen werden mußte. Insgesamt seien 25000 Abzüge hergestellt worden, von denen aber 2, als Makulatur vernichtet werden mußte. Nach Beendigung des Druckes wurde die Maschine zerlegt und als Altisen einer Budapest Firma verkauft.

**Die Unterdrückung über die Verbreitung aufdrückerischer Literatur im englischen Ozean.**  
London. „Westminster Gazette“ erklärt, daß die Forderung nach den Verboten, die für die Verbreitung aufdrückerischer Literatur im britischen Ozean und in der Flotte verantwortlich seien, eine neue Wendung genommen habe.

Es besteht Grund zu dem Verdachte, daß diese Literatur in England gedruckt und nach England geschmuggelt werde. Daher würden alle in britischen Häfen anlaufenden Dampfschiffe kreuz bemacht und eine dieser Schiffe, die „Titech“, die gestern morgen in Liverpool eingetroffen sei, sei sofort eingehend durchsucht worden.

**Graslich-österreichischer Grenzschutz.**  
Limes melbet aus Wien: Es verlautet von gutunterrichteter Seite, daß sich zwischen österreichischen und holländischen Delegierten, die mit der Bekämpfung der graslich-österreichischen Grenze betrauten internationalen Kommission, wegen der im Gebiet der Maritima gelegenen Insel Salsola eine Meinungsverschiedenheit ergeben hätten. Der österreichische Generalkonsul habe eine Denkschrift für den internationalen Gerichtshof in Haag ausgearbeitet.

**Ein neues amerikanisches Benzinmotorschiff.**  
New York. (Zuspruch.) Generaldirektor Frische von der Gesellschaft zur Förderung der Luftfahrt in Dearborn (Michigan) teilte in einer Ingenieurversammlung in New York mit, daß Pläne für den Bau eines lenkbaren Luftschiffes fertiggestellt seien, das zweieinhalbfach so groß sei wie die Schwanobach, für Handels- und Kriegszwecke gleich verwendbar sei und binnen 48 Stunden für militärische Zwecke ausgerüstet werden könne. Es sei feuerfest und sturmstark, luxuriös ausgestattet wie ein Pullmanwagen und ganz aus Metall. Frische bezweifelt aber eine weitere Verwendbarkeit solcher Luftschiffe im transatlantischen Verkehr, da der Vorrat an Betriebsstoff für eine lange Fahrt zuviel Raum einnehmen würde.

**Ein deutscher Dampfer rettete englische Schiffbrüchige.**  
Savanna. Der Kapitän und die 8 Mann starke Besatzung des sinkenden Schoners „Mail of England“ von Neuschottland wurden von dem deutschen Dampfer „Rio Bravo“ gerettet und hierher gebracht.

**Die Giftschlangen-Farm Butantan.**

Man schreibt uns: Wie alles in Brasilien, diesem verhältnismäßig noch jungen Staate, Riesendimensionen annimmt, ohne indessen schematisiert zu werden, wie etwa in den Vereinigten Staaten, so sieht auch das Giftschlangen-Institut Butantan, das sich vor den Toren der Hauptstadt Sao Paulo befindet, einzig auf der Welt da. Dort werden von den Farmern der näheren und weiteren Umgebung gefangene Giftschlangen gegen Ausgabe eines aus Schlangenertum hergestellten Gegenmittels gesammelt und auch geädert. Es hat jahrzehntelange Erfahrung bedurft, bis es den dort hantierenden Ärzten und Bärkern gelang, das Serum ohne allzu große eigene Lebensgefahr von den lebenden Schlangen zu gewinnen. Die Giftschlangen-Farm Butantan ist auf einer Insel angelegt, die von einem etwa 1 Meter breiten tiefen Wassergraben und einer ebenso hohen Mauer umgeben ist, damit die Schlangen nicht entfliehen können. Auf dieser Insel sind kleine, wie große Termittenbügel aussehende Hütten aus Binzengestrüch angeordnet, die mit Laub verkleidet sind und in den die Giftschlangen Schutz vor der glühenden Sonne finden. Dort verkrühen sie sich auch vor ihren Gefährtinnen, denn man erlebt es z. B. vor der Laidzeit, daß Rivalen sich gegenseitig anfallen und die stärkere Schlange die schwächere verfrischt — ein wahrhaft schrecklicher Anblick. Genaugrabsch sieht es auch aus, wenn die unglücklichen Opfer, junge Kainiken oder Tauben, zur Fütterung zur Insel gebracht werden. Sonst aber liegen die Schlangen — es handelt sich meist um verschiedene Cobrasorten — gewöhnlich träge und schlaftrig vor ihren Hütten. Die Größe der Schlangen bestimmt durchaus nicht ihre Gefährlichkeit. Das Gift der Cobra, die etwa nur einen Meter groß wird, ist in Brasilien das gefährlichste und wirkt meist tödlich. Mit Ausnahme der Korallencobra, gegen deren Gift die Wissenschaft noch kein Gegenmittel gefunden hat, hat man ein wirksames Serum gegen alle Arten giftiger Schlangenbisse in Butantan gefunden. Sehr wichtig ist natürlich, daß der Verwundete angegeben kann, welche Schlangenart den Biss hervorgerufen hat. Das Forschungs-Institut stellt daher nicht nur, stetig weiter forschend, neue Gegenmittel her, sondern es sorgt auch für aufklärende Schriften, die im Lande verteilt werden. Durch geschickte Beobachtung der Lebensweise der Giftschlangen auf der Farm, sowie Veltstgegenwart und Behändigkeit gelingt es den angehenden Bärkern und Ärzten, den Schlangen das Gift abzunehmen, das zur Herstellung des Serums nötig ist. Soll dies geschehen, so heitert der Wärter, mit einem langen Stod bewaffnet, an dessen Ende sich eine enge Gabel befindet, über die schwebende Mauer und springt über den Graben auf die Insel. Dort langt er sich schnell mit der Gabel eine möglichst schlafende Schlange heraus, indem er sie unterhalb des Genicks packt, und sie am Schwanz festhält, damit die um sich schlängelnde Cobra nicht in der Gabel eine für ihn gefährliche Lage annehmen kann. Nun springt der Wärter mit der gefangenen Schlange schnell wieder über den Graben, wo der Arzt schon mit einer flachen Glaschale wartend steht. Mit festem Griff packt der Arzt die wütende Schlange mit der rechten Hand von hinten in den Genick- und sich freiziehenden Kiefermuskel, während er ihr mit der linken die Glaschale entgegenhält. In diese Preißt die Schlange nun, wodurch das in ihren beiden Giftsähen angesammelte Gift in die Schale fließt, und ihr Biss dann so lange ungiftig bleibt, bis sich wieder neues Gift in den Giftsähen gesammelt hat. Schleunigst wirft der Wärter das Tier nun auf die Insel zurück und bringt sich, so schnell er kann, über die Mauer in Sicherheit. Die erbohte Schlange nimmt meist die Verfolgung auf, schwimmt auch eiligt durch den Graben. Wenn sie sich, an der Innenseite der Mauer angelangt, aber ängelnd aufrichten will, um diese zu überklettern, und zu diesem Zwecke versucht, sich auf ihren Schwanz zu stützen, findet sie in dem tiefen Graben keinen Halt und rutscht in das Wasser zurück. Nachdem sie das Experiment ein paarmal vergeblich versucht hat, kehrt sie schließlich ermattet auf die Insel zurück und verkrücht sich in ihrem Bau. So geht der Dergang gewöhnlich vonstatten, aber der Verlauf kann auch anders ausfallen, der Wärter von einer zweiten oder dritten angefallen und gebissen werden, oder auch der Arzt den richtigen Moment beim Ausdrücken der Giftsähe verpassen. So kommt es, daß sämtliche Ärzte und Bärker schon gebissen wurden, und nur durch das erforste Serum errettet wurden, wenn — sie nicht Unglück hatten und zufällig eine Korallencobra unter den Angreifern war. Es geht unzweifellos viel selbstlose Aufopferung und Forschungsdrang an diesem legendreichen, aber gefährlichen Beruf. G. v. D.

**Merkei Humor.**

**Das Notwendigke.** „Marie,“ sagt die Hausfrau, brauchen wir noch etwas zum Mittagessen?“ „Jawohl, gnädige Frau,“ erwidert das Mädchen für alles. „Ich bin aber den Leppich gestolpert, und wir brauchen neues Geschirr.“  
„Nur ein Stück,“ woran ist Dein Vater gestorben?“ frant der Arzt den kleinen Jungen. „Ich weis es nicht, Herr Doktor,“ antwortet dieser bekümmert. „Aber es war nichts Ernstliches!“  
Im Zeichen des Habitus. Die junge Frau bemerkt ein Paar am Kermel ihres Mannes, nimmt es fort und sagt vormurfsvoll: „Gena, was bedeutet das?“ Unruhigie Dia nicht, mein Liebste,“ erwidert er, „es ist zu lang für ein Frauenhaar.“



## Die Behandlung des Zuchtebers.

Die zu frühe Zuchtverwendung der jungen Eber kann größere Nachteile haben, als gemeinhin angenommen wird, und muß deshalb auch im Interesse des Zuchtgeschäftes vermieden werden. Auch das zu frühe Belagen des Mutterchweines hat bekanntlich oft nachteilige Folgen in der Entwicklung; aber noch viel mehr können zu frühe Zuchtverwendung und zu starke Zuchtbeanspruchung einem Eber nicht nur am Wachstum schädigen, sondern die ganze Konstitution des Ebers beeinträchtigen, und zwar weniger nach der guten, dagegen viel mehr nach der schlechten Seite. Die oft mit teurem Gelde gekauften Zuchtstiere werden durch die zu frühe und zu starke Zuchtverwendung oft derart geschwächt, daß sie für die Zucht nicht mehr brauchbar werden und zur Schlachtbank kommen müssen. Dadurch entstehen selbstverständlich dem Züchter empfindliche Verluste, die er wohl selber verschuldet hat, den Mißerfolg aber oft der Rasse zuschreiben möchte.

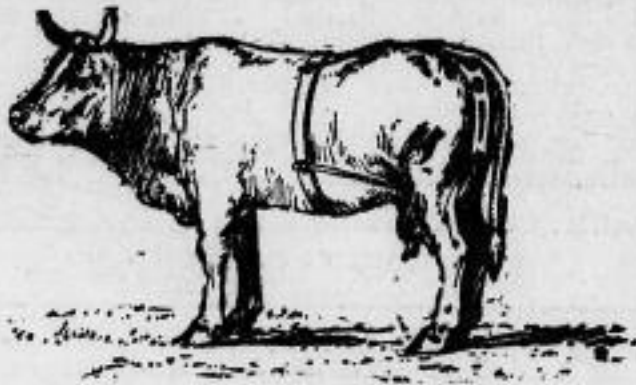
Dann verlangen unsere jungen Zuchtstiere auch eine entsprechende Haltung und vor allem viel Bewegung im Freien. Dadurch kann sich das Jungtier besser entwickeln, es wird robuster und bewältigt auch widerstandsfähiger. Seine körperliche Konstitution, überhaupt das ganze Leben des Körpers, kann sich nur dann der Natur anpassen, wenn man dem Tier keine „Zwangsjade“ umlegt, sondern mehr die natürliche Haltung zur Anwendung bringt.

Auf einen Zuchteber rechnen wir bekanntlich rund 40 weibliche Tiere pro Jahr. Jungen Ebern dagegen darf diese Tierzahl niemals zugeführt werden, sondern es sind mit der Hälfte mehr als genug.

So haben es die Züchter in der Hand, nach sorgfältig getroffener Zuchtwahl auch das Entwicklungsstadium der Tiere zu beeinflussen. Der Aufwand, den wir nach der besseren Seite leisten, ist nicht wegzuwerfenes Geld, dagegen wird dann Geld unnötig weggegeben, wenn teure Jungtiere gekauft werden, die dann wegen zu früher Zuchtverwendung und unrichtiger Haltung bald der Zucht entzogen werden müssen.

## Der Scheidenvorfall des Rindes.

Bei älteren Rindern häufiger als bei jungen tritt in den späteren Monaten der Trächtigkeit der bekannte Scheidenvorfall ein. Besonders, wenn die Tiere sich sattgefressen haben und wenn sie liegen, drängt sich der vordere Teil der Scheide durch die Schamlippen und scheint eine fast große bis kindstropfartige Geschwulst zu bilden, die sich weich anföhlt und fleischrot ausieht. Meist macht diese Erscheinung einen ziemlich gefährlichen Eindruck, während



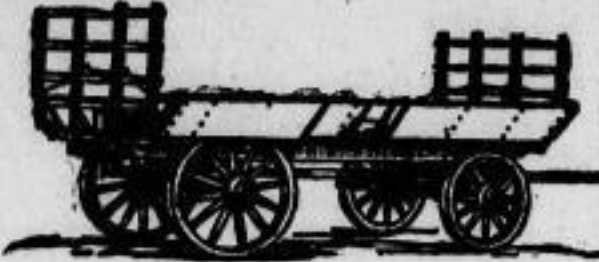
sie in Wirklichkeit, wenn der Stall sauber gehalten und für stets saubere Streu gesorgt wird, auf das Rind kein nachteiligen Einfluß ausübt. Doch ist es selbstverständlich, daß die herausgestülpte Hautfläche sehr leicht verletzbar ist, und darum wird man versuchen, das Übel zu heilen. Die Behandlung besteht darin, daß man die herausgetretene Scheide, nachdem man sie mit einer sanften Lösung von lauem Aluminowasser wiederholt gewaschen hat, mit sorgfältig gewaschenen Händen wieder in ihre richtige Lage zurückdrückt. Dann zieht man durch die beiden Schamlippen zwei Leinwandstränge oder zwei aus Messingblech bestehende sogenannte Sauberringe, sonst von jedem Sattler anzufertigende druckbandartige Vorrichtungen, die wir hier abbilden. Sie hat den Vorteil, daß man dem Tier das schmerzhafteste Durchziehen der Schamlippen und die Gefahr, daß diese bei nicht rechtzeitiger Entfernung der Stellung ausreißen, erspart. Nach dem Rindem pflegt der Vorfall von selbst zurückzugehen. Zu beachten ist, daß der Vorfall meist bei solchen Tieren auftritt, die nicht genügend Bewegung haben, und vor allem bei solchen, die mit den Hinterbeinen zu tief stehen. Kühe, die dazu neigen oder bei denen das Übel schon auftritt, sind also mit den Hinterbeinen höher zu stellen, wobei man nur die Streu entsprechend zu erhöhen hat.

## Reform der Aderwagen.

Der Landwirt ist überall auf der Welt, nicht nur bei uns, ein Mann, der Neuerungen nicht allzu begierig nachläßt. Er hängt am bewährten Alten, das liegt im Wesen seines Berufes, und manchmal versäumt er darüber den berechtigten Anspruch an Neuerungen. Oft aber hat es sich gezeigt, daß es gut war, etwas zuzuwarten und erst einmal in Ruhe zu beobachten, wie eine angepriesene Neuerung sich schließlich bewährt hat. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Neuerungsbestrebungen, die für unser ländliches Rudern im Gange sind, bei den breiten Schichten unserer Bauernschaft zunächst auf eine abwartende Haltung stoßen. Der Bauernwagen, wie er in den weiten Gegenden unseres Vaterlandes üblich ist, hat sich nicht von heute auf morgen entwickelt, sondern viele Jahrhunderte haben daran gebaut, probiert und verbessert, bis schließlich das Fuhrwerk zustande gekommen ist, wie wir alle es kennen und als unentbehrlich schätzen. Das werden wir uns vor Augen halten und dann doch zugeben müssen, daß nichts auf der Welt vollkommen ist und daß jeder Verbesserungsversuch begrüßt werden muß. Sehr viele haben wohl noch nie darüber nachgedacht, ob unsere

Aderwagen überhaupt zweckmäßiger umgestaltet werden können. Daraus erklärt es sich, daß immer wieder Anfragen bei uns einkommen, was eigentlich mit den Reformbestrebungen für den landwirtschaftlichen Gebrauchswagen angestrebt werde, so daß wir die in Frage kommenden Gesichtspunkte noch einmal zusammenfassen wollen, trotzdem wir die Frage schon früher behandelt haben.

Welcher Landwirt hätte nicht schon den Wunsch empfunden, wenn die Ernte drängt und die für jede einzelne Fahrt gedraufte Zeit kostbar ist, sein Wagen möchte das Doppelte dessen fassen, was man ihm bisher aufleben kann. Dieser Wunsch ist um so begreiflicher, je mehr die Verwendung schwerer Kaltblutpferde zunimmt, deren Zugkraft bei Verwendung der bisherigen Wagen nicht genügend ausgenutzt wird. Die Bestrebungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, den üblichen Wagen durch einen besseren zu ersetzen, gehen nun darauf hinaus, die Beladefähigkeit zu erhöhen. Mit dem bisherigen Brauch, auf das hintere Untergerüst nach Bedarf einen Kasten oder das Leitergerüst zu setzen, ist verzichtet. Den Leiterwagen



in der bisherigen Art würde es gar nicht mehr geben, sondern unsere erste Abbildung zeigt den neuen Wagen fertig zur Aufnahme der Heu- oder Strohladung. Das ist, wie angegeben werden soll, ein ganz ungewohnter Anblick, und mancher wird es sich kaum vorstellen können, wie man einen solchen Wagen richtig laden soll. Die zahlreichen Versuche erster Fachleute haben aber ergeben, daß ein Wagen dieser Form sich nicht nur, selbst durch ungeschulte Leute, auf die wir ja in der Erntezeit oft genug zurückgreifen müssen, sehr viel schneller und besser laden läßt, sondern auch, daß er ein unvergleichlich größeres Quantum bequem und in besserer Lagerverteilung aufnimmt.

Mit wenigen Handgriffen ist dieser Wagen, der immer eine Art halber Kastenwagen ist, in einen vollkommenen Kastenwagen für die Aufnahme der Rüben, Kartoffel- oder Dungladung und dergl. umgebaut, so wie ihn unsere zweite Abbildung zeigt. Auf die Einzelheiten der Ausstattung, die sehr praktisch und bemerkenswert ist, wollen wir hier nicht eingehen, weil wir dazu vielleicht anlässlich der nächsten Geräteprüfung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ausführlich das Wort nehmen werden.

Als ein besonderer Vorteil, der sich ergeben würde, wenn einmal die allgemeine Einführung eines derartigen Einheitswagens in der Landwirtschaft Tatsache werden sollte, ist folgendes hervorzuheben. Bekanntlich krebt man auf allen Gebieten der Technik nach der sogenannten „Typisierung“, d. h. nach der Herstellung von Maschinen, Geräten usw. nach einem einheitlichen Muster. Am weitesten ist man darin in Amerika. Wenn dort einem Automobilisten auf der Reise irgendein Teil seines Motors schadhaft wird, so kann er sicher sein, den Ersatzteil im nächsten Dorf kaufen zu können, um ihn selbst einzusetzen. Auch das landwirtschaftliche Maschinenwesen in Amerika ist so eingerichtet. Zerbräche also an unserem Zukunftswagen mitten in der Ernte eine Speiche oder ein anderer Teil, so brauchte der Besitzer nicht darauf zu warten, bis der erfahrungsgemäß gerade in dieser Zeit am meisten beschäftigte Handwerker Zeit zur Reparatur fände, sondern er könnte aus seinem eigenen Vorrat von Ersatzteilen sofort eine holen lassen und sie selbst mit Hilfe eines Schraubenschlüssels neu einsetzen. Andere Teile, die seltener beschädigt werden, würde er zwar nicht im Vorrat im Hause halten, aber er könnte sie in der nächsten Niederlage schnell erhalten und dann selbst austauschen. Es steht außer Zweifel, daß unsere Entwicklung dahin kreuzt, wenn das auch nicht ganz schnell sein wird.



Wir wollen damit nicht behaupten, daß ein vollkommenes Vereinfachen des Aderwagens allenthalben möglich oder wünschenswert wäre. Dazu sind die Verhältnisse in den einzelnen Gegenden zu verschieden. Auch der jetzt meist übliche Aderwagen hat sich, trotzdem seine Anfänge mehr als zweitausend Jahre alt sind, dennoch nicht überall eingebürgert vermocht. Es gibt örtliche Verhältnisse, wo beispielsweise der hohe zweirädrige Aderwagen aus guten Gründen nicht zu ersetzen sein dürfte. Aber das sind Ausnahmen. Im allgemeinen scheint eine Verbesserung und Vereinfachung unserer ländlichen Fuhrwerke durchaus aussichtsreich, und man soll den Männern Dank wissen, die mit großen Opfern an Zeit und Geldmitteln daran arbeiten, dieses Ziel zu verwirklichen.

## Die Schafrassen der Schweiz.

Die Schweiz ist zwar allbekannt als das klassische Land der Ziegenzucht, welches seine wertvollen Hochzuchtstämme der ganzen Welt liefert. Aber nur wenige wissen, welche Bedeutung in der Schweiz auch die Schafzucht einnimmt. Im Gegensatz zu anderen Ländern mit landwirtschaftlichem Kleinbetrieb hat in der Schweiz die Schafzucht in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Kleinbauern, die dort 50 bis 60 Schafe neben ihren Rüben halten, sind

keine Seltenheit. Die Schafe ermöglichen eine vollkommene Ausnutzung der Bergweiden, sie liefern nicht nur Wolle für den Hausgebrauch, sondern auch für den Handel, und bringen als Schlachttiere zu allen Jahreszeiten bares Geld ins Haus. Da die Tiere dem rauen Klima angepaßt sind und sehr geringe Ansprüche machen, fragt es sich, ob nicht die Schweizer Schafrassen auch für manche deutschen Berggegenden zu einem Versuche zu empfehlen wären.

Man unterscheidet — von fremden und sonstigen Mischrassen abgesehen — folgende drei wichtigsten Schläge: das gehörnte Wispertaler (Schwarznase genannt), das gehörnte schwarze Löttschaf und endlich das rotbraune ungehörnte Wagnerschaaf. Während das Löttschaf als ein Bastard, ein Abkömmling der Schwarznase, betrachtet wird, bilden das Wispertaler und das Wagnerschaaf zwei ursprüngliche Landrassen, die mit großer Gleichmäßigkeit durchgezüchtet werden.

Die Schwarznase. Es handelt sich um ein mittleres, gehörntes, gutgebautes, robustes, schnell sich entwickelndes, sehr fruchtbares Schaf, das ein sehr schmackhaftes Fleisch liefert und ein guter Futtermittelverwerter ist. Das Fleisch ist weiß, mit schwarzer Verbrämung an Nase, Augen, Ohren und Füßen, und zwar sieht man eine regelmäßige Verbrämung. Die Wolle ist rau und etwas haarig, für die Wollenerzeugung und für die Selbstbearbeitung aber von unschätzbarem Nutzen. Das Lebendgewicht des Schafes (Widder, kastrierter Widder) ist bis auf 100 Kilo, das Schlachtgewicht bis auf 60 Kilo. Das durchschnittliche Schlachtgewicht schwankt zwischen 25 und 50 Kilo. Es ist das beliebteste Fleisch, weil es durch ständige Weidewirtschaft den ausgezeichneten Geschmack erhält und als Spezialität aufgetragen wird. Die Schwarznase bildet im Kanton Valais, dem schafreichsten der Schweiz, zwei Drittel des gesamten Bestandes.

Das Löttschaf ist ein kleines, gehörntes Schaf mit schwarzem Fleisch. Die Wolle ist ebenfalls etwas rau. Das Dorf Löttschen, die Heimat des Schafes, zählt bei den letzten Viehzählungen 1439 Stück. Dazu kommen noch mehrere Gemeinden außerhalb Löttschens, die dieses Löttschaf züchten. Im allgemeinen wird es durch die Schwarznase überall verdrängt.

Das Wagnerschaaf ist ein bedeutend kleineres, gedrungenes, ungehörntes, dem Southdown sehr nachkommendes Schaf mit dunklem, rotfarbigem Fleisch, von feiner, dicht gefalteter Wolle, welche sehr geschätzt, nach der romanischen Schweiz sehr gesucht und zu Sportkleidern verarbeitet wird. Das Schaf wurde auch im Kanton Bern eingeführt und entwickelte sich erwiebsenmaßen daselbst zu einem bedeutend größeren Schaf. Dieses Schaf wird im Wagnertal ausschließlich gezüchtet.

Zu bemerken ist, daß alle diese Schafe die Stallhaltung kaum kennen. Zu jeder Jahreszeit, selbst an schneefreien Wintertagen, kommen sie auf die Weid

## Des Landwirts Merkbuch.

Fehler der Schweinefütterung. Die grundsätzlichen Fehler bei der Schweinefütterung stellt die mährische Versuchsanstalt für Schweinezucht folgendermaßen zusammen: 1. Alle Tiere werden aus einem Saft gefüttert, ohne daß die Leistungen berücksichtigt werden. Zuchtstämme wie Mastschweine, traagende wie säugende Sauen, Ferkel wie Säuer erhalten daselbe Futter. 2. Man reißt den Tieren das Futter mit einer sehr großen Wassermenge; dadurch ist man gezwungen, viele Mahlzeiten einzuschalten. Trotzdem stellt sich bei den Schweinen nach der Mahlzeit bald wieder Hunger ein. Die verschlingten das Futter, ohne es genügend zu kauen und einzuspeicheln. 3. Mit einer verschwenderischen Menge von Feuerungsmaterial wird das Futter gedocht oder gebrüht, um es im warmen Zustande verabreichen zu können. Man geht bei dieser Zubereitung zu weit: die Verdauungsorgane erkalten und die Ausnutzung des Futters ist infolgedessen ungenügend. 4. Es wird zu einseitig gefüttert; deshalb mager die säugenden Sauen ab und die Mastschweine wachsen zu langsam. Man treibt Verwöhnung mit Kohlehydraten, die nicht genügend verwertet werden. 5. Den zur Knochenbildung erforderlichen Kalk läßt man in der Futtermischung fehlen, wodurch Knochenkrankheiten (Rachitis) hervorgerufen werden. 6. Häufig ist man geneigt, die Mastschweine zu lange zu mästen. Man freut sich über die schönen runden Tiere und entschließt sich nicht, diese zu verkaufen. Hierdurch verschwendet man Futter, da die Futterausnutzung und -verwertung bei diesen Tieren zu gering ist. Sobald die Tiere schlachtreif sind und nicht mehr fressen und zunehmen, müssen sie geschlachtet werden. 7. In vielen Wirtschaften hält man zuviel Tiere, die man schlecht füttert. Hierdurch verschwendet man fast das ganze Futter als Erhaltungsfutter und hat nichts mehr für die Produktion. Wenig Vieh, gut gefüttert, ist besser als viel Vieh, schlecht gefüttert.

Bolus gegen Rälberdurchfall. Eines der besten Mittel gegen Rälberdurchfall bei richtiger Anwendung dürfte weicher Bolus (von Merck-Darmstadt) sein, den man wohl in jeder Apotheke erhält. Man nehme ein 1-Liter-Gefäß, mache es halb voll mit Bolus, um gleiche dann voll, am besten mit warmem Wasser. Nachdem durch starkes Umrühren das Boluspulver aufgelöst ist, schütte man es dem Rälb, das man, wenn möglich, 2 bis 3 Stunden vorher nicht hat saugen lassen, ein. Meist ist schon nach der ersten Gabe der Durchfall bebunden und das Rälb darf bereits nach einem halben Tage wieder zum Saugen zugelassen werden. Bei schwierigeren Fällen wiederhole man nach einem halben Tage mit derselben Menge den Einguß. Bei abgewöhnten Rälbern ist eine größere Gabe Bolus zu geben und ebenfalls im Verhältnis von 1:2 mit Wasser zu mischen.

Bekämpfung der Viehläuse. Die beste und billigste Bekämpfungsmethode und gleichzeitig Vorbeuge gegen Läuse ist Sauberkeit und regelmäßiges Putzen. Bei langem Haarfleisch Scheren. Von flüssigen Mitteln zur Behandlung ist „Cerial“ zu empfehlen, welches fünfprozentig in Wasser gelöst wird. 1 Kilogramm kostet 2,10 M. Ferner ist bei Pferden ein altes, gutes Mittel die Iprozentige graue Salbe; jedoch erfordert die Anwendung Vorsicht. Von trockenen Mitteln ist das Tierarzt Bergmische Viehreinigungspulver zu empfehlen, welches gründlich in das Haarfleisch eingepulvert werden muß. Da die Eier der Läuse, die sog. Nisse, durch die meisten Mittel nicht restlos vernichtet werden, ist eine Nachbehandlung etwa acht Tage nach der ersten erforderlich. Sämtliches Viehzeug sowie andere Geräte, welche mit den Tieren in Berührung gekommen sind, müssen gründlich desinfiziert werden. Eine der allerbesten Bekämpfungsmethoden ist die Befügung mit Schwefelbrenz, welche in den Häubebegugungsanstalten ausgeführt werden kann. Für Rinder gilt ferner, daß dieselbe, jedoch mit der Einschränkung, daß die graue Salbe hier nicht Verwendung finden darf. Rinder sind gegen dieselbe außerordentlich empfindlich und erkranken unter Umständen tödlich.



# Der Einfluß der Eisenbahnen auf die Welt.

Von Dr. Steffenhagen.  
Es ist an dieser Stelle mehrfach erwähnt worden, daß die Eisenbahn in diesem Jahre auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken kann, insofern am 27. Oktober 1825 der erste Personenzug auf der Strecke Stockton-Darlington befördert wurde. Etwa 10 Jahre später wurde dann in Belgien mit der Strecke Brüssel-Mecheln die erste Staatsbahn eröffnet, wie überhaupt die Einführung der Eisenbahn schnell Fortschritte machte. Auch die hochfliegenden Götter haben kaum geglaubt, welche gewaltige Umpfropfung auf diesen Gebieten das Eisenbahnwesen im Laufe der Zeit bringen sollte. Aber man machte sich doch weilen darüber die sonderbarsten Gedanken. Davon zeugt ein Aufsatz, der 1837 in dem Pariser „Journal des Debats“ erschien. Bei dem Lesen dieses Aufsatzes weiß man an vielen Stellen kaum, ob der Verfasser im Ernst oder im Scherz spricht. Es heißt darin:  
Gibt es nicht sehr viele und sehr wichtige Fälle, in welchen die Ärzte ihren Patienten, als einziges Heilmittel, Bewegung und veränderte Luft anraten? Und wie vieles Unheil würde den Familien, wie viele Verluste der Menschheit erspart werden können, wenn es immer so leicht wäre, diesen ärztlichen Rat zu befolgen? Aber, wenn wir einige Reiche ausnehmen, wie soll man die Luft verändern, wenn die Entfernung so groß, die Reise so kostspielig, wenn so viele Vorbereitungen zu machen, so viele Entbehrungen in den Geschäften zu wagen, so viele Sorgen aller Art erst zu betreiben sind? Und wo soll man die Bewegung finden? Etwa in den Dilligenzen? Ich bin überzeugt, daß es viele, sehr viele Leute gibt, die in unsern großen Städten sich nur darum langsam verziehen, weil sie nicht einmal jährlich eine schnelle Reise machen, die Luft verändern, und ein anderes Land sehen können.  
Dank den Eisenbahnen, jetzt können die Menschen von jedem Gesundheits- und Vermögensstande große Reisen machen. In Belgien macht man 12 französische Postmeilen für 24 Sous. Man wird von Paris nach Brüssel für 45 Franken reisen. Ein Bürger von Paris wird in wenig Stunden seiner Gesundheit wegen an die Mündung, an die Meer, der Rhone, nach Rußland, Antwerpen, Ostende, überall, wohin die Eisenbahn führt, gelangen können. Wenn ein Arzt jetzt zum Kranken sagt: Reisen Sie! so will er sich fast immer seiner entziehen; und in der Tat strebt im Laufe jedes Jahres eine durchschnittliche Anzahl dieser von der Medizin Verbannten. Aber mit der Eisenbahn wird er die Kranken nicht so leicht loswerden. Ein Patient, den der Arzt, an seiner Heilung verzweifelt, in ein entferntes Land schickt, hat, wird aber kann in einigen Tagen zurückkehren, seinen Rat anknäuelnd, gebieterisch Heilung von ihm fordernd. Denn das ist die Forderung aller Kranken. Die Eisenbahnen werden mithin die Ursache sein, daß die Ärzte, statt ihre Patienten zu vernachlässigen, gezwungen sein werden, ein erstklassiges Mittel für die bisher unheilbare Krankheit zu suchen.  
Ich sage es im größten Ernste: Ich glaube, daß die Reise zu Lande durch Dampf bestimmt ist, eines der tätigen und kräftigsten Mittel der Arzneiwissenschaft zu werden. Wenn diese jetzt Bewegung und Luftveränderung anraten, so ist es unmöglich, sich das Eine und das Andere in einer Dosis zu verschaffen, die nicht drei- oder viermal geringer wäre, als diejenige, welche die Eisenbahn darbieten würde. Es ist daher eine vielfache Gewalt der Luft und der Bewegung, welche das neue System der Lokomotiven in den Dienst der Medizin stellt. Man denke sich in der Tat, wie groß auf der Oberfläche des Körpers die Wirkung eines Luftstromes sein muß, durch welchen man sehr französische Meilen in einer Stunde macht. Von welcher Seite auch der Wind auf einer Eisenbahn wehe, so hat man, wenn man sich in der Richtung des Windes frei geht, immer den Wind im Gesicht; und wenn es Gegenwind ist, so wirkt er mit außerordentlicher Kraft. Es ist eine Art heftiger Beipregung, wie die der Wellen an einem stürmischen Tage, in einem Regenbade, ein Dusch- oder Gießbad von Luft, welches die ganze Gewalt der Wasser-Gießbäder hat. Nach Verlauf einer Stunde, die dieses Luftbad dauert, empfindet man das Wohlgefühl davon durch eine unanulähliche Erregung der Lebenskräfte. Da verschwinden die Wolfen von der Stirn, die Heftigkeit, die Schwäche, die Hypochondrie.  
Es wird ein Tag kommen, wo die Reise mit Dampfwagen in gewissen Fällen eben so ersichtlich und mit mehr

Erfolg als Reisen nach Döbde und in die Pyrenäen angetan werden. Man wird sagen: Waschen Sie 10, 12, 15 Minuten in dem Dampf, trinken Sie 50 Gläser Wasser. Man wird auf den Wagen in freier Luft besondere Sitze für die Kranken, und andere zur Stärkung und Restaurierung der Gefunden einrichten; es wird einen Arzt der Eisenbahnen geben, wie es einen Schiffarzt gibt usw.

## Bekannt wird Dein Name

# Durch Reklame

Inseriere im Riesaer Tageblatt

# Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

## Großkampftag in Riesa!

### Das Ortsderby auf dem städt. Sportplatz.

Das große Rennen um die zwei Punkte; der Kampf um die Gaumeisterschaft 1925/26 neigt sich dem Ende zu. Die wenigen Spiele, welche noch folgen, haben keinen Einfluß mehr auf die Meisterschaftsfrage, sondern man streift sich mehr um die folgenden Plätze. — Den 2. Platz in der Tabelle zu erreichen, hätte VfB. 1. Elf nur durchs verdient, denn ihre Spielweise ist weitestgehend die zweifellos im Gau Nordthüringen. — Bedauerlich das Glück fehlt dieser jungen Elf, ohne dem sie besonders in der 1. Serie kämpfte.  
Wie sind die Aussichten am Sonntag?  
Der alte erfahrene Gaumeister, NSV., wird und soll den Kampf gewinnen. Seine letzten großen Spiele werden ihm „vielleicht“ in einem „Spaziergang“ zur schwarzen Erde führen, auf welcher nur ein Alt eine Entlastung bieten wird, das 100. Tor von VfB. 1. — VfB. 1. Mannschaft, in den letzten Verbandsspielen bedeutend verbessert, geht nur mit einem Schwur in den Kampf, dem Gaumeister das Siegen sehr schwer wie möglich zu machen. — Auf Glück, auf Glück, die ja besonders im Fußballsport eine Rolle spielen, verläßt sich und rechnet VfB. nicht. Wenn auch die gesamte VfB. Hintermannschaft in einer Großstadt einen guten Platz finden dürfte, so frant diese Elf immer noch im Sturz. Weisheit und kein Torbuch fallen besonders auf. — Diese Mängel können bestimmt durch große Spiele beseitigt werden, wozu jedoch sehr, sehr viel Geld nötig ist. Als Schiedsrichter auf diesem, für alle Riesaer spannenden Ortsderby sendet uns der Schiedsrichter-Ausschuh einen neutralen Herrn aus Chemnitz, Herrn Fritz Seiler, welcher zu den Pfeiler-Kanonen Deutschlands zählt.  
VfB. 2. Elf empfängt vormittags 11 Uhr die 1. Elf des Sportvereins Rieditz. — Letztere ist alanzig in Schöpfung und werden einer, vielleicht etwas zu lange pausierten VfB. Elf alles aufzugeben, wollen sie nicht die 1. Punkte in der 2. Serie einbüßen.  
VfB. 3. Elf weilt bei Ebflorenz in Strella, um ebenfalls in die Verbands-Spiele der 2. Serie einzugreifen. — *Nama.*  
**Reichstommers des akademischen Turnbundes.**  
Am 29. Januar 1926 veranstaltet der akademische Turnbund überlieferungsgemäß seinen Reichstommers in der Berliner Wühlharmonie, wobei er sich in Fortsetzung seines großen Akenten Turnbundesfestes wiederum der dreizehnten Öffentlichkeit in seiner Arbeit und seinen Plänen zeigen wird. Auf dem Reichstommers werden die 44 aktiven Korporationen und sämtliche Alt-Herrnverbände aus allen Gauen Deutschlands und Deutschösterreich vertreten sein und dadurch die Geschlossenheit deutscher Akademiker auf dem Gebiete neuzeitlicher Leibesübungen im vaterländischen Sinne veranschaulichen.

### Einblick des 6. Januar berechnete Großhandelsindexzahl des Statistischen Reichsamtes

gegenüber dem Stande vom 30. Dezember (121,2) um 0,3 v. H. auf 121,5 gestiegen. Höher lagen die Preise für Weizen, Mehl, Baumwollgarn, Schwingelhaas, Honig und Kupfer. Geringer sind die Preise für Roggen, Hafer, Butter, Schmalz, Milch, einige Textilrohstoffe, Baumwollgewebe und Zinn. Vor den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 115,9 auf 116,7 oder um 0,7 v. H. zugenommen, während die Industriestoffe mit 181,5 (Vorwoche 181,1) nahezu unverändert blieben. — Für den Durchschnitt Dezember ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindexzahl von 121,1 im Durchschnitt November auf 121,5 oder um 0,3 v. H.

### Konkurse und Geschäftsaussichten im Dezember.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat Dezember 1925 durch den „Rechtsanzeiger“ 1099 neue Konkurse — ohne die wegen Massenausgangs abgeschlossenen Anträge auf Konkursöffnung — und 1888 angeordnete Geschäftsaussichten bekanntgegeben. — Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 1343 bzw. 1917.  
**Tausen baut ab.** Sämtliche Kaufmännischen und technischen Angestellten der Berliner Niederlassung von Thulien u. Co. sind zum 1. Februar gekündigt worden. In Berlin Anstellten bringt man, wie die Verl. Ztg. meldet, diese Maßnahme in Zusammenhang mit einer auf dem Wege über den Montanrat vorzunehmenden Rationalisierung des Verkaufsgeschäftes. Von der Berliner Einkommen-Niederlage war dagegen eine Erklärung über die Gründe der Maßnahme bisher nicht zu erlangen.  
**Die Berliner Börse hatte am Donnerstag eine Aufsehbewegung am Effektenmarkt zu verzeichnen.** Aktienausleihe notierte 0,21 Prozent. Am Montanattienmarkt ließen die Kurse der führenden Papiere um durchschnittlich 2% bis 3 Prozent. Auch Notwerte tendierten zum Teil recht fest.

### Marktberichte.

#### Preddner Schlachtmarkt vom 7. Januar.

Auslieferung: 1. Fuder: 4 Bullen, 7 Kalben und Kühe; 2. 650 Kühe; 3. 95 Schafe; 4. 702 Schweine, zusammen 1438 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachttgewicht: Rindfleisch, Kalb- und Ferkel Fleisch war das Geschäft belanglos, deswegen ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. **Kälber:** 1. beste Maß- und Saugkälber 72 bis 78 (21), 2. mittlere Maß- und gute Saugkälber 64 bis 70 (112), 3. geringe Kälber 56 bis 62 (107). **Schafe:** Montagspreise. **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Maßen und deren Bräutigungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 77 bis 80 (101), 2. Restschweine 82 bis 84 (104), 3. Restschweine 78 bis 75 (99), 4. Sauen und Eber 60 bis 70 (57). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise. Sie enthalten sämtliche Spesen des Handels für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Aufschlagener usw. und beziehen sich auf ältesten gewonnenen Tiere. Die Stadtpreise verringern sich entsprechend. **Leberland:** 1. Kuhle, 1. Kuh, 2. Schweine. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Kälbern und Schweinen schlecht.

### Amlich festgesetzte Preise an der Produktendörfer zu Berlin am 7. Januar.

Getreide und Mehl pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer 250 — 256, pommer. 250 — 256. **Woggen,** märkischer 148 — 155, westfälischer pommer. 148 — 155. **Gerste,** Futtergerste 156 — 170, Sommergerste 187 — 214, Wintergerste 158 — 170. **Hafer,** märkischer 162 — 173, pommer. —, westfälischer —, **Rais,** loco Berlin —, **Waggen** frei Hamburg —, **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Satz (feinste Marken über Notiz) 33,25 — 33,75. **Noggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Satz 23,00 — 24,75. **Mehlfeine,** frei Berlin 11,40 — 11,60. **Noggenfeine,** frei Berlin 9,75 — 10,25. **Kaps — Weizen — Weizen — Viktoria-Graben 28,00 bis 33,00, kleine Weizen-Graben 22,00 — 24,00. Futtererbsen 20,00 — 21,00. Vertuschen 18,00 — 19,00. Ackerbohnen 20,00 bis 22,00. Wicken 20,00 — 23,00. Lupinen, kleine 12,00 — 12,50, gelbe 12,00 — 14,50. Erbsen alte 16,00 — 19,00 neue —, **Kapskuchen 15,25 — 15,50. Weizenkeime 23,60 — 23,80. Traubenkernöl 8,30 bis 8,40. Soja-Schrot 20,00 — 21,00. Torfmehle 80/70 8,20 — 8,40. Kartoffelkosten 15,00 — 15,50.****

### Verkehrs-Verein Oberwiesenthal im Erzgeb. Tel. 335.

#### Wetter = Bericht

vom 7. Januar 1926, früh.

Temperatur - Grad	Barometer Stand	Windrichtung	Schneehöhe	Sport-Verhältnisse
0°	68,3	SW.	bis 20 cm	gut gut

Anmerkung: Schneefall. 10. 1. Große Vereinstwettläufe des hiesigen Skiklubs.

### 2-3000 M.

per sofort gesucht (Grund- und Rücklage) gegen gute Verzinsung. Off. mit Y 3349 an das Tageblatt Riesa.

### Möbl. Zimmer zu verm.

Zu erf. im Tagebl. Riesa.

### Möbl. Zimmer zu vermieten

Vaußner Straße 8.

### Gebildete deutsche Familie

(Pädagogin) in (schwedisch) Ausland bietet 1-3 jung. Mädchen aus gutem Hause liebevolles Heim mit sorgfältiger Erziehung und guter Verpflegung. Alle Bildungsmöglichkeiten wie höhere Schulen, Theater, Konzerne im Orte. Auskunft: Gröbde, Alt-Rosttrake 36, 1.

### Wohnungstausch

Suche in Gröbde 4-Zimm.-Wohnung, gegen gleichgroße in Pochra. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

### Schöner Laden

mit Nebenräumen in guter Geschäftslage Riesa wird v. sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter B 3358 an das Tageblatt Riesa.

### Gärtnerlehrling.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Eltern die Schule verläßt und Lust hat, Gärtner zu werden, findet Unterkommen bei E. Kellner, Bismarckstr. 17.

### Zweifamilienhaus

in Gröbde sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offert. erb. u. Z 3350 an d. Tagbl. Riesa.

### Guter eingerichteter Spezial-Geschäft

sichere Existenz an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Anfragen erbeten unter X 3348 an das Tageblatt Riesa.

### 2 geb. Wagenräder

1,00 — 1,20 hoch, bis 10 cm Reifendicke, zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis u. A 3351 an d. Tagbl. Riesa.

### Halerstroh

verkauft Saniel, Wergendorf.

### Malsschrot

geriss. Mais Maiskörner Gerstenschrot Gerste Quetschhafer Hafer Grieskleie garantiert reine Ware empfiehlt stets zu billigsten Tagespreisen

### Oskar Messe

Obermühle Riesa.

### Guter, heller Kinderwagen

zu verk. Pohe Str. 13, 1.

### Ein gebrauchter Ladentisch

möglichst lang, zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises erbet. u. C 3353 an d. Tagbl. Riesa.

### 2 fast neue Bettstellen

preiswert zu verkaufen Rasenestr. 14. pt. 1.

### Amliches.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Schnittwarenhandlerin Anna Marie Hofmann geb. Eberz in Riesa ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 8. Februar 1926, vorm. 10 Uhr vor dem Amtsgericht bestimmt worden. Amtsgericht Riesa, den 23. Dezember 1925.

**Sonabend, den 9. Januar 1926, vormittags 11 Uhr** sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Riesa 26 Sommer-Damenkleider, 6 Kinderkleider, 2 Herrenanzüge, 8 Frottekleider, 1 Regenmantel, 6 Winter Stoff-, 1 Wäckerdrank, 1 Schreibtisch und 12 000 Stück Zigaretten versteigert werden. Riesa, am 8. Januar 1926. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

**Sonabend, den 9. Januar 1926, mittags 12 Uhr** soll in Gröbde, Alleestraße 17, ein großer Reichentisch mit 2 Schubladen öffentlich versteigert werden. Riesa, am 8. Januar 1926. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

### Platzvertreter für Kranken- pp. Versicherung

sucht konkurrenzlos u. G. Leichtes Arbeiten, hoher Verdienst. Ang. u. V. 789 an Alia Daalenstein & Voalor, Dresden.

### Wir suchen

einen arbeitssamen Herrn, für dessen Wohnort mit größerem Umkreis für unsere konkurrenzlos, überall verlangten Produkte sofort eine Filiale errichtet wird. Der Ort und Wohnort unerlei. Entkommen wenigstens 500 Mf. monatlich. Bewerber hätte unter unserer Leitung die Filiale zu führen, insbesondere den Warenverkehr (kein Laden) in seiner Gegend zu befragen. Gegenwärtiger Verus kann auch beibehalten werden. Bewerbung unter F. No. 110 an Alia Daalenstein & Voalor, Rürnberg.



Politische Tagesübersicht.

Kommunistische Anträge für das besetzte Gebiet. Im Preussischen Landtag ist eine kleine Anfrage der kommunistischen Fraktion eingegangen, in der das Staatsministerium aufgefordert wird, der Verschärfung des Wohnungselendes im besetzten Gebiet durch die Eingriffe der Besatzungsbehörden entgegenzuwirken.

Der Vorherrscher der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Die Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer gestrigen Sitzung den sozialdemokratischen Abg. Nag wiederum zu ihrem Vorherrscher.

Inhaueminister Stresemann Hauptbelegierter beim Völkerbund. Aus diplomatischen Kreisen erfahren wir, daß die deutsche Vertretung im Völkerbundrat, wie man aus den bisherigen informatorischen Vorverhandlungen erhellung entnehmen hat, für die erste Zeit durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann wahrgenommen werden wird, der im Sommer 1926 wahrscheinlich zum ersten Mal Gelegenheit haben wird, an der Tagung des Völkerbundes teilzunehmen.

In den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen. Der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland Dr. Bronchowski, der gestern in Warschau eingetroffen ist, hatte mit dem Vizeminister im Ministerium für Handel und Industrie und dem Landwirtschaftsminister längere Besprechungen. Die Verhandlungen in Berlin sollen am 18. Januar fortgesetzt werden.

Der Chef der Warschauer politischen Polizei verhaftet. In der vergangenen Nacht wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der Vertreter des Chefs der politischen Polizei in Warschau verhaftet, dem die Bekämpfung des Kommunismus oblag. Es hat sich herausgestellt, daß er für den Preis von einigen 1000 Dollar das vollständige Verzeichnis der im Dienst der politischen Polizei stehenden Geheimagenten an einen Nachbarstaat verkauft hat.

Die monarchische Bewegung in Ungarn. Nach einer Havasmeldung aus Madrid wird von offizieller Seite erklärt, daß die Nachricht, nach der eine Wiederherstellung der ungarischen Monarchie zu Gunsten des Erzherzogs Albrecht oder des Erzherzogs Josef geplant sei, nicht zutrifft.

das Wohl des Landes die Wiederherstellung einer Monarchie erfordere, komme für die Mitglieder der ehemaligen kaiserlichen Familie nur die Kandidatur des Kronprinzen Otto in Frage.

Rückkehr Parker Gilberts am 16. Januar. Der Agent für Reparationszahlungen Parker Gilbert reist am 16. Januar nach Berlin zurück. Ueber seine Besprechungen in Washington wird in amtlichen Kreisen strenges Stillschweigen bewahrt.

Ministerkrise in Belgien. Times berichtet aus Brüssel: In gütunterrichteten Kreisen wird seit einiger Zeit mit der Möglichkeit des Rücktritts des Ministers für nationale Verteilung, General Aekens, und mit einer sich aus diesem Rücktritt ergebenden teilweisen Ministerkrise gerechnet. Aekens beabsichtigt an seinen Vorschlägen hinsichtlich der Dauer der Militärdienst festzuhalten.

Zum Rücktritt des Oberst Kaupisch. Der Rücktritt des Kommandeurs der Berliner Schutzpolizei, Oberst Kaupisch, und des Führers der Polizeigruppe Süd-O, Oberst von Brunn, hat zu den verschiedensten Kommentaren Anlaß gegeben, darunter auch zu dem Gerücht, das Motiv zu diesem Schritt sei bei beiden Herren auf die Kaiserin zurückzuführen, daß sowohl Oberst Kaupisch, wie Oberst v. Brunn an der vorkriegsorientierten Augustaner-Fraktion in der Kaiserin am Tempelhofer Feld teilgenommen hätten. Demgegenüber werden wir von ausländischer Stelle zu der Feststellung ermächtigt, daß beide Herren lediglich an dem zweiten Teil dieser Fraktion, nämlich an der Denkmalsenthüllung, an der auch Reichspräsident v. Hindenburg teilnahm, in dienstlicher Eigenschaft beteiligt waren.

Der Kampf gegen die deutschen Schulen in der Tschechoslowakei. Seit 1918 wurden in der Tschechoslowakei 300 deutsche Schulen mit 3768 Klassen aufgelöst. Der Gesamtverlust des deutschen Schulwesens beträgt 1/4 seines ursprünglichen Standes.

Reichsarbeitsminister Braun an die Gesellschaft für soziale Reform. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft für soziale Reform sandte Reichsarbeitsminister Braun an die Gesellschaft folgendes Telegramm: Dem Vorstande der Gesellschaft für soziale Reform spreche ich anlässlich ihres 25jährigen Bestehens aufrichtige Glückwünsche aus. Die hervorragenden Verdienste der Gesellschaft um die deutsche soziale Gesetzgebung lassen mich ein weiteres segensreiches Wirken unter ihren verdienstvollen Führern erhoffen.

Entlassung der Besatzung des englischen Luftschiffes R. 33. Den Blättern zufolge wurde ein Teil der Besatzung des Luftschiffes R. 33 und ein Teil der Arbeiter der Flugstation in Cardington und Pulham entlassen. Die Mitglieder der Besatzung wurden verhandelt, daß ihre Dienste bis 1926,

d. h. bis die beiden neuen Luftschiffe fertig seien, nicht gebraucht werden.

Reichswehrminister Dr. Gessler an die Jugatelephonie. Reichswehrminister Dr. Gessler hat in Vertretung des Reichskanzlers der Jugatelephonie R. G. aus Anlaß der Einrichtung der Jugatelephonie telegraphisch die besten Wünsche ausgesprochen.

Rücktrittsankündigung des Präsidenten in China. Der Präsident von China Tsauantshai richtete gestern nachmittag ein Rundtelegramm an die Provinzen, in welchem er seine Absicht kundgab, am 15. Januar von seinem Amt zurückzutreten.

Zusammenstoß an der sibirisch-peruanischen Grenze. Infolge der durch den sibirisch-peruanischen Grenzstreit hervorgerufenen erregten Stimmung kam es an der Grenze zu Zusammenstößen zwischen Sibirien und Peru. Die Zwischenfälle trugen bisher keinen ernsten Charakter.

40 Millionen Dollar-Kredit für die dänische Nationalbank. Die dänische Nationalbank hat mit der Banker Trust Co. ein Abkommen über die Gewährung eines einjährigen Kredits in Höhe von 40 Millionen Dollar für Zwecke der Stabilisierung der Währung abgeschlossen.

Die französische Politik im Saargebiet.

Paris. (Frankfurt.) Echo de Paris beschäftigt sich mit der französischen Politik im Saargebiet und erklärt, man dürfe nicht hoffen, daß die Saarländer sich im neuen Jahre für Frankreich entscheiden. Das Blatt fordert, daß darauf hingearbeitet werde, im März 1926, wenn der Völkerbund die Präsidentschaft der Reparationskommission wieder zu vererben hat, diese wiederum einem Franzosen an übertragen. Wenn es unmöglich sei, den jetzigen Präsidenten Mautt beizubehalten, dann müsse an seine Stelle eine Persönlichkeit ersten Ranges treten.

50 Jahre französische Republik.

Paris. Das französische Parlament tritt zu seiner ordentlichen Tagung am 21. Januar zusammen. Am Verlaufe dieser Tagung wird das Parlament den 50jährigen Gründungstag begehen. Die Verfassung der dritten Republik wurde am 25. Februar 1875 erlassen. Zu Beginn des Jahres 1876 fanden die Wahlen für Senat und Kammer statt, denen die Konstituierung des Parlaments oblag. Am 30. Januar wurden 225 Senatoren durch die Departements gewählt, wozu 75 Senatoren auf Lebenszeit kamen, die die Nationalversammlung selbst wählte. Am 20. Februar 1876 wurden 533 Abgeordnete gewählt, die dazu berufen waren, die Bildung der neuen Deputiertenkammer durchzuführen.

Das Tagesgespräch von Riesa ist mein

Total-Ausverkauf

welcher eine nie wiederkehrende Gelegenheit bietet, gute gediegene Waren zu außerordentlich billigen Preisen zu kaufen.

Kaufhaus Germer Inh. P. Asbeck Riesa, Wettinerstraße 33.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seelieben von Heinz C. Montz. 19. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Mit einem Erörten hatte Lucie Söltjen an dieser Stelle ihrer Träumereien stets abgedroht. Nein, nein! Das nicht; was sie für den Bitter zu tun gedachte, sollte einzig dem Menschlichkeitsgefühl ihres Herzens, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit der beiderseitigen Sippen entspringen, und keinen anderen Lohn wollte sie beanspruchen als das Bewußtsein, dem Gespielen ihrer Jugend wieder auf den richtigen Weg geholfen zu haben.

Nun wollte ein grausames Geschick ihr selbst diesen kleinen Trost in ihrem freudlosen Krüppelbassin entreißen. Gut denn, so würde sie es unter Beiseitwerfung ihres ganzen Mädchenstolzes mit der letzten Karte versuchen, die sie noch in der Hand hielt. Bedenken konnte es nicht mehr geben für sie, jetzt, wo es nicht nur einen klüchtigen Moment des eigenen Glückes gal, sondern das Leben des so innig geliebten Mannes.

Sie umspannte mit ihren kleinen zarten Händen die von der Feldarbeit hart und schwielig gewordene Rechte des Bitters.

„Du weißt, Hinnerk,“ begann sie stotternd, „ich habe stets in — in stiller Verehrung zu dir ausgesehen, ja, noch mehr, ich habe dich ge —“

Nein, höre mich ruhig an,“ fuhr sie eindringlicher fort, als sie das Zurückbeben des Blutes aus Hinnerks Antlitz bemerkte; „höre mich ruhig an. Ich habe nicht die Absicht, dich zu einem Schritte zu bewegen, der deinerseits höchstens von Mitleid diktiert werden könnte. Aber um eines bitte ich dich, und ich schwöre es dir, es soll das einzige Mal bleiben, daß ich dich mit irgend etwas bebellige, Jahre mit mir nach Hause und verleihe deine — deine Abreise bis zum morgigen Vormittag.“

Sie hatte den dunklen Schleier zurückgeschlagen, ein breiter Streifen auf sie niederfallenden Lichtes umfloß ihre Gestalt, ihr unschönes Gesicht erschien Hinnerk Worten wie ein einziges Flehen aus gequältem und zerrissenem Herzen. Einen Augenblick zauberte er noch, dann reichte er der Louise den Arm.

„Du sollst nicht umsonst gebeten haben. Und wenn es auch nur wäre, um dich zu überzeugen, daß ein weiteres Verweilen zwecklos ist.“

Bangsam kehrte sie nach dem Eingang der Partonfage zurück. Und der aufstrebende Wind streute bunte gefärbte Blätter auf ihren Weg.

32. Kapitel.

In dem roten Hause auf dem Blüdwärder Deich war der Todesengel eingelehrt. Die weichen Kullgardinen an zwei Fenstern der kleinen Wohnung, welche Hanne Vint noch immer innehatte, blieben seit drei Tagen dicht geschlossen, und hinter ihnen in dem freundlichen Zimmer

ruhte Frau Vehnert still und friedlich auf ihrem letzten Lager. Sanft war die nun Achtzigjährige hinübergeschlummert; Hanne, die getreue Hanne, fand sie am Morgen tot in den Kissen liegen.

Und noch einmal war der Name der alten Frau, die den Deichern in den letzten Jahren so manchen interessanten Stoff geboten, in aller Munde.

Nein, dieser Pomp, als man die arme Alte hinausleitete zu ihrer Ruhestätte, so etwas war ja noch nie dagewesen auf dem Deich.

Der Leichenwagen natürlich erster Klasse, Schwarzverhänge von je einem Rutscher geführte Pferde, von deren Köpfen schwarze Federbüsche nickten. Der schwarzpolierte Sarg eskortiert von zwölf Reitdienern in reicher spanischer Trauertracht, in Schnallenschuhen und seidnem Leberwurf, mit weißer Halskrause und Federhut, den langen schwarzen Degen an der Seite.

Geradezu lächerlich nimmt man sich aus in seinem altväterlichen Zylander und ehrwürdigen Bratnrod gegenüber diesen bezahlten Wächtern,“ meinte verärgert Zimmermann Klothing zu dem an seiner Seite in dem Trauergefolge einherstreichenden Steuermann Paulsen. „Die Vehnertische scheint doch wohl noch allerlei Moneten auf der hohen Kante gehabt zu haben. Eigentlich ist's eine Schande, daß sie sich all die Jahre her von dem armen Wurm, der Hanne, ernähren ließ.“

Der behäbige Mann mit der rund um Kinn und Wangen laufenden kurzhaarigen Zimmermannsbrause, redete sich ordentlich in Entrüstung, und Frau Sonn, welche schon den ganzen Tag über so selbstgefällig niedergelacht hatte vom weißgebänderten Herbsthimmel, zog ihre weichen Wollenvorhänge vor ihre glühenden Augen, wie wenn auch sie voll und ganz Frig Klothings Meinung sei und recht deutlich demonstrieren wollte gegen diesen unerhörten Brunt.

Gerd Paulsen setzte gegenüber den Unwillensäußerungen des Nachbarn eine geheimnisvolle Miene auf. Seine Frau, die Rale, hatte sich in der letzten Zeit etwas an Hanne Vint angegeschlossen und war ihr auch deutlich gewesen bei den Vorverhandlungen zu dem heutigen Leichenbegängnis. Ihre hatte die sonst noch immer gleich unnahebare und verschlossene Hanne mitgeteilt, was es mit der zur Schau getragenen Brachtentilgung für eine Bewandnis habe.

„Ihr dürft nicht nach dem Schein urteilen, Nachbar Klothing,“ wandte Gerd Paulsen sich an diesen; „es kann sich dabei sehr leicht ereignen, daß man über das Ziel hinausfährt. Und was die Sache anbelangt mit der Vehnertischen, so mögt Ihr Euch beruhigen. Ihr wißt, die Vehnerts waren früher einmal wohlhabende Leute, und da hat der alte Vehnert sich und seine Frau schon vor langen Jahren in den Bestattungsverein von St. Ansgari eingekauft.“

„Das ist allerdings was anderes,“ pflichtete Zimmermann Klothing bei und beiseite sich, seinem Nebenmann zur Linken die ihm von Gerd Paulsen gegebene Neugierigkeit auszufüttern.

Allgemein fiel es auf, daß auch Wilm Pieper, der reiche Wilm Pieper, der alten Frau das letzte Geleit gab. Er ging stolz und selbstbewußt einher, im hohen glänzenden Seidenhut, den August Rins, der Hutmacher vom Rohrendamm, auf mindestens zehn Taler schätzte, und seine Blicke ruhten dabei fortwährend auf Hanne Vint, die wenige Schritte vor ihm hinter dem Leichenwagen ging und in ihrem einfachen Trauerkleid so gar nicht zu dem Gepränge um sie her passen wollte.

Sie war noch immer schön, die Hanne, sehr schön, und hätte jemand zufällig die bewundernden Blicke Wilm Piepers für das statliche Mädchen aufgefangen, er hätte sie dem jungen Bas auch in dieser Umgebung nicht übelgenommen.

Hanne Vint war eben eine, die man bewundern mußte.

Der Leichenzug hatte den Eingang zum Dorfe Moorfleth erreicht.

Aus dem Pfarrhause, einem stattlichen Gebäude aus rotgefärbten Ziegeln und mit kolossalem Strohdach, trat der Geistliche und nahm seinen Platz hinter dem Leichenwagen neben Hanne Vint ein.

Den Schornsteinen entstieg dünne blaue Schwaden, zerrissen und zerteilten sich an den Büschen, die hier und dort dem Riet der altersgrauen Dächer entpflanzten, und krochen wie Weihrauchwolken über den Leichenzug hinweg. Einige Störche standen klappernd auf ihren über hohen Dachfirst thronenden Nestern; hinter den gelbunt bemalten Toreinfahrten der Häuser ging es vereinzelt schon in lustigen Dreiklapp — das Klapp — klapp — klapp der Dreier.

Nun schwante der Sarg, getragen von den Schultern der ersten und schweigenden Männer, durch die Älleen des Friedhofes. Die Trauerweiden deuteten ihre Reste wie demütige Beter zur Erde und nickten leise im schwachen Herbstwind, als grüßten sie die arme Alte, die sie schon so lange kannten, und die nun kam, um endgültig bei ihnen zu bleiben. Grabsteine standen in feierlicher Ruhe zwischen ihnen. Rundum war die Blumenpracht des Herbstes offen, und späte Rosen und Astern hielten ihre bunten Fähnlein unentwegt in den zarten Händen und bedien all das Todesleid mit ihrer Farben Pracht.

An der Stelle, wo die grüne Grassnarbe unterbrochen war durch die dunkle Öffnung der mit Tannenreisig ausgekleideten Gruft, nahm man im Halbdreieck die Leiche; dem Grabe zunächst als einzige, die der Toten näher gestanden, Hanne Vint.

Sie war bleich, schier wie die Marmorcrucze, die hier und da zwischen den dunklen Zypressen herorkragten, und ihre unergündlichen Augen quollen über vor Tränen, als der blumengeschmückte Sarg in der Tiefe verschwand. Nun war sie allein, ganz allein.

Wie gefesselt wachend vernahm sie die Trostesworte des ehrwürdigen Pfarrherrn, hörte sie das dumpe Aufschlagen der drei Schaufeln Erde, mit denen jeder aus dem Trauergefolge der Toten die letzte Ehre erwie — sie erwachte



## Zur Eröffnung der Zugtelephonie.

Von unserem Berliner Vertreter.

Die Zugtelephonie in der Form, wie sie nun auf der Strecke Berlin-Hamburg der Öffentlichkeit übergeben wurde, weicht von den Methoden, die man sonst in der Fernmeldelei anzuwenden pflegt, wesentlich ab. Alle früheren Versuche, einen Nachrichtenverkehr mit fahrenden Zügen einzurichten, schlugen fehl, weil man sich erst an das auf dem Gebiet vorhandene und lebhafte Anhangerte und so die neuen Wege nicht fand, auf denen die Gesellschaft für Funktelephonie Dr. Erich F. Huth in Berlin, nach allerdings jahrelangen Versuchen zum Ziel gelangte.

Das Problem der Zugtelephonie ist fast so alt, wie die Telephonie selbst. Schon als vor einem halben Jahrhundert das Telephon seinen Einzug in das Verkehrsleben hielt, reiste sich der Wunsch, auch während der Fahrt im Eisenbahnzuge mit der Außenwelt in Verbindung zu bleiben und die amerikanischen Telegraphentechniker waren bemüht, diesen Wunsch zu erfüllen. Unter den Männern, die sich schon damals mit der Lösung dieses Problems abmühten, finden wir neben Smith, Ahlsv, Willstrand auch Edison; allein auch sein Genie übertraf an dieser Aufgabe. Erst als Marconi auf dem Plan erschien und der Welt die drahtlose Telephonie brachte, wurden wissenschaftliche Mittel bekannt, die zum Erfolg führten.

Man erkannte jetzt, daß die Zugtelephonie nur nach dem drahtlosen System zu lösen war, wußte aber noch nicht, wie man der noch bestehenden Schwierigkeiten, die unüberwindlich erschienen, Herr werden sollte. Da war es zuerst die Antennenfrage, die Kopfzerbrechen verursachte, denn die rein drahtlose Zeichenübertragung erfordert bei größeren Entfernungen Sendantennen von solcher Höhe, daß hierfür der Platz zwischen Wagendach und der Unterseite von Böden oder Tunneln nicht im entferntesten ausreichte. In der Tat ist die höchste Bahnhöhehalten noch zu niedrig gewesen wären. Und zweitens war der Raumbedarf einer Radiostation von mehreren hundert Kilometern Reichweite zu groß für die Zwecke der Zugtelephonie.



Das Fräulein vom Amt  
im D-Jug beim Herstellen der Verbindungen.

erst aus ihrer Beläunung, als der Totengräber begann, das Grab zuzuschütten, und die Schollen tragend und lärmend auf den Sargdeckel polterten.

Verstört blinnte sie um sich.

Sie war allein.

Man glaubte der einsam stets ihre Wege Gehenden den größten Gefahren zu erweisen, wenn man sie in ihrem Schmerz sich selbst überließ. Zudem, die Männer und die Frauen auf dem Deich, mit den schwieligen Händen und den an das Zimmermannshandwerk erinnernden ungelassen Worten, verließen sich schlecht aufs Trösten.

Ja, wenn es eine andere gewesen wäre. Aber Hanne Link; Hanne Link mit ihrem rätselhaften Blick und der kalten abweisenden Miene. Und so waren sie gegangen, einer nach dem andern.

Der Hügel hatte sich längst über dem feischen Grabe gewölbt, die recht stattliche Anzahl der gespendeten Kränze verhüllte die nackte Erde, wie wenn sie nicht dulden wollten, daß die den an diesem Orte herrschenden Schönheitsgötter, und auch der Totengräber hatte sich entfernt, da endlich nahm auch Hanne Link Abschied von der treuen Gefährtin und wandte sich zum Gehen.

Das leise Rauschen in den Laubtronen der Baumalleen war in den letzten zehn Minuten stärker geworden. Es klagte hinter Hanne drein wie die Stimmen all der Abgeschiedenen, es ließ sie ersticken, und sie beschleunigte ihre Schritte.

Wie manches Mal war sie an schönen Abenden in diesem Garten des Friedens herumgeschlendert. Nun überkam es sie plötzlich wie banges Grauen, und sie atmete erst auf, als ihr des Elbstroms mattes Silber zur Linken winkte.

Ihre Brust weitete sich. Der Wind war herumgesprungen auf Nordwest. Wie leises Orgelspiel kam er über die Niederung gezogen, die langen Halme und Rispen des Deichgrases buckten sich schon zur Erde, der Elbe rinnende Blut fürchtete sich merkwürdig unter seinem Hauch und trieb große Fische gegen die Deichböschung, als habe eine unsichtbare Hand einen Stein in die Tiefe geworfen.

Hanne schritt langsam weiter.

In der seltsamen Färbung des jenseitigen Ufers bewegten sich schwarze Punkte auf und nieder. Krähen, die Tragend Wegung suchten. Schwefelgelb wollte die Sonne zur Reiche gehen, unstattdert von dichter und dichter werdendem Gewölbe, und über die grünen Koppeln huschte es bereits wie die Schatten des nahen Abends.

Diese Umgebung hier war für Hanne geheiligter Boden. Hier war sie einmal atüdtlich gewesen. Hier hatten ihr

Die Situation überließ sich plötzlich als der Gedanke auftauchte, die Telegraphendrähte, welche die Bahn begleiten, zur Wellenübertragung mitzubenehmen: Dann schrumpft der drahtlos zu überwindende Luftraum auf die geringe Entfernung zwischen Eisenbahnzug und Telegraphendraht zusammen und beträgt nicht mehr Hunderte von Kilometern, sondern nur noch Hunderte von Zentimetern. Und ein weiterer Vorteil des neuen Vorschlages bestand darin, daß man nur keine Radiostationen brauchte, die sich in den knappen Nebenräumen eines D-Jug-Wagens unterbringen ließen.

Auf dieser Grundlage bauten sich die Versuche auf, als deren praktisches Ergebnis die Zugtelephonieeinrichtungen auf der Strecke Berlin-Hamburg sich darstellten. So viel über das Prinzip der Zugtelephonie!

Ueber die Gesamtanordnung und die Anlagen selbst, sei noch folgendes gesagt:

Im Zuge sowohl, wie auf den Landstationen, die sich an den Enden der Strecke und bei längeren Bahnhöfen auch unterwegs befinden, ist jedesmal ein Sender und ein Empfänger aufgestellt. Auf der Strecke Hamburg befinden sich solche Landstationen in Spandau, Wittenberge und Bergedorf.

Wird vom Zuge aus gesprochen, so werden die von der Sprache beeinflussten elektrischen Wellen von den Sendantennen auf dem Wagendach ausgestrahlt, treffen auf die gegenüberliegenden Telegraphendrähte, laufen an diesen entlang, und gelangen schließlich zu dem Empfängerapparat auf der Landstation (Spandau, Wittenberge und Bergedorf). Hier werden die ankommenden Zuggespräche auf Postleitungen übergeschaltet und dann im Fernamt der Post in gleicher Weise behandelt, wie andere Ferngespräche.

Kommt in umgekehrter Richtung ein Fernsprechteilnehmer den Zug an, so leitet das Fernamt der Post sein Gespräch zur Landstation, die es auf denselben Wege dem Zuge zuführt, wie vorher. Ebenso und ebenfalls telephonisch werden auch Telegramme und Bestellungen übermittelt.

## Mein erstes drahtloses Gespräch.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Technik hat auf allen Gebieten ungeheure Fortschritte gemacht. Jetzt werden fast täglich die Versuche mit der drahtlosen Telephonie durchgeführt und in den nächsten Tagen dem Verkehr übergeben," sagte voller Stolz ein Bekannter zu mir, als wir im Freundeskreise über die Erregungszustände des eben verflohenen Vierteljahrhunderts sprachen.

Ich wußte nicht, daß mein Begleiter ein Genie war, dessen Können weiter Grenzen gesetzt waren als gewöhnlichen Sterblichen. Ein Mensch, der die seltene Fähigkeit besitzt, sein Denken und Handeln auf technischem Gebiete in vollen Einklang und zu voller Auswirkung zu bringen.

Darum machte ich auch keinen Hehl daraus, daß mir die Fortschritte der Technik nicht am nächsten lagen. Es muß wohl auch in dieser Zeit des maschinellen Betriebes junge Menschen geben, die atmodisch denken und denen es ein Bedürfnis ist, die Kunst und Wissenschaft nicht allein durch Radio-Vermittlung zu lassen. Die es als einen Frevel bezeichnen, den Gottesdienst des Sonntags morgens in den Federn anzuhören, anstatt in stiller festlicher Vorbereitung zum Tisch des Herrn zu gehen.

Nun sollte ich es begreifen, daß es Verwandten und Bekannten in der Provinz möglich gemacht wird, mich zu jeder Zeit aus einem fahrenden Zuge anzurufen drahtlos mit mir zu sprechen und mir zu sagen, daß sie in wenigen Stunden bei mir eintreffen werden, um sich nach meinem Ergehen zu erkundigen.

Ich fragte, sogleich ängstlich: „Aber hoffentlich ist es noch nicht gelungen, drahtlos Jozz zu sehen? Denn wer sollte die Kraft haben, bei solchen Ueberrumpelungen gute Miene zum bösen Spiel zu machen?“

„Auch das Fernsehen wird eines Tages Wirklichkeit sein.“

Kurzweilig und doch neugierig, beagte ich mich am Abend mit zu dem D-Juge 206 Berlin-Hamburg, um mir die Einrichtung der drahtlosen Telephonie im Zuge anzusehen. Wer wußte nicht gern des Teufels Schliche und Wege, auch ohne ihn zu lieben?

Wir schritten den Zug entlang und blieben vor einem Wagen stehen, dessen eine Abteil verhängte Fenster zeigte. Als vor die Tür öffneten, fanden wir in einer kleinen Telephonzelle mit einem Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand

aus einem kleinen Tischchen, auf dem ein gewöhnlicher Tischapparat stand. Das übrige Mobiliar bestand



Die Leitungsanlagen auf den Dächern der D-Jug-Wagen.

nur noch in einem kleinen Stappstuhl, Geheimnisvoll wirkte nur das kleine Fenster an der Wand, das verhängt war und zu einem weiteren Raum führen mußte, zu dem es aber keinen Zugang gab.

Wir vertieften die kleine Kette und begaben uns in ein danebenliegendes Abteil 2. Klasse, dessen Türen und Fenster ebenfalls durch Gardinen verhängelt waren, damit der Menschlicher Neugier das Mobiliar des Raumes nur abwie und nicht erblicke. Wir traten ein.

Auch hier war nur das notwendige Mobiliar vorhanden. Tisch und Stühle für die Beamten, die die Verbindung mit der Außenwelt dem fahrenden D-Juge vermitteln. An den Wänden die Apparate, wie sie teilweise bei den Radioantennen ebenfalls verwendet werden. Ich blieb alles tot, wie eine Maschine, die man nicht zu bedienen weiß und darum nicht in Bewegung bringt. Darum erkannte ich wohl auch nicht die Tragweite des Augenblickes an, daß ich als erste deutsche Staatsbürgerin dieses Raumes betrat, um seine Einrichtungen kennen zu lernen.

Als ich spät am Abend arbeitend am Schreibtisch saß, wurde ich durch das Schließen meiner Telephonklosetto aufgedeckt. Ich wurde aus dem fahrenden D-Juge Berlin-Hamburg verbannt, den ich vor etwa zwei Stunden besucht hatte. Das Gespräch mit meinem Bekannten wickelte sich glatt ab. Nur hatte ich trotz der Stille ständig das Gefühl, daß die Töne wellenförmig durch die Luft getragen wurden, daß sie sich hoben und senkten.

Als ich den Hörer wieder aufhängte hatte, kam ich darüber nach, wenn dieser Fortschritt wohl am meisten nützen würde. Ich kam zu dem Schluß, daß die Veranschaulichung es ist, die auf ihren Reisen ständig in den Hotels Nebenstellen liegen lassen, oder solche, die ihre Briefe verpacken, ohne die sie unter den Menschen blind sind. Man wird ihnen aber gleichzeitig die Möglichkeit zu einer Besserung nehmen. Sie werden sich nun erst im Zuge in ihrer langen Weile davon überzeugen müssen, ob sie ihre Siedentischen bei sich haben. Und es wird ihnen ein Trost sein, daß das Einmündensgespräch nur eine deutsche Reichsmacht löst und ihr Geldbeutel nicht schmerzhaft erleichtert wird.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.

Freuen wir uns also der neuen Erregungszustände und mögen sie nach Möglichkeit.



## Bermittlertes.

Bobungsluft in St. Moritz. Nach einer Blättermeldung aus St. Moritz fuhr ein Vierer-Paar in die Zuschauermenge. Der Zuschauer wurden schwer verletzt, mehrere andere erlitten leichtere Verletzungen. Die Mannschaft des Paares blieb unversehrt.

Größere in Mecklenburg. In Miesdorf bei Rostock brannte ein Stallgebäude vollständig nieder. In Nähe, 2 Pferde und viel Geflügel kamen in den Flammen um. Außerdem verbrannten große Heu- und Strohböden. Allen Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

30 Verletzte bei einem Untergrundbahn-Unfall. In Paris hat sich abends um 11 Uhr ein Untergrundbahn-Unfall ereignet. Infolge einer Panne in der Stromversorgung blieb, wie die „R. Z.“ meldet, ein Zug auf offener Strecke liegen. Mit Hilfe einer Accumulator-Batterie wollte er die nächste Station erreichen, konnte jedoch nicht mehr rechtzeitig anhalten und fuhr auf einen anderen in der Station haltenden Zug auf. Der Anprall war ziemlich heftig. 28 Personen wurden leicht, 2 schwerer verletzt.

Die Ursache der Erdbeben. In den letzten Tagen haben sich an zahlreichen Orten, auch in Deutschland, mehr oder weniger starke Erdstöße bemerkbar gemacht und auch der Welt enthält eine erhöhte Tätigkeit und hat einen neuen Krater gebildet. Die Gelehrten sind der Auffassung, daß ein Grund zur Beunruhigung wegen dieser Erdstöße nicht vorliegt, und weisen darauf hin, daß solche auch in Deutschland überhaupt nicht zu den Seltenheiten gehören. Die Ursache dieser Erdstöße ist darin zu suchen, daß auch die Erdkruste in Deutschland zum Teil im Erdinnern noch nicht zu einer endgültigen Lagerung gekommen sind, und erklären so das Entstehen der Erdbeben. Eine eigenartige, aber vorläufige Anschauung haben die Japaner über die Ursache der Erdbeben. Während andere Völker die Erdbeben in der Regel in irgend eine Beziehung zum Feuer bringen, sucht der Japaner den Grund der Beben in den Tiefen des Weltmeeres. Dort lebt nach alten japanischen Glauben ein riesenförmig von ungefähr 70 Kilometern Länge, der von Zeit zu Zeit an die Inseln kommt, das Meer aufwehlt mit seinem Riesenschwanz, so daß die Wellen turmhoch springen und das Land bis weit hinein unter seinen Schlägen erschüttert. Dieser vorläufige Glaube der Japaner hat keinen Grund wohl der Richtigkeit von Seebeben in der Nähe Japans, deren Erdbeben häufig auf das Land übertragen und Zerstörungen hervorruft.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich dieser Glaube etwas, wenn auch nicht wesentlich geändert. Der Riesenschwanz lebt nicht mehr draußen im Weltmeer, sondern er hat sich, wie sich Niobe im Schlamme verhedert, unter die Insel Japanisch gekümmert. Den Kopf hat er im Norden der Insel, den Schwanz zwischen Tokio und Nioto. Dieser neue Zug der alten Mythik ist sicher ein Ausfluß der Beobachtung, daß die Erdbeben in der nördlichen Insel weniger stark sind als im Süden. Es ist auffallend, daß Erdbebenmächten der alten Kulturwelt eine gewisse Verwandtschaft mit der japanischen haben. Unter dem Meina, so gilt der Glaube bei den alten Römern und Griechen, liegt der Sohn der Gaia, der hundertköpfige Typhon, den Zeus im Kampf auf den Rücken geschwungen hat. Wehrlos liegt das Ungeheuer da, die Brust bedeckt mit dem Riesenschwanz des Meina. Sein heißer Atem umfließt ununterbrochen den Krater, und wenn sich von Zeit zu Zeit der gewaltige Meier gegen die Last des Berges stemmt, dann wird sein Atem zur roten Glut, kerntüftlicher Dampf, der kommt aus seinem Munde, und unter dem ohnmächtigen Juden seiner Glieder erzittert die Erde.

Auf nach Schweden! Im Sommer 1926 werden zwei größere deutsche Meiergesellschaften Schweden besuchen. Die erste dieser Meiergesellschaften, die von einem Stockholmer Meierbüro veranstaltet wird und dreihundert Teilnehmer umfaßt, findet Ende Juni statt; die zweite, die von der Meiergesellschaft „Schwaben“ in Stuttgart geleitet wird, beginnt am 2. August.

35 Kotschinskier festgenommen. Die Kriminalpolizei von Saarbrücken hat 35 Kotschinskier festgenommen, die ihren Lebensunterhalt aus dem Kotschinhandel bestritten und sich im übrigen beschäftigungslos herumtrieben. Ferner wurden zwei Apotheker-Gehilfen verhaftet, die sich als Lieferanten der Schieber betätigten. Das Hauptabgabegeld für die Verhafteten waren zweifelhafte Veranlagungsgeldern. Um nicht zu kurz zu kommen, haben die Schieber das Kotschin anreichend mit Karlsbader Salz, Kasser usw. versetzt und damit aus einem Gramm Kotschin acht bis zwölf Tolen herzustellen. Bei den Verhafteten wurden größere Mengen von Kotschin, Morphium und Opium beschlagnahmt.

Zum Tode Paul Cassirers. Der Kunsthändler Paul Cassirer ist an den Folgen seines Selbstmordversuches gestorben. Im Sterbezimmer im Elisabeth-Krankenhaus verstarb seine Gattin, Ella Turicour, sowie der Bruder Cassirers, der Kaffeehändler Alfred Cassirer. Ella Turicour hatte, seitdem ihr Mann nach dem Krankenhaus überführt worden war, das Krankenlager des Schwerverletzten nicht verlassen. Als unheilbare Todesurkunde wurde Lungen-

edem festgestellt. Der behandelnde Arzt hatte in der verhoffenen Nacht bereits eine Kungenentzündung festgestellt, die durch die Zuhörerlebung der Lunge entstanden war. Der Patient erlangte nur noch für ganz wenige Augenblicke das Bewußtsein wieder. Paul Cassirer ist am Donnerstag um 7 Uhr morgens ohne jeden Lebenskampf gestorben. Sein Werk, das Verlags- und Kunstgeschäft Paul Cassirer, soll in der bisherigen Weise unverändert fortgeführt werden und zwar durch die beiden Hauptmitarbeiter Cassirers, Dr. Walter Reichenfeld und Dr. Grete Ring. Sie übernehmen als gleichberechtigte Geschäftspartner und Geschäftsinhaber den Verlag und die Kunsthandlung.

Choleraepidemie in Französisch-Indien. Nach einer Neuansmeldung ist in Französisch-Indien in letzter Zeit ein starkes Anwachsen der Cholera zu verzeichnen. Die Todesfälle sind jetzt auf über 700 monatlich angewachsen. Die Regierung hat für das ganze Gebiet Schutzmaßnahmen angedeutet.

Der Portier als Millionenerbe. Ungarische Zeitungen melden, daß der Portier Adolf Brud aus Budapest von einem im Jahre 1888 verstorbenen Verwandten 37 Millionen Kronen geerbt und erst jetzt ausgezahlt erhalten hat. 37 Jahre lang suchte man nach dem Erben in ganz Europa. Nun hat sich ein Erbe eingestellt, aber bisher in kein Geschick noch nicht recht hineinzuweisen. Jedenfalls mißtraut er noch seinem Glück und hat erklärt, seine Portierstelle nicht eher aufgeben zu wollen, bis das Geld ausgezahlt vor ihm liegt.

Zeitschrift für Strafanstalten. Für alle Strafanstalten Baden ist eine besondere Zeitschrift unter dem Titel „Aus Welt und Heimat“ herausgegeben. Sie ist vierwöchentlich und in Quartformat gehalten und wird zwei Monate hindurch unentgeltlich verteilt; dann kann sie von jedem Strafanstalten nach Belieben gegen einen Beitrag von drei Pfennig für die Nummer bestellt werden. — Gewiß eine begrüßenswerte Neuerung im Strafvollzuge der badischen Justiz.

Es geht nichts über die rumänische Follie! Aus Galatz wird uns gemeldet: Bei Nachforschungen nach Einbrechern und Taschendieben stellt es sich jetzt heraus, daß der Chef der Kriminalabteilung seit mehr als einem Jahre nicht nur mit Einbrechern Hand in Hand gearbeitet hat, sondern auch mit Taschendieben recht befreundet war. Die Spezialität der Verbrecher war die Ausplünderung von Eisenbahnwagen, wobei der Chef der Kriminalabteilung bei Antritt eines Wagens einige Päckchen mit den Einbrechern zusammen zum Bahnhof sandte und die Wagen regelrecht ausraubten ließ.



Der Sitz der englischen Militärbehörden in Wiesbaden. Das „Alte Museum“.

Das Gebäude ist 1813 bis 1821 auf Anordnung des Fürsten Friedrich August von Kassel aus Privatmitteln durch den Baupolier Jats, der auch das Kurhaus baute, errichtet worden. Später wurden darin die Kasselische Bibliothek und die Altertumsammlung untergebracht, bis diese in den Neubau des „Neuen Museums“ 1916 überführt wurden. Von den französischen Truppen wurde es für die Büros des XX. Armee-Korps beschlagnahmt und wird dieser Tage nach einer sehr gründlichen Renovierung von den englischen Militärbehörden bezogen.



Erfahrungsgelände auch in Deutschland? Ein Maar in der Eifel.

Wie in anderen Gegenden des Rheinlandes gab es auch in der Eifel starke Erdstöße. Unter drohendem Gewölk lösten sich große Erdmassen des Mäusberges und stürzten in das Rheintal, so daß der Verkehr völlig unterbrochen ist. Verschiedentlich ist die Vermutung ausgesprochen, daß die Erdstöße im ganzen Rheinland in unmittelbarem Zusammenhang mit der früher stark vulkanischen Tätigkeit der Eifel hängen. Das rauhe unfruchtbare Hochland der Eifel ist von Tugenden von Maaren bedeckt, die weiter nichts sind als mit Wasser gefüllte alte Vulkanöffnungen.

Sie wußte, vom Standpunkte der Welt aus war es eine ungeheure Ehre, die ihr da gewissermaßen auf silbernen Tablett entgegengebracht wurde. Sie hat einen kleinen Weg, würden die auf dem Deich sagen. Eine Jungfer Habenichts und einen so reichen Mann einfach abweisen? Und warum abweisen? Weil ihr Herz noch immer an einem hing, dessen Schlichtigkeit mit einem verheirateten Weibe ihn hinter schwedische Gardinen brachte, und der nicht wußte, wo er den Kopf hinlegen sollte, wenn er das Zuchthaus verließ.

Hanne hörte ordentlich das Durcheinander der spitzen Frauenstimmen, den manchmal eingeworfenen breiten Haß der Männer und das Klappern der holzschuhbelegten Kinderfüße auf den harten Klinkern des Deiches.

Hatten diese Leute, die da im Violett und Gelb des Spätnachmittags vor ihren Häusern standen und die Begebenheiten der letzten Wochen durchsprachen, nicht recht, nicht völlig recht?

Aber nein!

Wachte man schwagen. Ein armer Irregelteter, das war hinnerl Berjen; aber ein Schlechter — nein, dreimal nein.

Hanne sah, wie die hohen Pappeln und die silberstämmigen Birken, die der Nordwest niederdrückte mit nervolger Faust, sich immer wieder aufrichteten, wie sie sich reckten und streckten und immer trotziger ihre niedergebogenen Wipfel erhoben und sich nicht unterkriegen ließen.

Das gefiel ihr, und es lag etwas Herrliches in ihrer Erscheinung, als sie sich Wilm Pieper wieder wandte.

„Mich hat noch nie nach jemandem verlangt in meiner Einsamkeit.“

Die alte Geschichte, dachte Wilm Pieper, ein Marmorbild; aber ein schönes, ein sehr schönes.

„Lassen Sie einmal ganz vernünftig mit sich reden, Fräulein Lint.“ fuhr er eindringlich fort; „der Spiegel muß es Ihnen sagen, und ich selbst bestätige es Ihnen — Sie sind schön, begehrenswert für jeden Mann, und was Sie an der armen Alten getan haben, die jetzt da draußen in Moorsteil schlafen gegangen ist, das macht Ihrem Herzen alle Ehre. Darüber ist man sich einig auf dem ganzen Deich. Warum wollen Sie nun absolut solche Vorzüge ungenutzt dahinschwimmen lassen? Es hat manche als junges Mädel von sechzehn, siebzehn Jahren einen kleinen Herzensknacks weggenommen, die nachher mit einem andern so viel Glück gefunden hat, wie sich nur ertragen läßt.“

„Was wollen Sie damit sazen?“ unterbrach Hanne ihn raub.

Ihr Antlitz war weiß geworden wie eine frische Kaffepfeife in des Seemanns Hand bei Beginn der Reise, und in ihren Blauaugen flackerte ein ungestes Licht hin und her. Wie, wenn er erraten hätte, was noch immer in ihr wohnte und nach Erfüllung dürstete?

„Was ich damit sagen will?“ nahm Wilm Pieper seine Rede wieder auf. „Nun, nicht mehr, als ich gesagt hatte. Aber fragen möchte ich Sie noch etwas, Hanne Lint. Wollen Sie ewig trauern? Den Toten die letzte Ehre, wenn sie es verdienen, und ein gutes Andenken; den Lebenden das Leben. Um es kurz zu machen, wollen Sie meine Frau werden, Hanne?“

Hanne holte schwer und tief Atem.

„Man kann die Vergangenheit und das, was einen mit ihr verbindet, nicht auslöschen wie ein elendes Dreierlicht.“

Wilm Pieper lachte auf, und sein Lachen war so scharf und schneidend, daß Hanne es empfand, als habe einer eine scharfe Klinge ihr ins Herz gestochen.

„Warum nicht? Es gehört nur ein fester Wille dazu und eine zähe Natur, die nicht mehr losläßt, was sie gepackt hat. Sehen Sie mich an. Meine Geschichte ist Ihnen bekannt. Die väterliche Klippe da am toten Elbarm ist zu klein für dich, sagte ich mir als junger Bengel. — Ein halb Duzend Jahre später wurde der Kiel gestreckt zum ersten Neubau auf meiner Werk am Reicherting. Bald machte ich es auch gleich, dachte ich, wenn unsere Pfefferküde auf Summireisen nach der Mhlenhorst rollen. Da drüben,“ er deutete nach der pappelnsummten Chaussee, „fährt mein Gefpann. Ein Wort von Ihnen, und wir steigen beide ein und fahieren froh dahin durchs Leben.“

Hannes weiße Zähne pressten die Unterlippe und in den Saphiren unter ihrer weißen Stirne blickte es auf. Die selbstbewußte Sprache Wilm Piepers ärgerte sie und weckte ihre Kampflust.

„Sie meinen es zweifellos gut mit mir, Herr Pieper. Ich möchte Ihnen eigentlich auf den Knieen danken, daß Sie mir, dem verlassenen kleinen Mädel eines Mörders und Zuchthäuslers, hineinbesetzen wollen in die weichen Polster. Allein ich bin nun einmal so töricht und undankbar, die mir hilfreich gebotene Hand zurückzuweisen. Und nun gehen Sie, bitte, und strafen Sie mich, indem Sie vierelng beim reichsten Mann in Mhlenhorst vorkahren, mit Dienern und Lakaien vorne und hinten, und feierlich die Tochter als Braut nach Hause führen.“

Nun war die Reihe zu erbsiechen an Wilm Pieper. Ohne es zu ahnen, hatte Hanne den Punkt berührt, an dem er am allererwundbarsten war. Alles glückte ihm.

er stieg von Stufe zu Stufe, und sein oft bemerkes Genie erwies sich als das Kränlein Ladihauf, das ihm alle Türen öffnete. In einer Hinsicht nur verhielt man sich stolz abweisend; es gelang ihm nicht, die hoffentlich verwandtschaftlichen Gaden zu knüpfen, und wo er auch sondierte, zog man sich sorgfältig hinter Wall und Graben zurück.

Man empfand keine Lust, sich mit einem Manne zu verschwägern, dessen Schwester in der Berlen-Büffe eine so erbärmliche Rolle spielte, und die sich nun abenteuernd in der Welt umhertrieb, bis sie eines Tages in irgendeinem Hospital verenden würde.

Ein hartes böses Wort schwebte auf des jungen Mannes Zunge. Allein er meisterte die in ihm aufsteigende Erregung.

„haben Sie für mich nichts weiter als Spott oder weisen Sie nicht, daß man draußen in Mhlenhorst die Kinder vom Deich wohl gebrauchen kann, um Geld zusammenzuschaffen, wohl auch dann und wann zum Zeitsvertreib, wenn sie jung und hübsch sind, lange Haare und kurze Röcke tragen? Aber weiter — — die Zeit über sie. Drum nochmals, Hanne Lint, schlagen Sie ein.“

Er hielt Hanne kameradschaftlich die Rechte entgegen, und es schien dem jungen Mädchen, als sei er wieder der alte Wilm Pieper, den sie früher mitunter auf der Straße und auf dem Zimmerpflanz traf, und der stets so treuherzig seinen runden Fißhut zog.

„Ich kann nicht, Herr Pieper,“ sagte sie leise, und das Mitleid mit dem armen reichen Manne da legte mehr Wärme in ihre Worte, als vielleicht in ihrer Absicht lag: „Mein Leben gehört einem, dessen Namen ich Ihnen wohl nicht zu nennen brauche, und er wird meiner vielleicht eher bedürfen, als wir beide es ahnen!“

Mit einem leichten Nicken des Kopfes schritt sie davon, den ersten Häusern von Rothenburgsort entgegen, die sich wie graue Kulissen in die nebelverschleierte Landschaft hinaus hoben.

### 23. Kapitel.

Hanne saß noch in Hut und Bolero auf dem nun ganz altersschwach gewordenen Sofa ihrer Wohnung, und ihre Blicke irrten unablässig umher im Zimmer und suchten nach irgend etwas, das ihr nun zum Gefährten werden könnte ihrer trostlosen Stunden, aber nichts — nichts; schreckliche entsehlige Seere.

War sie nicht doch eine Löwin, das späte Glück nicht zu ergreifen, das ihr draußen auf dem Elbdeich so unverhofft entgegengetreten war?

Da draußen auf dem Deich!



Die Güter wurden auf Lastwagen verfrachtet und an Galaber Kaufleute abgesetzt. Der Verkauf wurde natürlich von den Einkäufern befragt und die Kaufleute wußten nichts von der betragsreichen Arbeit ihrer Kriminalbeamten. Als nun aber die Ware verkauft war, gingen die Verkäufer zu den betreffenden Händlern, die sie ja kannten, erpöckelten große Summen Schwelgeregel und nahmen ihnen auch die Waren weg. Die zurückgehaltenen Waren wurden dann wieder durch die Einkäufer neu verkauft.

Ein deutscher Dampfer in Eisnot. Wie bereits gemeldet, ist der Dampfer Clara Kunstmann der Norddeutschen Lloyd seit mehreren Tagen mit wertvoller Ladung von Leningrad unterwegs im finnischen Meerbusen im Eis blockiert. Von dem Dampfer ist heute nachmittag folgendes Radiotelegramm eingegangen: „Liegen in Vadeis mit 7 Schiffen. Bis Anfang nächster Woche Proviant. Eisbrecherhilfe ausbleibt, da nur einkommenden Schiffen geholfen wird. Treiben im Eis umher.“

Das Anrumer Totenschiff abgehoben. Wie dem Norddeutschen Provinzdienst aus Wittbuen auf Amrum berichtet wird, hat die Hochflut das sogenannte Anrumer Totenschiff, den im November 1923 bei Dornum gesunkenen und im Februar 1924 auf die Sandbänke von Amrum getriebenen Hamburger Motorboote Dornum, flott gemacht. Das Schiff konnte jetzt in den Wittbuener Hafen eingeschleppt werden. Der Schoner wird geöffnet werden, um festzustellen, ob sich im Innern wirklich noch die Leichen der verschollenen Besatzung befinden.

Mädchenhändler bei der Arbeit. Mädchenhändler waren in Duisburg an der Arbeit. Es soll sich um Ausländer, einen Mann und eine Frau handeln, die nach einem vergeblichen Versuche ein Mädchen zu verführen, im Auto in der Richtung nach Mülheim davongefahren sind. Der Mann hat einen falschen Bart gehabt.

Ein tolles Stückchen von Jollants-Bürokratie. Von den Ufern des Bodensees wird uns folgende bezeichnende Geschichte gemeldet: In Uckerlingen wohnt ein altes Ehepaar, dem es nicht all zu rosig geht. Da haben Verwandte in der Schweiz ihnen ein Paketchen zurechtgemacht, um ihnen ein klein wenig zu helfen. Es enthält Tee, Kaffee, Kuchen usw. und auch zwei Pfund Fett und ein Paar Würste. Die alte Frau wird zum Jollant gerufen und dort hört sie: Einfuhr von Fett und Würsten ist verboten. Entweder geht das ganze Paket zurück oder — Fett und die Würste müssen vernichtet werden! Das Frauchen hält es immerhin für besser, wenigstens den Rest des Pakets behalten zu dürfen. Und wirklich, der Jollant fordert die Frau auf, ihn zum See zu begleiten und mit einem frägstigen, amtlich-schreibenden Schwung werden die ausgewählten Würste, die dem Ehepaar wohl eine Mahlzeit bedeuten könnten, und das verbotene, stinkende Fett ins Wasser geworfen! Es ist geradezu skandalös, daß ein Teil der Jollanten immer noch am Buchstaben hängt; dort werden die Lebensmittel ins Wasser geworfen und in nächster Nähe hungern vielleicht Hunderte von Menschen, die keine Arbeit haben.

Ein freundlicher Lokomotivführer. Im Bahnhof des Bahnhofs von Jerichow sah eine lustige Reisegesellschaft von 12 Herren und wartete auf den Zug der um 2.30 Uhr nach Gützen fahren sollte. Als die Herren auf den Bahnsteig traten, erfuhren sie zu ihrem Schrecken, daß der Zug bereits längst abgefahren sei. Die Uhr im Wartesaal war, wie die B. S. sich melden läßt, eine Viertelstunde nachgegangen. Doch die Allmacht des Stationsvorstehers und die Freundlichkeit des Lokomotivführers bewirkte ein Wunder. Der Stationsvorsteher telephonierte hinter dem Zuge her, redete dem Lokomotivführer gut zu und — nach einer Weile kam das Zuglein schraubend zurück — um die verängstigten Fahrgäste abzuholen.

Ueberraschungs-Hochzeiten. Die Ueberraschungs-Hochzeit wird die große Mode von 1926 werden. In den Kreisen der feinen englischen und französischen Gesellschaft verschwigen schon jetzt die Bräute aus sorgfältigste das Datum ihrer Hochzeit vor ihren Freunden bis zur 11. Stunde. Die Vollziehung der feierlichen Handlung wird erst ein oder zwei Tage vorher telephonisch dem Bekanntenkreise mitgeteilt. Nicht selten kommt es auch vor, daß das junge Paar erst nach der Verheiratung der Welt dieses große Ereignis mitteilt, und es ist guter Stil, dies möglichst spät zu tun. Man kann daher in Gesellschaften allerlei Ueberraschungen erleben und plötzlich eine Dame, die man nur als junges Mädchen kannte, als glücklich verheiratete Frau wiederfinden. Besonders Witwen, die wieder heiraten, be-

forzen das in allergrößter Heimlichkeit. Wenn wir als Stunde der Trauung 9 Uhr vormittags angelegt, so daß nur wenige intime Freunde das Opfer des frühen Aufstehens bringen. Als Grund für diese Ueberraschungs-Hochzeiten wird hauptsächlich angegeben, daß die jungen Leute die Hochzeitsgesellschaft vermeiden wollen, die ja in vielen Fällen rechtliche Danaergeschenke sind. Leute mit gutem Geschmack haben vor den Hochzeitsgesellschaften die größte Angst, denn diese sind fast nie nach ihrem Sinne, sagt eine führende Dame der englischen Gesellschaft. Schems sind daher heute die beliebteste Hochzeitsgäbe. Es gibt Bräute, die mehr als 50 solcher inhaltreichen Papiere empfangen, und bei einer Hochzeit sah ich kürzlich eine ganze Reihe von Schems an einer Schür über dem Hochzeitsstuhle aufgehängt, wo sie grüßlich bewundert und auf die Höhe der Zahlen untersucht wurden. Ein anderes Zeichen der Zeit ist, daß die jungen Mädchen trotz ihrer Pubertäts- und männlichen Manieren viel kleiner geworden sind als früher und es rechtlich empfinden, wenn ihre Hochzeit in größter Heimlichkeit vor sich geht.

Veränderungen der Erdoberfläche. Die französische Zeitschrift „La Nature“ berichtet über eine Reihe von Fällen, in denen ein Punkt der Erdoberfläche, der bisher von einem anderen ausgehoben werden konnte, nach einer Reihe von Jahren unfindbar wurde; oder in denen ein bisher nicht sichtbarer Punkt sichtbar wurde, ohne daß sich eine äußerlich wahrnehmbare Ursache nachweisen ließ. So wurde in Grandfont (Frankreich) festgestellt, daß die Türme des dortigen Schlosses, von denen man früher an einigen nördlich des Dries gelegenen Aussichtspunkten nur die Dächer erblicken konnte, nach vierzig Jahren plötzlich vollkommen sichtbar geworden waren. In Norwegen erlebte es ein Lehrer, der täglich nach dem Gipfel des Hoegtwa Ausguck machte, um das Wetter zu erkunden und dazu zwei Stufen einer Treppe emporklimmen mußte, weil er sonst den Gipfel nicht sehen konnte, daß er nach Ablauf von drei Jahren diese Stufen nicht mehr brauchte um den Bergansteig zu erleiden.

Wenn es regnet... Aus Prag wird uns folgende Geschichte geschrieben: Auch hier regnet es beständig; aber manchmal verregnet man doch seinen Schirm. So ging es dieser Tage auch einem Herrn K. Abends kam er aus seinem Büro auch einem Herrn K. Abends kam er aus seinem Büro, es regnete nicht nur, es goß in Strömen. Kein Hausdort, kein schließendes Dach weit und breit. Plötzlich taucht eine Dame mit einem Regenschirm auf. Herr K. ist der Verzweiflung nahe, und weil er verzweifelt ist, flüchtet er mit unter ihrem Schirm. Beide fliehen fest, daß es doch zu sehr regnet. Schüchtern fragt Herr K., ob ihn die Dame nicht ein Stückchen bringen wolle, vielleicht zur nächsten Straßenbahn. „Ein Stück? O nein. Ich will Sie bis nach Hause bringen!“ Herr K. ist ratlos. Das wollte er nicht. Wozu auch, er fährt so gut mit der Straßenbahn, und außerdem wartet ja seine Frau auf ihn... Schnell entschlossen lag er: „Ich gehe nicht nach Hause.“ — „Doch! Sie werden nach Hause gehen und — ich gehe mit.“ Das war sublim für ihn. Da winkt von weitem ein Weinstock. Aber die Dame beharrt, sie liebe Alkohol nicht und möchte wirklich in ein behagliches Heim. Da kommt Herr K. der rettende Gedanke: er biegt ab und geht gerade entgegengekehrt zu seiner Wohnung. Wir gehen falsch; wir müssen hier lang“, entgegnet boshaft die Begleiterin. Herr K. kommt gar nicht dazu, sie zu fragen, woher sie das alles wisse. In seinem Kopfe geht es wie ein Mühlrad: eine fremde Dame auf der Straße weiß, wo ich wohne, kennt mich? Und derweil er sich sein Gehirn zermartert, erzählt sie ihm tausend gleichgültige Dinge. Auch der längste Weg hat bekanntlich mal ein Ende; sie langten in der Straße an, wo er wohnte. Herr K. versucht sich zu verabschieden. Umsonst. Die Dame zieht einen Schlüssel hervor und öffnet die Haustür. „So, und jetzt gehen Sie in den ersten Stock und ich in den dritten. Da wohne ich nämlich!“ — und weg war die Dame. Ein Zufall; so gar ein merkwürdiger. Alles wäre gut und schön gewesen, wenn die betreffende Dame die Sache nicht so lustig und amüsan gefunden hätte; sie erzählt sie jedem dritten Menschen, der ihr begegnete. Und wer erfährt es natürlich am ehesten? Frau K. Eines Tages rief ihm die Geliebte: er ging gerade die Treppe hinauf, ein paar Nachbarn kamen herunter und lächelten ihn — wenigstens nach seiner Meinung — etwas höhnisch an. Kurz darauf sagte er, als das Thema wieder einmal angeschnitten war: „Diese Hans. Diese eingebildete Hans.“ Und auch das wurde weiter erzählt. So hatte sich dieser Tage Herr K. vor dem Richter zu verantworten. Der Bezirksrichter, Oberlandesgerichtsrat P., riet zum Vergleich, und er wurde auch angenommen.

## Bücherchau.

Bei der Redaktion eingegangen:

Univ.-Prof. Dr. Hans Schmidt, „Unsere Niederlage im Weltkrieg.“ Militärische Einwände gegen meine Schrift über das Scheitern der deutschen Angriffe im Frühling und Sommer 1918 und meine Erwiderungen. Neudruck, Verlag G. m. b. H., Hamburg 30, 80 Seiten auf halbretem Papier 2,50 Mark. — In seinem Tagebuch „Aus dem Kriege“ schreibt der bekannte Dichter Rudolf Hinding (im Felde Offizier im Divisionstab): „Bei Albert wurde heute plötzlich der Vormarsch, kein Mensch konnte sich erklären, warum.“ Schmidt, Hauptmann d. R. und Bataillonkommandeur, hat in seiner Schrift „Warum haben wir den Krieg verloren?“ eine zureichende Begründung dafür gegeben, warum der Vormarsch in Ost- und Westfront, das von Hindenburg heiß ersehnte Ziel nicht erreicht wurde. Unter Schmidts Ausführungen hat sich eindeutig und mit aller Entschiedenheit Ludendorff geäußert. Das vorliegende Werk bringt die — fast rein militärische — Auseinandersetzung mit Kritikern, vor allem mit den Generalen v. Klügel, Groener und v. Teimling. Im Mittelpunkt stehen verächtlich lange Ausführungen Groeners, der seine These verteidigt: Wir haben den Krieg und die Ostfront verloren, weil unser großer Führer Schlieffen nicht mehr lebte. Durch die lebendige Diskussion gibt das Werk weit mehr, als sein Titel verspricht: Auseinandersetzungen militärischer Art, die strategische Einzelheiten behandeln ohne sich in diese zu verlieren. Dadurch gewinnt die Schrift an Bedeutung für jeden an militärischen Fragen Interessierten.

Werkmanns Monatshefte, 70. Jahrgang, Januar 1926, 2.— Mark. Verlag Georg Westermann, Braunschweig / Hamburg. Aus dem reichen Inhalt der als zweites Weihnachtsheft erscheinenden Januarnummer dieser vorzüglich geleiteten vielseitigen Monatshefte sei nur einiges hervorgehoben: eine sehr interessante Wanderer von Ismar Ladmann (Berlin) über „Photographische Impressionen“ (mit Bildnis- und Innenraum-Aufnahmen von Elsa Gnae); ein Aufsatz „Aus der Wunderwelt der Fische“ mit farbigen Abbildungen seltener Tiefseebewohner. Ueber einen Neuentdeckungskreislauf berichtet Ernst Warburg, während Prof. Dr. Fehle über Wilhelm Raabe und sein Tagebuch plaudert. Die Malerfahrt in den Böhmerwald von Alexander Bercelsson führt durch die besagten Illustrationen auf deren Farbigeit und Stimmungswelt auch beim flüchtigen Durchblättern entzücken müssen. Bemerkenswert ist eine kleine Skizze von Julius Borch, „Wohlfahrt“ die so typisch russisch ist, daß man ob der Einfühlungsvermögen des Dichters staunt. — Unter den literarischen Beiträgen für den Winter: Bertrams Freilager von Münchenhausen, Richard Texau, Alfred Bief i. a. Der dramatische Rundschau sind wieder verschiedene interessante Skizzen beigegeben.

Ernst John, „Aus dem Unglück Sadie.“ Lustige Geschichten aus jenem Himmelreich. F. A. R. Verlag, Leipzig 1926, Kart. 1,50 Mk., geb. 1,80 Mk. — Ein langjähriger Mitarbeiter des „Simplicissimus“ bietet hier vierzig kleine Geschichten aus Sachsen. Diese famos erzählten Kleinigkeiten sind Ergebnisse scharfster Beobachtung. Der Verfasser schreibt im Vorwort: Die Sachsen sind eben beim großen Publikum nur die patentamtlich eingetragenen Schutzgärtler der Gemütsfreiheit und des Malakassens. Man gewöhne sich allmählich an den Gedanken, daß auch die Sachsen eine Art Menschen sind. Und nun marshieren Gestalten auf, daß der Leser aus dem Laden nicht herauskommt: die eldjährige Paula mit dem „Briem“ in der Hand, der salauernde Großvater, die lächlichen Lebelinglinge, alle turnen sie mit echt sächsischem Temperament durch das Wädel, das trotz seines billigen Preises geschmackvoll angefertigt und in jeder Buchhandlung erhältlich ist.



# Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.

## Dresdner Brief.

### Hochwasserstimmung!

In das Gelände der Elbehergärten Klang von der Elbe her ein merkwürdiges Kläuschen, das wie der Widerhall des Sturmes die Luft durchzitterte. Regenden machten den Aufenhalt auf den Straßen wenig angenehm und das „Profi Reuher“ rufen erklang kurz nach Mitternacht. Am Terrassenufer saulte und braunte es unheimlich. Der erste Gost im neuen Jahr ist das Hochwasser. Breit und gewaltig rauscht die Elbe mit langwallender Schleppe über Fluren und Ufer hin, reißt hier einige Pflanzen mit, dort Steine und Geröll, heißt einen unbedachten Tragford mittansen und unzählige Kohlen und Brennholzscheite.

Wenn es nur nichts Wertvolleres ist! Aber nein, die Uferpolizei hat schon bei Zeiten vorgesorgt, so daß es möglich war, alle beweglichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Und doch ist so mancherlei vorgekommen, was in einer Stadt wie Dresden eigentlich nicht vorkommen dürfte. Da ist das Terrassenufer vom Elberg an bis zur Friedrich August-Brücke in breiter Flut überflutet und die Wellen klopfen wieder einmal, wie in früheren Zeiten, an den Fuß der alten Festungsmauer. Aber den ganzen Weg entlang, der schon längst nicht mehr gangbar oder fahrbar ist, strahlen allabendlich die elektrischen Lampen und verleiten die zahlreichen Kraftwagen zu den ihnen sonst gewohnten Weg. Da gibt es denn zahlreiche Zwischenfälle, die vermieden werden konnten, wenn statt der dürftigen Stange und trägen Warnungslaterne, die kaum für Fußgänger sichtbar genug ist, ein entsprechendes Licht geboten worden wäre.

So kam es, daß Kraftwagen in die Fluten hinein-fuhren, die dürftige Platte mehrmals zertrümmert, daß Motorradfahrer nur mit knapper Not einem Sturz in das trübe Fluß durch energische Wendung in den Gassenberg hinein entgingen und selbst das Frankensauto wieder kehrt machen mußte, nachdem es bereits mit den Wellen der Elbe Bekanntschaft gemacht hatte.

Hochwasserstimmung! Trübe und grau hängt der Wolken Wucht auf die Stadt hernieder, hält Türme und Dächer in häßliche Schleiher und läßt die Städter unter

ihren nassen Regenschirmen dahinsiebeln. Ungefundenes Wetter, sagen die Leute. Die schönen Weihnachtsgeschenke an Pelzen und Sammetmänteln, Robeln und Stüßigern bleiben unbenutzt, ein Hohn auf den Winter. Aber Frau Elbe wird sich wohl bald wieder besinnen und häßlich artig in ihr altes Bett zurückkehren, wenn der bei frühlingshafter Januarwärme auf Bergen, in Wäldern geschmolzene Schnee den Weg ins weite Meer gefunden hat. Den Dresdnern ist ja solch ein Hochwasser immer eine gewisse Sensation, das sah man an den vielen Spaziergängern, die Ufer und Brücken zum Teil erwählt hatten, die mit angenehmen Grüßen den Wellen zuschauten, wie sie rauschend um starke Pfeiler schlugen und die vom höheren Standpunkt aus alle Betroffenen bedauerten, was bekanntlich bei solchen Naturereignissen eine sehr angenehme Beschäftigung ist.

Hochwasserstimmung! Da steht ein Mann neben mir, schaut zum Himmel auf, schaut nach der mächtig breiten Elbe hinüber, nimmt den Hut ab und kraut sich im spärlichen Haupthaar. Dann blinzelt er mich an und sagt, was wohl viele Dresdnern in jetziger schwerer Zeit gebast haben mögen:

„Hochwasser! Wenn doch mal endlich in meinen Geldbeutel ein Hochwasser käme!“

Regina Werthold.

## Federball.

Federlein weiß, Federlein leicht, Wie bist du so zart, so mollig und weich; Schleicht zu, ihr emsigen Fingerlein, Schafft mir ein süßes Brautbettlein.

Sech goldne Köpfer der Eva sitzen im Kreise am runden Tisch. Der weiße Flaum der Federn fließt durch die feinsten Hände. Die kleine netzliche Schnee-Lächeln sehen sich die zarten Blüten in die blonden und braunen Flechten der Feste, der Grete, der Etine... Die schlanke Maribel lacht, verhöhnt das Gänsele mit dem Hans. Das flücht verdammt am Tisch und findet keine Worte. Der weiße Flaum spielt schmeichelnd mit ihrem goldenen Reife am Ainaer. Das

Feuer knistert lustig im Kamin. Die Hausfrau brüht den Kaffee auf. Die Gänsemagd summt leise vor sich hin:

Federlein leicht, Federlein warm, Bring bald mich in des Liebsten Arm. Ich trag' sein Ringelein aus Golde... aus Golde Mein Schatz ich bin dir holde... so holde.

Jetzt klopf es an die Tür. Der Gang verstimmt. Ein Herr tritt ein. Der Windhauch läßt die weißen Federn fliegen. Es ist der Schatz der Magd vom grünen Gang, der Hans. Nun zupft sie am Haar und ausst am blauen Kleid, die weichen Krioden hatten fest. Ein Gruß, ein Kuß, die braune Maribel läßt sich gelb vor Reiz. Der Hänling singt ein leises Lied im Vogelbauer. Die Hausfrau klappert mit den Tassen und freische Pfannkuchen laden zu frühlichem Schmause ein. Das stimmt selbst die schlanke Maribel wieder weich. Den größtenholt sie sich vom Teller, nachdem sie nach getaner Arbeit die geschliffenen Daunen in den Sack gesteckt hat. Des Hänlings Lieber ihnen laut und schallend. Scherz und Humor vereinen zu frühlichem Spiel. Die lustige Etine spielt die Mandoline. „Sag ein Knab' ein Mädchenlein hehn“... idntis aus der Mädchen liebreichen Mund. Das lacht die Burchen in dem Dorfe an, und bald hat jedes Federleichen seinen Schatz, auch die braune Maribel. Da fordert das Wädel vom grünen Gang am blauen See den Hans zum Tange auf, und die Mandoline spielt.

Federlein zart, Federlein fein Ich lade dich zum Tange ein...

Da schwingt der Hans die Gänsemagd im flotten Schritt nach dem Tritt. Es lacht die Magd und singt dazu:

„Mein Liebster ist ein Schäfermann“...

Die Stühle poltern, es wackelt der Tisch, die Mutter sonnt sich am jungen Glück. Es tickt die Uhr, der Feiger rächt, die zwölfte Stunde naht. Da stimmt der Hans den Fühlvers an:

Der Federball zu Ende geht Ein weiches Flöschchen durch das Zimmer weht, Das führt mich beim ins Brautbettlein. Federlein zart, Federlein fein Du sollst der Zeuge meines Glückes sein.

Wredt.